

RAMPENLICHT

Zeitschrift für Amateurtheater in Niedersachsen – Nr. 1/2013

Shakespeareare



Spannende Zeiten

Lange hat sich im Amateurtheaterverband Niedersachsen nicht mehr so viel bewegt wie 2012. Seit Jahren hatte der Vorstand daran gearbeitet, dass das Amateurtheater allgemein und unser Verband im speziellen mehr Anerkennung bei der Politik findet. Immer wieder um Monate verschoben wurde unser Termin für einen Antrittsbesuch bei Frau Ministerin Wanka. Doch nachdem dieser nun Ende 2011 endlich „über die Bühne“ gegangen war, ging es Schlag auf Schlag. Uns wurden erhebliche Projektmittel zur Verfügung gestellt und die Kommunikation mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur hat sich intensiviert. Politische Gremien und Universitäten fragen uns zu kulturpolitischen und theater-praktischen Fragen. Frau Ministerin Wanka lobt das Amateurtheater und geht davon aus, dass seine Bedeutung in der Zukunft noch steigen wird.¹

In diesem Jahr stehen Gespräche mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur über die künftigen Fördermittel an. Es ist zu hoffen, dass die positive Entwicklung sich auch unter der neuen Landesregierung fortsetzt, und wir endlich eine Erhöhung der allgemeinen Fördermittel für den Amateurtheaterverband Niedersachsen erreichen können.

Um die Bedeutung des Amateurtheaters in Niedersachsen zu untermauern, bereiten wir gerade eine wissenschaftliche Studie vor, die alle Theatergruppen im Bundesland erfassen soll – auch jene, die noch nicht Mitglied in unserem Verband sind. Da wird es um Zuschauerzahlen gehen, um den wirtschaftlichen Anteil des Amateurtheaters und einiges mehr. Ich möchte schon jetzt alle Vereinsvorstände und Gruppenleiter bitten, diese Studie zu unterstützen, damit wir mit einer Stimme klar belegen können, wie wichtig unsere ehrenamtliche Arbeit für die Gesellschaft ist.

Dass neben aller gesellschaftlichen Wichtigkeit das Theaterspiel uns und dem Publikum auch einfach Freude macht, werden die diesjährigen Amateurtheatertage wieder zeigen. Unter dem Motto „Spielformen – Probieren, Perfektionieren, Präsentieren“ wird es ganz unterschiedliche Theateraufführungen geben, begleitet von Workshops. Viele Gründe für einen Kurzurlaub auf der Insel Baltrum vom 27. bis 30. Juni 2013.

Wir sehen uns!

JÜRGEN BAUMGARTEN

¹Video-Interview mit Prof. Dr. Johanna Wanka, in „In love with Shakespeare“ auf www.youtube.com/watch?v=J0w9Wtlinm4

Die uralte Lust am Schauspiel

1952 trafen sich theaterbegeisterte Menschen, um einen Verein aus der Taufe zu heben. Laienschauspiel – Amateurtheater – Liebhaber von Volksstücken: Das waren die Stichworte, die relevant waren. 60 Jahre später: Allorts entstehen Vereine und Gruppen, in denen engagierte Menschen gemeinsam Stücke erarbeiten und zur Aufführung bringen. Was ist das Besondere am Amateurtheater? Was lässt Menschen Zeit und Energie in dieses Hobby investieren? Bei Sportvereinen könnte man Lust an der Bewegung, am Wettkampf, am Messen mit Gleichstarken vermuten. Was aber treibt Amateure, vor Publikum Theaterstücke darzubieten? Ist es die uralte Lust, im Mittelpunkt zu stehen? Aufmerksamkeit zu erheischen? Was meint Schiller mit der Formulierung: „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt!“ Ist uns der „Homo ludens“ – der spielende Mensch – in die Wiege gelegt? Jeder, der schon einmal auf der Bühne gestanden hat, scheint davon für immer gefangen zu sein. Der Erarbeitung eines Bühnenstücks in einem Kreis Gleichgesinnter wohnt eine gewaltige Faszination inne. Wer je in einer großen Rolle vor Publikum gegläntzt hat, kommt ein wenig größer von der Bühne herunter. Aber warum? Amateure mit und ohne Charisma spielen Theater. Begabte und Unbegabte tauchen in die Welt der Imagination ein. Das Publikum honoriert Schwaches und Erleuchtetes gleichermaßen. Warum? Es scheint der Mut zu sein, mit dem man sich traut, vor Publikum zu treten, und dem zollt man Anerkennung. Theater ist Geschichten erzählen live. Film und Fernsehen bieten auch großes Theater, aber wie stark wirkt doch das unmittelbare Erleben von Menschen auf der Bühne! Sich bewusst für einen Abend im Theater zu entscheiden, bedeutet intensiv am kulturellen Leben teilzunehmen.

Amateurtheater ist mehr als Freizeitgestaltung. Es ist die Keimzelle der Bühne schlechthin. Es ist der Sumpf, aus dem sich die Elite erhebt, der Pool, aus dem sich das Professionelle rekrutiert. Wer spielt, versucht die Welt zu verstehen. Wer spielt, versucht sich aus sich herauszutreten und gleichzeitig zu sich zu kommen. Wer spielt, überwindet sich, treibt sich voran und betreibt doch Innenschau. In der Malerei steht die Kunst der perfekten Abbildung gleichwertig neben der Naiven Kunst. Das ist nicht handwerkliches Unvermögen, sondern bewusste Absicht. Wer als Amateurschauspieler mit Professionellen konkurrieren will, scheidet meist. Das kann auch nicht der Anspruch sein. Es ist auch nicht eine Frage von richtig und falsch, eher von gelungen und weniger gelungen. Was ist daraus zu schließen? Anstrengung und der unbedingte Wille zur Perfektion bringt ein Ergebnis hervor, das das Publikum mit Beifall bedenkt. Und das spornt an!

Sehen wir uns auf Baltrum?

MATTHIAS SCHILLER

Jubiläum

- 1 | Das Wolfenbütteler Schloss – Ort der Jubiläumsfeier
- 2–4 | Proben szenen beim Shakespeare-Workshop
- 5 | Szene beim 1. Senioren-Theatertreffen in Hannover



Foto: Paetzoldt

3 Vorworte

Schwerpunkt Jubiläum

60 Jahre Amateurtheaterverband Niedersachsen

6 **So geht Amateurtheater!**

Rede von Jürgen Baumgarten, Vorsitzender des Niedersächsischen Amateurtheaterverbands

9 **Mit Amateurtheater glücklicher leben**

Auszüge aus einem Interview mit der Niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Frau Prof. Dr. Johanna Wanka

10 **Das Amateurtheater lebt und ist wahrlich nicht leise!**

Rede des Präsidenten des Bundes Deutscher Amateurtheater, Norbert Radermacher

Schwerpunkt Shakespeare

12 **In Love with Shakespeare**

Workshop des Amateurtheaterverbands
Niedersachsen e. V. zum 60. Jubiläum
Petra Wahed-Harms

14 **Küss mich Shakespeare & Der Clown bei Shakespeare**

Berichte von den Workshops in Wolfenbüttel
Kevin Knauer; Antje Gebel; Ines Paetzoldt; Andrea Freier; Farina Kauß

30 **Die Referenten der Seminare**

Thomas Zinke
Christian Bergmann
Ullrich Schwarz

34 **Shakespeare entdecken heißt die ganze Welt entdecken**

bremer shakespeare company
Annette Ruppelt

35 **Wie William den Welfengarten eroberte**

moa theater Hannover
Jörg Neumann

38 **Shakespeare und das 21. Jahrhundert – ein Oxymoron?**

bonner uni shakespeare company
Julia Pflüger/Imke Lichtenfeld

39 **Shakespeare – der bekannte Unbekannte Über Bill Brysons *Shakespeare wie ich ihn sehe***

Miriam Stude

1. Senioren-Theatertreffen

40 **Alter schützt vor Bühne nicht – Bühne schützt vorm Altern**

1. Senioren-Theatertreffen in Hannover
Doris Schweitzer



2 |



3 |



4 |



5 |

Fotos (6): Schiller

12

40

Seminarberichte

44 Berichte zu drei Seminaren aus dem letzten Jahr

Aus dem BDAT

48 „Theater ist Leben“
Niedersächsischer Verdienstorden
für Norbert Radermacher
Katrin Kellermann, BDAT

49 **Bundesversammlung 2012 des BDAT**
Bund Deutscher Amateurtheater tagte in Rudolstadt
Jürgen Baumgarten

Interview

50 „Theater kann man lernen,
aber man muss es lieben.“
Interview mit Birte Werner von der
Bundesakademie für kulturelle Bildung
Die Fragen stellte Marlena Lindauer

Aus unseren Theatern

52 **Kein Schlaf. Nur Träume**
Stück für Stück zum Stück
Dornröschen
Ein Probenraum zum Neidisch-Werden
Neue Inszenierungen

Bühnenverzeichnis

56 Die Bühnen des Verbands im Überblick

Rechtsecke

58 Der neue Rundfunkbeitrag – Was zahlen Vereine künftig?
Sponsoring: Keine Umsatzsteuer bei bloßem Hinweis auf den
Sponsor
Theaterfotografie

Magazin

60 Video- und Buchbesprechungen
Theatergruppen im Radio
Ausschreibungen und Ehrungen
Theatertage Baltrum 2013
Niedersächsisches Jugendtheatertreffen 2013
Werbeschaukästen
Videowettbewerb Kurz & Knackig 2013
Impressum (62)



6 |

6 | Die Landesmusikakademie Wolfenbüttel bei Nacht.

So geht Amateurtheater!

Rede von Jürgen Baumgarten, dem Vorsitzenden des Amateurtheaterverbandes Niedersachsen e.V.

Liebe Freunde des Amateurtheaterverbandes Niedersachsen. Was für ein Ort, um dieses 60-jährige Verbandsjubiläum zu feiern! Und wie passend, denn auch ein Verein aus Wolfenbüttel gehörte zu den Gründern des Amateurtheaterverbandes Niedersachsen.

Dass wir heute hier im Schloss feiern dürfen, dafür danke ich der Stadt Wolfenbüttel und besonders Herrn Bürgermeister Thomas Pink!

Über Amateurtheater kann man viel sprechen. Am besten aber ist, man sieht es: Die Ergebnisse unserer beiden Shakespeare-Workshops. Und wie leicht erzielt man das! Man nehme lernbegierige Amateure, man füge qualifizierte Theaterpädagogen hinzu, man sperre alle zusammen zwei Tage lang in einen genügend großen Raum und lasse alles im eigenen inneren Feuer garen. Dann lässt man sie mit Energie und Spielfreude auf das Publikum los und erhält solche Ergebnisse.

Mit dem gängigen Klischee des stocksteifen Laienspielers hat das nichts gemein. So geht Amateurtheater!

Wäre das ein Traum, wenn sich jede Gruppe einen eigenen Theaterpädagogen leisten könnte! Ein schöner Traum, aber nicht bezahlbar. Aber da gibt es ja noch uns, den Amateurtheaterverband Niedersachsen. Wir können immerhin helfen, den Traum der Theatergruppen ein Stück weit zu verwirklichen. Mit Kursen wie diesen und vor allem unseren regelmäßigen Seminarangeboten. Die Kursteilnehmer tragen das erworbene Wissen in ihre Ensembles. Dort reichert es sich an. Wird mehr und mehr. Zusammen mit dem Spaß der Akteure macht das den Funken aus, der auf das Publikum überspringt.

Vor 60 Jahren dachte noch keiner an Theaterseminare in Niedersachsen. Aber der Wunsch war da, die Frauen und Männer zu unterstützen, die in ihrer Freizeit Theater spielen. Das war es, was die Gründer des Verbandes vor Augen hatten, jene 12 Vereine, die vornehmlich aus Braunschweig und dem Umkreis kamen.

Als ich mich letztes Jahr vor die Wahl gestellt sah, für den Verbandsvorsitz zu kandidieren, da fragte ich zunächst mal, was mich denn da an zeitlichem Aufwand erwartet. Das sei nicht so viel, erfuhr ich. Die Vorstandssitzungen. Und wenn Ehrungen bei

den Gruppen anstünden, dann könne ich diese Termine delegieren. Öffentliche Termine? So gut wie keine. Wer kennt denn schon den Amateurtheaterverband Niedersachsen?

Ich glaubte das. Ich ließ mich wählen.

Bald dann der Termin bei der Frau Ministerin. Das wusste ich vorher, das war schon von meinem Vorgänger Jupp Flockert geplant.

Dann meldet sich die Uni Hildesheim. Fragen zu einer Studie über Breitenkultur im ländlichen Raum. Die Regierungsfractionen bitten um eine Stellungnahme zu Kultur und demographischem Wandel. Das Familienministerium unterstützt eine Tagung zum Thema „Alt und Jung“, ob ich da einen Vortrag über das Amateurtheater halten könne? Vieles mehr. Und dann kommt zu allem Überfluss vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur die Nachricht, dass man uns für 2012 und 2013 zusätzliche Projektmittel zur Verfügung stellt, wir müssten nur ganz schnell überlegen, wofür.

Ja, um Himmels Willen, was für ein Stress!

Natürlich freue ich mich darüber! Der Amateurtheaterverband wird ernst genommen. Darauf haben wir seit langem hingearbeitet. Eine leibhaftige Ministerin besucht uns zum Jubiläum! Das hat es vorher nicht gegeben.

Es war ein langer Weg bis hier, und rückblickend sah es zunächst nicht danach aus, dass es je soweit kommen würde.

Der Verband wuchs nur langsam. Man blieb mehr oder weniger unter sich. Bis 1979, 27 Jahre nach Gründung, waren es gerade mal 16 Mitglieds Bühnen. Die Finanzlage war alles andere als rosig. Öffentliche Fördermittel? Fehlanzeige. In der Politik war der Verband nicht bekannt.

Dann kam Heinz Hübner. Heinz Hübner übernahm 1979 den Verbandsvorsitz und fand Mitstreiter, mit denen zusammen er den Verband in Schwung brachte. Hübner reiste umher und warb neue Gruppen für den Verband. Es wurden Theaterstage veranstaltet und man nahm am Tag der Niedersachsen teil. Es heißt sogar, dass Heinz Hübner die Idee zum Tag der Niedersachsen mitentwickelt hat, bei einem Bierchen mit seinem guten Freund, dem späteren Innenminister Wilfried Haselmann.

1 | **Jürgen Baumgarten, Dr. Johanna Wanka und Norbert Radermacher**

2 | **Der Wolfenbütteler Bürgermeister Thomas Pink und Frau.**

3 | **Jürgen Baumgarten erhält Glückwünsche von Günter Gräbner, dem 1. Vorsitzenden des Landesverbands Bremer Amateurtheater,**

4 | **Helga Lauenstein, Josef Flockert, Paul Jübermann, Karsten Kroll und Gisela Jübermann.**



1987 gab es die erste Ausgabe der Verbandszeitschrift „Rampenlicht“. Eine Zeitschrift, die schon bald mehr bot, als nur Berichte aus den Vereinen. Es waren und sind bis heute praxisorientierte Themenhefte, eine Idee, die der Bund deutscher Amateurtheater vor einigen Jahren dann für seine Zeitschrift „Spiel & Bühne“ übernommen hat.

Und der Verband bot nun auch Fortbildungsseminare an, gefördert vom Land Niedersachsen. Heinz Hübner hatte in einem Nachbardorf einen Ort für die Seminare gefunden, das „Gasthaus zur Vogelwelt“. Es gab ein paar Gästezimmer im Haus, Toiletten über den Flur, mit knarrenden Dielen. Die meisten von uns Seminarteilnehmern schliefen in den umliegenden Bauernhäusern. Der Saal war dunkel und strahlte Vorkriegscharme aus. Heutzutage würden viele Seminarteilnehmer bei solchen Bedingungen protestierend das Weite suchen. Für uns war es damals eine Art zweites Zuhause. Ein Ort, in der Zeit stehengeblieben, der Welt entrückt, aber sprudelnder Quell der Spielfreude und Kreativität. Kutschfahrten zur Auflockerung, bestes bürgerliches Essen und Lämmer-Streicheln im Frühling.

Bis 1991 blieb Heinz Hübner Verbandsvorsitzender. Seinem Nachfolger übergab er einen finanziell gesunden Verband mit mehr als 50 Mitgliedsbühnen. Inzwischen ist Heinz Hübner 92 Jahre alt und leider nicht mehr so fit, als dass er heute hier sein könnte. Aber sicher spürt er es, wenn wir ihm von hier aus einen herzlichen Applaus senden.

Bis Mitte der 90er lief alles Organisatorische über die Wohnzimmertische der Vorsitzenden. Ich schaue da auf unsere liebe Helga Laue, die dazu so einiges erzählen kann. Sie stand ihrem Lebensgefährten Schorse Meyer zur Seite, als er nach Heinz Hübner Verbandsvorsitzender war. Von Helgas auf Schreibmaschine getippten Notizen und Postkarten haben wir bestimmt noch ein paar Exemplare im Archiv.

Die Moderne zog dann 1996 ein. Der Verband ging ins Internet, als einer der ersten Amateurtheaterverbände überhaupt. Und es wurde eine Geschäftsstelle eingerichtet, denn die mittlerweile rund 60 Mitgliedsbühnen ließen sich nicht mehr alleine ehrenamtlich verwalten. Mit einer Wochenarbeitszeit von zwölf Stunden wurde Brigitte Sante eingestellt. Sie macht den Job heute noch – bei inzwischen doppelter Mitgliederzahl. Wenn Brigitte nicht auch ganz viel ehrenamtliche Zeit investieren würde, wäre unser Verband schon lange nicht mehr handlungsfähig. Dafür vielen Dank, liebe Brigitte.

Ein weiteres Highlight in unserer Verbandsgeschichte liegt 11 Jahre zurück. Da haben wir ein internationales Jugend-Theatercamp organisiert, unter dem Motto „Goodbye Babylon“. Jugendliche aus Dänemark, Südtirol, Polen, Litauen, Schweden und Deutschland haben 10 Tage lang miteinander im Zeltlager gelebt, gelernt, gelacht und gearbeitet. Maskenspiel, Tanz, Musik, Schauspiel – das Ergebnis der Workshops war eine Szenecollage, die alle Zuschauer zutiefst beeindruckt hat. Die Energie

und Spielfreude der Jugendlichen, die Atmosphäre im Camp, und dazu noch herrlichstes Sommerwetter am Abschlussabend – das sind Eindrücke, die ich mein Leben lang im Herzen tragen werde.

Der Posten unseres Jugendleiters war mehrere Jahre lang verwaist. Jetzt ist er wieder besetzt, und so wird es 2013 ein neues großes Projekt für Jugendliche geben.

Auch die Seniorenarbeit ist uns wichtig. Der demografische Wandel wird auch die Theatergruppen treffen. Darauf müssen auch wir als Verband reagieren. Seit Jahren bieten wir spezielle Seminare für die Generation 50+ an. In diesem Jahr konnten wir erstmalig ein Senioren-Theatertreffen veranstalten. Dies und auch die Shakespeare-Seminare waren nur möglich durch die schon erwähnte besondere Förderung durch das Land. Dafür möchte ich Frau Ministerin Wanka noch einmal ganz herzlich danken.

Am Herzen liegen uns auch die Niedersächsischen Amateurtheatertage. Früher sind wir damit von Ort zu Ort vagabundiert. Nun ist im kommenden Juni zum fünften Mal in Folge der Kultur- und Sportverein Baltrum mit seiner Inselbühne Gastgeber.

Es ist gut für die Theatertage, dass Baltrum so überschaubar ist. Die Theaterspieler der aufführenden Gruppen laufen sich zwangsläufig immer wieder über den Weg. Man begegnet auch den Zuschauern immer wieder. Das bringt Gespräche in Gang, man tauscht sich aus, lernt etwas von den anderen, knüpft Kontakte, schließt Freundschaften. Gelebte Nachhaltigkeit. Wenn mir heute eine gute Theater-Fee erscheinen würde, dann würde ich mir von ihr wünschen, dass die Baltrumer auch in den kommenden Jahren weiter gerne die Gastgeber der Theatertage sein möchten.

Und sonst in der Zukunft?

Den eingeschlagenen Weg weitergehen heißt die Devise. Aber immer mit Blicken nach allen Seiten, offen für neue Ideen und Impulse. Tradition und Innovation. Ich bin da der Träumer und Spinner, meine bedauernswerten Mitvorstände müssen mich oft auf den Boden der Tatsachen zurückholen.

Lassen Sie mich träumen, aber auf der Basis von Konkretem:

Als erster Theaterverband haben wir im vergangenen Jahr einen Video-Wettbewerb ausgeschrieben. Kurz und knackig! Damit gehen wir nun in die zweite Runde. Beim ersten Mal haben wir ganze 3 Teilnehmer gehabt. Dieses Mal werde es 300. Enorm viele Aufrufe bei YouTube. Um die Moderation der Preisverleihung bewerben sich Günter Jauch, Thomas Gottschalk und Jörg Pilawa. Aber wir entscheiden uns für Norbert Radermacher.

Wir bereiten gerade eine Studie vor, in der wir alle Theatergruppen Niedersachsens erfassen möchten. Wir wissen aus einer alten Erhebung, dass es rund 700 Theatergruppen in unserem Bundesland geben muss. Da muss ich gar nicht träumen,

Fotos (4): Matthias Schiller





5 |



6 |



7 |

5 | Ewald Meyer, 2. Vorsitzender des Verbandes, mit seiner Frau Silke (links) im Gespräch mit Ina Farwick vom MWK
 6 | Sabine Leonhardt und Klaus Dohnert von der Kleinen Bühne Wolfenbüttel
 7 | Michael Lindauer und seine Tochter Marlena

Fotos (3): Matthias Schiller

um hochzurechnen, dass dies circa 15.000 Menschen bedeutet, die sich ehrenamtlich engagieren. Die mehr als eine Million Zuschauer pro Jahr erreichen.

Wie die Zahlen genau sind, welche Bedeutung die Theatergruppen für unser Land haben – kulturell, wirtschaftlich und gesellschaftlich – das möchten wir umfassend aufzeigen. Eine solche Studie gibt es bisher noch in keinem Bundesland. Ist sie erst veröffentlicht, berichten alle Tageszeitungen darüber. Unternehmer werden bei den Theatergruppen mit Werbeverträgen Schlange stehen. Und die Kommunen stellen ihren Theatergruppen kostenlos wunderbare Räume für Proben und Aufführungen zur Verfügung.

Ich habe keine Sorge, dass uns die Ideen ausgehen, was und wie wir Gutes für unsere Mitgliedsbühnen auf den Weg bringen können.

Ich habe ein hoch motiviertes Vorstands-Team um mich, dazu eine patente Geschäftsstellenleiterin. An Engagement wird es nicht mangeln. Aber strukturell wird es Veränderungen geben müssen.

Ich erlaube mir wieder zu träumen. Von einer hauptamtlichen Geschäftsstelle, wie sie heute schon viele Verbände haben, sogar kleinere als unserer. Eine Geschäftsstelle, die ganz viel Last von den Schultern der Vorstandsmitglieder genommen hat. Unsere Geschäftsführerinnen können endlich intensive Gespräche und Verhandlungen mit anderen Verbänden und Institutionen führen. Vernetzung und Kooperationen sind endlich möglich geworden. Wir können endlich die Ideen zur Zusammenarbeit von Kultureinrichtungen mit Schulen in unsere Mitgliedsbühnen tragen und sie dahingehend beraten. Spannende Projektideen scheitern endlich nicht mehr daran, dass niemand zeitlich in der Lage ist, sie zu planen und zu begleiten.

Möglich geworden ist dies nicht zuletzt durch die wohlwollende finanzielle Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur. Zum Wohle von 15.000 Ehrenamtlichen und über einer Million Zuschauer.

Bei aller Spinnerei: Jauch und Gottschalk, und 300 Teilnehmer am Wettbewerb – vergessen wir das! Aber eine personell besser ausgestattete Geschäftsstelle darf kein Traum bleiben.

Bis es soweit ist, freue ich mich über meine Mitvorständler, für die die Verbandsarbeit meist der Fünft-Job ist. Neben Broterwerb und Familie, neben Mitwirken in der eigenen Theatergruppe, Vorstandsarbeit in jener Gruppe und dem, was für weitere Hobbys noch an Zeit bleibt. Bei zweien dieser guten Geister bedanke ich mich besonders herzlich. Für die Vorbereitung und Organisation der Jubiläumsfeier und der besonderen Seminare dieses Wochenendes. Ich bedanke mich bei unserem Öffentlichkeitsreferenten Michael Lindauer. Und bei unserer künstlerischen Leiterin Petra Wahed-Harms.

Und ich danke all jenen, die in den vergangenen Jahrzehnten die Idee des Amateurtheaterverbandes Niedersachsen wie eine Fackel getragen und andere damit entzündet haben. Ich kann hier nicht alle nennen. Stellvertretend für Aberdutzende anderer aber die bisherigen Vorsitzenden unseres Verbandes (siehe Liste links).

Sie und ihre Teams haben darauf hingearbeitet, dass wir heute hier sind, dass wir es feiern können, das 60-jährige Bestehen des Amateurtheaterverbandes Niedersachsen.

Ich danke Ihnen, dass Sie hier waren. Bleiben Sie gerne noch und plaudern Sie mit uns. Danach wünsche ich Ihnen eine gute Heimreise und gebe Ihnen noch zwei Empfehlungen mit auf den Weg: Erstens: Besuchen Sie mal wieder ein Amateurtheater in Ihrer Nähe. Und zweitens: Verlernen Sie das Träumen nicht.

Vielen Dank!

Die Vorsitzenden des Amateurtheaterverbandes Niedersachsen e.V.

- 1952-1955 Walter Grave, Urania, Braunschweig
- 1956-1964 August Röpke, Freie Bühne, Braunschweig
- 1965-1966 Karl Eichholz, Theatergesellschaft Union, Braunschweig
- 1967-1974 Hans Joachim Müller, Amateurbühne, Braunschweig
- 1975-1978 Johannes Richter-Rabenstein, Theaterverein Gifhorn
- 1978 Erhard Paxmann, Theaterverein Alfeld (kommissarisch)
- 1979-1991 Heinz Hübner, Nienhofer Laienspieler
- 1991-1995 Georg „Schorse“ Meyer, Hannöversche Speeldeel
- 1995-1999 Wilhelm Klünder, Inselbühne Baltrum
- 1999-2005 Heinrich Mehlhop, De Weseloher Holdkroogspeeler
- 2005-2011 Josef „Jupp“ Flockert, Inselbühne Baltrum

Mit Amateurtheater glücklicher leben

Auszüge aus einem Interview mit der niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Frau Prof. Dr. Johanna Wanka, zum 60-jährigen Jubiläum des Amateurtheaters Niedersachsen am 25. November 2012 im Wolfenbütteler Schloss.

Das Land Niedersachsen unterstützt diese Veranstaltung. Warum?

Johanna Wanka: Weil uns die Amateurtheater ganz wichtig sind. Ich glaube, dass die Bedeutung von Amateurtheater noch wachsen wird und [ich] bewundere Amateurtheater vor allen Dingen, weil sie es schaffen, ganz viele Menschen ehrenamtlich zu bewegen, Theater zu spielen, und dabei gelingt es ihnen, junge, ältere, mittelalte Menschen zusammenzubringen, was in vielen anderen Stellen im Vereinsleben nicht erfolgreich ist. Und wenn wir an die demografische Entwicklung denken, dann brauchen wir vor allem Angebote auch im ländlichen Bereich; und da sind die Amateurtheater ganz stark und ich denke, dass natürlich die Finanzierung der Amateurtheater in erster Linie bei den Kommunen und den Landkrei-

sen liegt, dass aber das Land übergeordnete Dinge, also solche Veranstaltungen oder solche Workshops wie diese vom Land stärker als bisher fördern sollte. Die 20.000 Euro, die wir bereitgestellt haben, ist ein erster Schritt in diese Richtung.

Welche Funktion hat Amateurtheater auf die Bevölkerung? Gibt es eine Einschätzung darüber?

Ich glaube, dass es in Deutschland in sehr starkem Maße darauf ankommt, dass die kulturelle Teilhabe für alle Menschen ermöglicht wird. Amateurtheater erreichen sehr viele Menschen, bringen sie dazu selbst zu spielen oder Kunst, Weltliteratur, Theater zu verstehen und damit einfach glücklicher zu leben.

Die Fragen stellte Matthias Sabelhaus.



Das Amateurtheater lebt und

Rede des Präsidenten des Bundes Deutscher Amateurtheater,
des Amateurtheaters Niedersachsen am 25. November 2012

Sehr verehrte Frau Prof. Dr. Wanka, lieber Jürgen Baumgarten, liebe Freundinnen und Freunde des Amateurtheaters, sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich außerordentlich – gemeinsam mit Ihnen – diesen runden Geburtstag des Amateurtheaterverbandes Niedersachsen hier in Wolfenbüttel feiern zu dürfen. Zum einen habe ich den Amateurtheaterverband über 20 Jahre ehrenamtlich begleitet, zum anderen ist die Bundesakademie für kulturelle Bildung mit Sitz in Wolfenbüttel ein kulturpolitisch bedeutsamer Ort, der auch für den Bund Deutscher Amateurtheater ein wichtiger Gesprächs- und Kooperationspartner war und ist. Erlauben Sie mir, diese persönliche Verbundenheit mit Stadt und Land etwas genauer zu skizzieren:

1983 wurde ich in Greetsiel im Rahmen eines Verbandstages zum Jugendleiter des Landesverbandes gewählt. 1995 habe ich diese Funktion an meine Kollegin Doris Schweitzer weitergegeben und die Aufgabe der künstlerischen Leitung übernommen, die ich bis 2003 innehatte. In der Gründungsphase der Bundesakademie war ich viele Jahre Mitglied im Beirat und durfte beim Aufbau der Akademie und der konzeptionellen Entwicklung der Einrichtung mitarbeiten. Wolfenbüttel ist also auch ein Ort meiner persönlichen Lebensgeschichte und meines beruflichen und ehrenamtlichen Engagements. Aus der großen Zahl von Veranstaltungen und Projekten des Amateurtheaterverbandes sind mir zwei Ereignisse in ganz besonderer Erinnerung:

Im Jahr 2000 war der Amateurtheaterverband Niedersachsen Mitorganisator des Projekts: „Das Welt-Kindertheater-Fest zu Gast bei der EXPO“ in Hannover. Theatergruppen aus 8 Nationen und drei Kontinenten haben in dem seinerzeit größten Theaterzelt der Welt, dem BIG-Tipi, auf der EXPO eine Woche lang Theater gespielt, getanzt und gesungen. Abends ist das ganze Team erschöpft zurück in die Bildungsstätte nach Blenhorst bei Nienburg gefahren.

Wir haben uns beim gemeinsamen Abendessen am großen Lagerfeuer mit Liedern aus aller Welt erholt, um am nächsten Tag erneut dem Publikum auf der EXPO zu demonstrieren, welche künstlerische Kraft und welche Freude am Spiel in den Kindern stecken. Im folgenden Jahr haben wir die Veranstaltung eines internationalen Theatercamps wiederholt.

Unter dem Titel „Goodbye Babylon“ hat der Amateurtheaterverband Niedersachsen ein eigenes internationales Projekt von und mit jungen Menschen aus sechs Nationen ausgerichtet. Nach 10 Tagen Werkstattarbeit wurden die Ergebnisse dem Publikum präsentiert und mit viel Applaus bedacht. Zitat einer Teilnehmerin: „Es war einfach fantastisch, was man trotz Sprachbarrieren und mit einfachsten Mitteln zustande bringen kann.“

Kinder und Jugendprojekte dieser Art bedeuten für die Verantwortlichen in der Regel einen Arbeitstag von 16–18 Stunden und wenig Schlaf. Der Lohn für dieses enorme Engagement ist der Dank der jungen Menschen.

Wenn es um öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen geht, hat jeder mit anzufassen. Norbert Radermacher wird gefilmt und interviewt von Matthias Sabelhaus, Jürgen Baumgarten leuchtet aus und Petra Wahed-Harms hält das Mikro.



Foto: Paetzoldt

ist wahrlich nicht leise!

Norbert Radermacher, zum 60-jährigen Jubiläum im Wolfenbütteler Schloss

Das ehrenamtliche Engagement ist das große Kapital des Amateurtheaters. Dieses Engagement ist nicht nur die existentielle und künstlerische Basis der einzelnen Bühnen, sondern auch ein wichtiger Stabilisierungsfaktor unserer Bürgergesellschaft und damit auch ein zentraler Beförderer unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung.

Mit seinen 2.400 Mitgliedsbühnen und über 100.000 Akteuren ist der BDAT einer der größten Theaterverbände in Europa. Die Bühnen erreichen mit ihren ca. 7.000 Inszenierungen im Jahr bis zu 8 Millionen Zuschauer. Nicht nur aufgrund dieser Zahlen ist das Amateurtheater eine gesellschaftliche und kulturpolitische Kraft in unserem Land, sondern auch aufgrund seiner künstlerisch-innovativen und Gemeinwohl-orientierten Leistungen. (Das in diesem Kontext erbrachte volkswirtschaftliche Volumen ist beträchtlich, vor allem, wenn man die ehrenamtliche Arbeit in geldwerte Leistung umrechnet.)

Das Amateurtheater ist nicht ein Theater der dritten und vierten Liga, sondern es ist in einem horizontalen Verständnis der großartigen Theaterlandschaft in Deutschland ein wichtiger und leistungsstarker Partner auf Augenhöhe.

Dies schreibe ich jedem professionellen Regisseur und Theaterdirektor ins Regiebuch, der nicht verstehen will, dass beide Seiten der Medaille zusammengehören und voneinander profitieren können.

Viele basis- und breitenkulturell orientierten Aktivitäten und Angebote des Amateurtheaters werden vom berufsmäßig organisierten Theaterbetrieb nicht in ausreichendem Maße erfüllt. Dies gilt ganz besonders für den ländlichen Raum, aber auch für Zielgruppenarbeit in unserer Gesellschaft.

Das Amateurtheater ist z. B. ein zentraler Akteur im Dialog der Generationen. Im Amateurtheater spielen und leben der 8-jährige Junge mit seiner 80-jährigen Großmutter auf einer Bühne. Das Amateurtheater fördert die kulturelle Bildung von jungen Menschen ebenso wie die von Seniorinnen und Senioren. Das Amateurtheater ist künstlerischer Impulsgeber für innovative Jugendtheaterprojekte, um nur wenige Beispiele zu nennen.

Das Amateurtheater mischt sich dauerhaft und auf vielfältige Weise in gesellschaftliche, soziale und künstlerische Fragestellungen und Problemlagen ein. Das Amateurtheater hat aufgrund seiner kommunikativen Arbeitsform eine hohe Entlastungsfunktion in einer immer mehr durchorganisierten, rationalisierten und größtenteils ökonomisch ausgerichteten Gesellschaft. Das Amateurtheater schafft mit seinen integrativen Potenzialen den notwendigen Ausgleich und ein kreatives und positives Klima in dieser funktionalisierten Welt.

Im gemeinsamen Bemühen des BDAT und seiner Landesverbände einerseits und klugen politischen Entscheidungsträger andererseits konnten in den vergangenen Jahren sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene wichtige strukturelle, aber auch finanzielle Verbesserungen erreicht werden. Beispiele sind dafür u. a.:

- Öffnung des Amateurtheaters für den Bundesfreiwilligendienst;
- Aufbau einer Ausgleichsvereinigung mit der Künstlersozialkasse;



Foto: Schiller

- Etablierung eines Deutschen Amateurtheaterpreises und die Vergabe von Innovationsförderungen für Projekte kultureller Bildung;
- Erhöhung der jährlichen Zuschüsse an Verbände, z. B. in Niedersachsen.

Der BDAT ist Projektträger der aktuellen Initiative des Bundesbildungsministeriums (BMBWF): „Kultur macht stark“. Es richtet sich in erster Linie an sogenannte bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche.

Im Sinne einer nachhaltigen kulturellen Bildung werden diese Projekte bis zu 5 Jahre unterstützt. Ich ermutige Sie/euch alle, diese einmalige Chance zu nutzen und entsprechende Anträge an den Dachverband zu stellen.

Um all diese Dienstleistungen zu erfüllen, braucht das Amateurtheater verlässliche Strukturen auf Landes- und Bundesebene. Das heißt für die Zukunft, die Geschäftsstellen müssen entwickelt werden, damit die ehrenamtliche Arbeit diesen Anforderungen gerecht werden kann, so wie das im Land Niedersachsen durch die Förderung des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur aktuell auch geschieht.

Das Amateurtheater lebt und ist wahrlich nicht leise! Das Motto dieser Jubiläumsveranstaltung steht exemplarisch für die Zukunft des Amateurtheaters in Niedersachsen und in Deutschland. Ganz in diesem Sinne wünsche ich dem Amateurtheaterverband Niedersachsen für die nächsten 60 Jahre ein Dreifaches toi-toi-toi!

**NORBERT RADERMACHER,
PRÄSIDENT BDAT**

Es lag etwas in der Luft! Norbert Radermacher kurz vor seiner Rede auf der Jubiläumsveranstaltung. Die Sonne schien in den Saal und wirbelte mächtig Staub auf.

In Love with *Shakespeare*

Workshop vom Amateurtheaterverband Niedersachsen e. V.

Zum 60-jährigen Bestehen des Amateurtheaterverbands Niedersachsen e. V. fanden mit Unterstützung des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur zwei ganz besondere Seminare statt: „Küss mich, Shakespeare“ und „Der Clown bei Shakespeare“.

Die Ergebnisse wurden auf der Jubiläumsveranstaltung am 25.11.2012 im Wolfenbütteler Schloss dem Jubiläumspublikum vorgeführt.

Als ich gefragt wurde, welche Art von Projekt ich mir vorstellen könnte, das Theatergruppen in ihrer Entwicklung nachhaltig positiv beeinflussen könnte, fiel mir sofort Shakespeare ein. Um „den“ machen selbst ambitionierte Amateurtheatergruppen jenseits der obligaten Schultheaterauf-führung von „Romeo und Julia“ meist einen großen Bogen. Zu schwierig die Sprache, zu komplex die Handlung, zu aufwändig die Inszenierung. Dass Shakespeare spannend, lebensprall und absolut modern ist in seinen Stücken und den Konflikten seiner Figuren, haben die beiden hochkarätig besetzten Workshops „Der Clown bei Shakespeare“ mit Ulli Schwarz und „Küss mich, Shakespeare“ mit Thomas C. Zinke und Christian Bergmann eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Ein ganzes Wochenende lang arbeiteten die Referenten mit 32 Amateurschauspielern aus Niedersachsen an Szenen aus Shakespeare-Stücken, brachten ihnen spielerisch den alten Stoff und die alte Sprache nahe und gaben Anregungen für

die Umsetzung auf der Bühne. Immer wieder habe ich mich in die Arbeitsräume geschlichen und die intensive und höchst kreative Atmosphäre auf mich wirken lassen, die in beiden Workshops vorherrschte. Das Ergebnis, das beide Gruppen am Ende in einer Werkspräsentation vor Publikum auf die Bühne brachten, war erstaunlich, schön, überraschend und sehr unterhaltsam. Für mich als Urheberin und Mit-Organisatorin ein tolles Gefühl. Das Ambiente des Schlosses in Wolfenbüttel, die angenehme Unterbringung in den Räumen der Landesmusikakademie und die liebevolle Betreuung durch die Familie Lindauer trugen ebenfalls zu dieser gelungenen Veranstaltung bei. Gespräche im Anschluss mit den Teilnehmern zeigten: Dies war für manche zwar die erste Berührung mit Shakespeare-Stücken, aber ganz sicher nicht die letzte. Voller Ideen für die Bühne zu Hause ging es zurück ins wirkliche Leben. Danke, Shakespeare!

PETRA WAHED-HARMS

Das besondere Seminar

Mit der Reihe „Das besondere Seminar“ bietet der Amateurtheaterverband Niedersachsen seinen Mitgliedern Fortbildungen an, die außerhalb des normalen Seminarprogramms stattfinden. Diese Workshops sind z.B. eingebettet in besondere Veranstaltungen, finden an außergewöhnlichen Orten statt und/oder haben spezielle Schwerpunkte. Das Motto des Jahres 2012 lautete „In Love with Shakespeare“.

„Um ernst zu sein, genügt Dummheit,
während zur Heiterkeit ein großer
Verstand unerlässlich ist.“
William Shakespeare in „Heinrich IV“



Anke Domke und Saskia Mosler in einer Szene aus „Ein Sommernachtstraum“. Foto: Paetzoldt

& Küss mich Der Clown bei

Shakespeare

Stimmungsberichte aus den beiden Workshops zeigen: Es hat allen sehr viel Spaß gemacht. Davon zeugt die Begeisterung, die sich im Spiel ausdrückte. Eingestreut sind Zusammenfassungen in kürzester Form, um einen Überblick über den Handlungsablauf der Shakespeareschen Stücke zu gewinnen.

Was ist das denn hier? Bist du im KONFLIKT-SCHLAF? Wenn sein „Sisch“-Impuls nicht schnell genug durch den Kreis wandert, kann Christian Bergmann richtig sauer werden. Aber irgendwie können wir ihm dafür nicht böse sein.

15 Amateurschauspieler im Alter von 18 bis über 68 sind an diesem Wochenende in Wolfenbüttel beim „Küss mich, Shakespeare“-Seminar dabei. Christian kommt, so wie auch unser zweiter Referent Thomas C. Zinke, von der „Bremer Shakespeare Company“. Die beiden sind schauspielende „Rampensäue“ von Herzen und echte Shakespeare-Experten, die wohl schon so ziemlich jedes Stück von ihm gespielt haben. Ich selbst habe mich, obwohl ich schon seit vielen Jahren Amateurtheater spiele, bisher noch nie an Shakespeare herangewagt. Doch noch bevor seine Texte und die altertümliche Sprache uns einschüchtern können, nehmen uns die beiden jede Angst: „Ganz ehrlich? Ich habe auch keine Ahnung, wer da im Sommertraum eigentlich wen liebt! Aber darum geht’s auch nicht!“

Und sie sorgen mit den richtigen Übungen wie dem „Sisch“-Spiel für das nötige Gefühl und den „Flow“ in der Gruppe. Beide haben schon Seminare gehalten, doch noch nie zusammen. Das ist schade, denn sie ergänzen sich fantastisch. Der sehr

direkte Christian und der stets eine unglaubliche Ruhe ausstrahlende Thomas könnten auch als Comedy-Duo auftreten, aber das ist eine andere Geschichte. Uns Teilnehmern vermitteln sie vor allem Selbstvertrauen. Thomas beginnt am liebsten mit einem „Sehr gut!“, wenn wir ihm Szenenideen vorspielen, bevor er behutsam Verbesserungsvorschläge anbringt. Das sorgt für gute Laune im Workshop. Gleichzeitig zeigen uns die beiden, was wir alles können und haben ein Händchen dafür, uns ihre Ideen zu vermitteln. Es ist nicht das erste Seminar, auf dem ich die Theaterregel höre: „Weniger ist mehr!“, doch wenn Christian dafür seine Beispiele vorspielt, weiß jeder sofort, warum das so ist. Unseren Shakespeare-Szenen nähern wir uns spielerisch und dank einzelner Bausteine. Eine der ersten Übungen ist ein Auftritt, bei dem wir nichts sagen, sondern uns nur überlegen: „Woher komme ich?“ und dann wieder von der Bühne gehen sollen. Ohne ein einziges Wort schafft es so z. B. eine Teilnehmerin,

uns zu zeigen, dass sie gerade von einer Beerdigung kommt (Ich hatte Gänsehaut, Anke!). Dieses „Sich-in-eine-Situation-Versetzen“ und sie nicht nur zu spielen, sondern auch so zu empfinden, ist eine zentrale Idee des Seminars: „Stell eine Behauptung auf und tue dies glaubhaft!“ Das heißt dann z.B., dass es überhaupt kein Problem ist, ein Stück Papier in der Hand zu „behaupten“, vorausgesetzt, es wächst nicht auf einmal und dass man auch daran denkt, es zur Seite zu legen, bevor man seinen Mitspieler mit derselben Hand begrüßt, mit der man es gerade noch festhielt.

Unser Seminar findet im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung zum 60. Geburtstag des Amateurtheaterverbandes Niedersachsen im Schloss Wolfenbüttel statt. Das heißt: Am Sonntagnachmittag sollen wir unsere Ergebnisse auf der Schloss-Bühne vor großem Publikum präsentieren. So mancher ist deshalb am Samstagnachmittag schon etwas nervös und fragt sich, ob die Probenzeit noch reicht, wenn wir erst jetzt mit den einzelnen Szenen beginnen. Tatsächlich haben wir aber ganz unbewusst schon die ganze Zeit darauf hingearbeitet und stellen fest, dass so mancher Seminarinhalt sehr hilfreich sein kann, den uns Christian und Thomas bis dahin vermittelt haben. Und so bauen „Romeo und Julia“ am Ende die „Spiegel-Übung“, bei der der eine die Bewegungen des anderen „spiegelt“, einfach in ihre Szene ein und es passt perfekt! Ich selbst darf mit meiner Bühnen-Partnerin eine Szene aus „Der Sturm“ einstudieren. Dabei trifft „Ferdinand“ auf einer Insel auf „Miranda“, die bis dahin als einzigen anderen Menschen nur ihren Vater kannte. Dieser Umstand und Amors Pfeile sorgen dafür, dass sich die beiden Hals über Kopf ineinander verlieben. Da alle Einzel-Szenen unserer Gruppe in einer Kneipe spielen, überlegen wir uns als Rahmenhandlung, dass wir beide ein lange verheiratetes Ehepaar sind. Wir sitzen am Tresen und wünschen uns, doch noch einmal unsere erste Be-

Der Sturm

Prospero: ehemaliger Herzog von Mailand
 Miranda: seine Tochter
 Alonso: König von Neapel
 Ferdinand: Alonsos Sohn
 Antonio: Prosperos Bruder, der ihm den Herzogstitel entrissen hat
 Sebastian: verräterischer Bruder Alonsos
 Ariel: Luftgeist und Diener Prosperos aus Dankbarkeit
 Caliban: wilde, missgestaltete Kreatur, Sohn der Hexe, die Prospero unterworfen hat; Sklave Prosperos

Das Stück spielt auf einer einsamen, von Geistern bewohnten Insel, auf die sich Prospero mit seiner Tochter Miranda retten konnte, nachdem er von seinem Bruder Antonio entmachtet und auf hoher See ausgesetzt worden ist. Auf der Insel lebt noch der Eingeborene Caliban, Sohn einer Hexe, aus deren Gewalt Prospero den Luftgeist Ariel befreit hat. Dafür hasst ihn Caliban. Prospero hat sich in der Magie vervollkommen und lässt einen Sturm aufkommen, der ein Schiff stranden lässt, auf dem sich sein verräterischer Bruder Antonio und dessen Verbündeter Alonso, König von Neapel, samt Gefolge befindet. Ebenfalls auf dem Schiff reist der Sohn Alonsos mit, Ferdinand. Als sich Ferdinand und Miranda das erste Mal sehen, verlieben sie sich ineinander. Antonio versucht Sebastian zu verleiten, dessen Bruder Alonso zu töten, damit Sebastian selbst König werde. Das Komplott wird aber durch das Eingreifen von Geistern verhindert. Prospero vergibt seinem Bruder Antonio, fordert aber sein Herzogtum zurück. Sebastian bekommt Miranda. Alles geht gut aus. Wirklich? Shakespeare lässt es offen!



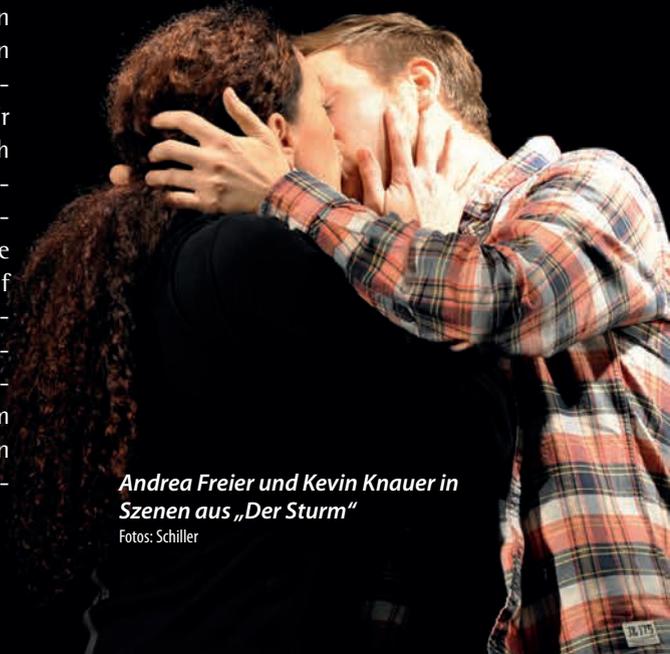
MAS

Die Illustrationen in den Kästen stammen von Johann Heinrich Füllbi.

gegnung zu erleben. Ein ganz spezieller Drink sorgt dann dafür, dass genau dies passiert ...

Beim Erarbeiten profitieren auch wir von den Vor-Übungen unserer Referenten: Den ersten Teil der Szene versuchen wir als Improvisation umzusetzen, beim zweiten Teil, in der die komplizierte Shakespeare-Sprache den Inhalt vorgibt, hilft mir Christians Hinweis sehr, sich einfach die Situation sehr klar zu verdeutlichen. Gleichzeitig sorgt die „Spiegel-Übung“ dafür, dass wir für die ziemlich intime Szene schnell auf „einer Wellenlänge“ sind. So arbeiten wir den Samstag über an unseren Szenen, die wir am Sonntagmorgen noch verfeinern, z. B. indem wir darauf achten, an der richtigen Stelle auch mal eine Pause einzu-

bauen. Kurz vor der Vorstellung steigt dann aber doch bei allen das Lampenfieber. Bei mir legt es sich ein wenig, als ich mitbekomme, wie Christian und Thomas das Publikum auf unsere Präsentation vorbereiten:



Andrea Freier und Kevin Knauer in Szenen aus „Der Sturm“

Fotos: Schiller

Macbeth

Duncan: König von Schottland

Macbeth: Thane (Earl) von Glamis, später König von Schottland

Lady Macbeth: seine Frau

Malcolm und Donalbain: Duncans Söhne

Banquo: Freund von Macbeth

Fleance: Banquos Sohn

Macduff: schottischer Lord, Anhänger Duncans
drei Hexen

Macbeth kehrt siegreich aus einer Schlacht zurück und wird von drei Hexen angehalten. Sie prophezeien ihm, dass er zunächst zum Thane von Cawdor aufsteigen und später sogar zum König erhoben wird. Nachdem die erste, eigentlich völlig unwahrscheinliche Prophezeiung wahr wird, drängt Macbeths Frau ihren Mann, nun auch die zweite Weissagung wahr werden zu lassen. Der König soll ermordet werden, damit Macbeth an seine Stelle treten kann. Die Lady bereitet alles vor, aber Macbeth zögert noch. Er hat Skrupel. Er bekommt Visionen von schwebenden Dolchen und dergleichen. Doch schließlich ersticht er Duncan mit den Waffen der Wachen, die von seiner Frau betrunken gemacht wurden. Die Söhne Duncans ahnen, wer dahintersteckt und fliehen. Das wird als Schuldbeweis gewertet: Macbeth wird zum König gekrönt.

Eine dritte Prophezeiung der Hexen besagt, dass Banquo der Vater von Königen sein werde. Um dem entgegenzuwirken, lässt Macbeth seinen Freund Banquo, der den Schwindel nicht glaubt, und dessen Sohn Fleance ermorden. Das gelingt nur teilweise: Fleance kann fliehen. Auf einem Bankett erscheint dem König Macbeth der ermordete Banquo; Macbeth wird fast verrückt vor Angst vor dem Geist.

Ein paar Morde später wird mobil gemacht gegen Macbeth. Von England her zieht ein Heer mit Macduff als Anführer gegen Schottland und Macbeth. Macbeth fragt wieder die Hexen. Die beruhigen ihn; er könne nicht verlieren, da kein von einer Frau geborener Mensch ihn töten kann. Und überhaupt, erst wenn ein Wald auf ihn zukäme, könne er unterliegen. Macbeth fühlt sich sicher.

Lady Macbeth verfällt unterdes dem Wahnsinn und stirbt. Die Schlacht beginnt und die Männer Macduffs tarnen sich mit Zweigen, so dass es aussieht, als würde der Wald auf Macbeth zukommen. Langsam dämmert es ihm, dass er gegen die Weissagungen nicht ausrichten kann. Aber immer noch steht der Hexenspruch, dass kein Mensch, der von einer Frau geboren wurde, ihn besiegen kann. Es kommt zum Kampf Macbeth gegen Macduff. Was Macbeth nicht wusste: Macduff wurde per Kaiserschnitt geboren. Dumm gelaufen: Macbeth fällt und Malcolm wird zum König ernannt. Hexen liegen niemals falsch.

MaS



Die beiden improvisieren doch tatsächlich ihre Begrüßungsrede und lassen den jeweils anderen ihre Sätze beenden, das nenne ich mal mit gutem Beispiel vorangehen! Auch damit schaffen es die beiden, zumindest für mich, die richtige Atmosphäre aus nötiger Anspannung und Gelassenheit zu schaffen. So ist es kein Wunder, dass unsere Szene so gut läuft, wie bei keiner Probe vorher.

Bleibt mir nur noch, mich bei Familie Lindauer für eine perfekte Seminar-Organisation zu bedanken (Vielen Dank an alle drei!) und zu hoffen, dass das nicht das letzte Seminar bleibt, das Christian und Thomas gemeinsam gegeben haben. Denn solche Seminare sind es, die Lust machen auf Amateurtheater!

KEVIN KNAUER



Antje Gebel als Cheerleader-Hexe in einer Szene aus „Macbeth“

Fotos: Schiller



*Zwei Interpretationen von „Macbeth“:
oben: Stephanie Zebbedies und Ines Paetzoldt;
unten: Rosanna Brancato und Heidje Rupp-Horn*

Hamlet

Hamlet: Prinz von Dänemark

Claudius: Hamlets Onkel, König von Dänemark

Gertrude: Hamlets Mutter, Claudius' Frau, Königin von Dänemark

Polonius: Berater von Claudius

Ophelia: Polonius' Tochter, von Hamlet geliebt

Laertes: Polonius' Sohn

Fortinbras: Prinz von Norwegen

Horatio: engster Freund Hamlets

Rosencrantz: falscher Freund Hamlets

Güldenstern: falscher Freund Hamlets

Seit sein Vater gestorben ist, bläst Hamlet Trübsal. Sein Onkel Claudius hat auch noch die Witwe des Vorgängers (also Hamlets Mutter) geheiratet und sich selbst auf den Thron gesetzt.

Der Geist von Hamlets Vater geht um, ruft ihm zu: „Claudius hat deine Mutter verführt und mich getötet! Räche mich!“

Doch Hamlet geht nicht unreflektiert zur Sache. Er grübelt, plant, zögert und spielt zunächst den Verrückt-Gewordenen. Damit verschreckt er aber auch seine Geliebte Ophelia. Deren Vater Polonius ist der festen Überzeugung, dass Hamlet nur am Liebeswahn leidet. Er belauscht ihn zusammen mit Claudius. Dieser merkt, dass Hamlet Lunte gerochen hat und will ihn loswerden.

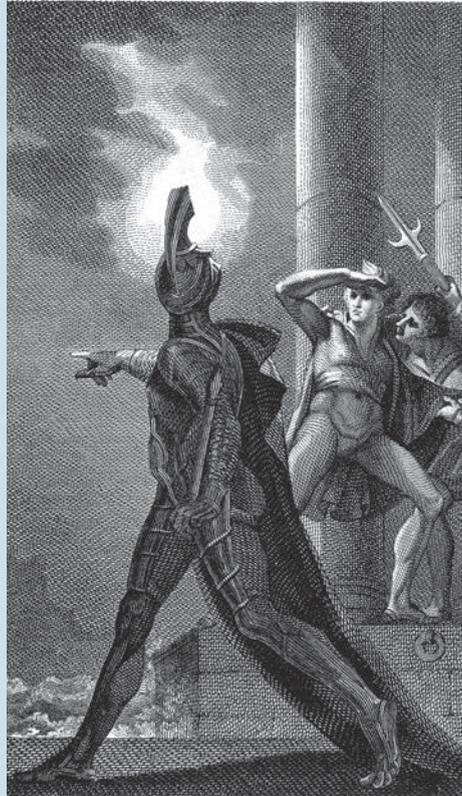
Zwischenzeitlich erreicht eine Schauspielertruppe den Hof und Hamlet bespricht ein Stück mit ihnen. Die Ratschläge, die er der Truppe gibt, gelten als ziemlich früher Schauspielunterricht und sind noch heute gültig. Hamlet legt es darauf an, dass König Claudius sich während des Stückes als der Mörder seines Vaters verrät, was auch geschieht. Claudius ist so getroffen, dass die Vorstellung abgebrochen werden muss.

Bei einer Aussprache mit seiner Mutter versteckt sich Polonius hinter einem Vorhang und wird versehentlich von Hamlet erstochen.

Claudius schickt Hamlet in Begleitung von Rosencrantz und Güldenstern auf angebliche Mission an den englischen Hof. Er gibt ihnen eine geheime Order mit, den Prinzen bei seiner Ankunft zu ermorden. Hamlet kommt dahinter und dichtet die Order um: Die beiden Begleiter sollen ermordet werden. So kann Hamlet nach Dänemark zurückkehren. Dort ist gerade Ophelia, wohl aus Gram über den Tod des Vaters, ins Wasser gegangen.

Das ruft Laertes, Polonius' Sohn, auf den Plan. Er kommt an den Hof und stürzt sich auf Hamlet. Die beiden ringen am offenen Grab miteinander. Kurz vorher lief übrigens die berühmte Totengräberszene ab. Die Streitenden werden getrennt, aber Claudius und Laertes wollen Hamlet tot sehen. Es soll ein lustiger Zweikampf mit stumpfen Waffen stattfinden, aber Laertes kämpft hinterlistig mit vergifteter Waffe. Claudius hält zur Sicherheit noch Gift bereit. Gertrud trinkt versehentlich davon und stirbt daran. Hamlet wird von der vergifteten Spitze der Waffe Laertes' getroffen, verletzt ihn aber ebenso. Daraufhin bereut Laertes seine Taten und gesteht Hamlet den üblen Plan Claudius'. Der wird sogleich erstochen. Hamlet stirbt in den Armen seines Freundes Horatio. Fortinbras von Norwegen wird König von Dänemark. Alles perdu!

MaS





*Oben: 4 Hexen – Veronika Fitzke, Kerstin Bamberg, Ingrid Gieseler und Antje Gebel in „Macbeth“
Unten: 3 Totengräber aus „Hamlet“ – Rainer Hospodarz, Jago Duckwitz und Jens Uwe Korte
Fotos: Schiller*



Da war viel Schönes bei

Erfahrungen als „Clownin bei Shakespeare“

Wie gestalte ich einen Schiffbruch?

Am Anfang war das Schiff. Ist ja klar: Shakespeare, England, Meer, Seefahrt, Schiff. Und Schiffe erleiden Schiffbruch. Fulminanter Auftakt berühmter Tragödien und Komödien wie „Der Sturm“ oder „Was ihr wollt“.

Im Workshop „Der Clown bei Shakespeare“ starten wir weniger fulminant, eher ganz gewöhnlich mit der Vorstellungsrunde. Unser Seminarleiter Ulrich Schwarz outet sich als „einfacher“ Schauspieler ohne Clown-Ausbildung. Dafür aber mit lebendigem Shakespeare-Hintergrund als Regisseur beim Dresdner

„Spielbrett“, das jährlich mit dem Planwagen durchs Land tourt. Shakespeare hautnah: Draußen, mit Livemusik und nie länger als 100 Minuten. Das es dabei eher grotesk-derb als psychologisch zugeht, werden wir am eigenen Leib erleben. Im Kreis zwölf erwartungsvolle Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit vielfältiger Theatererfahrung. Die Bandbreite reicht von Märchen bis experimentelles Theater, von 30 bis 70, teilweise mit Shakespeare-Erfahrung, teilweise mit Clowns-Ausbildung am TUT Hannover.

Nur um mal ansatzweise die schwierige Aufgabe darzustellen, die vor uns lag: Eine Theateraufführung anlässlich des 60. Geburtstages des

Niedersächsischen Amateurtheaterverbandes. Innerhalb von zwei Tagen. In Anwesenheit der Ministerin. Und, schlimmer: Der gesamten Avantgarde des niedersächsischen Amateurtheaters.

Also ran: keine langen Aufwärmübungen, nur ein kurzes Pantomimentraining („Das geht noch kürzer!“) und Dehnen durch gegenseitiges An-die-Nase-Fassen. Und dann? Das Schiff!

Kurze Zwischenfrage: Wie gestaltest du einen Schiffbruch? Einfach streichen? Eine Filmsequenz einspielen, wahlweise selbst gedreht oder je nach Stück aus einem Animationsfilm oder „Titanic“? Oder seid ihr ein handwerklich geschicktes Team, das ein original Holzschiff baut, die Bühne flutet und das Schiff mit wehenden Segeln untergehen lasst, dazu die nötigen Licht- und Toneffekte (Blitz, Donner, Geschrei)?

Ulli verteilt Regenschirme. Manche sind etwas lädiert, manche haben Werbung drauf, aber sie sind

Ein Schiff aus Schirmen. Eröffnungsszene aus „Der Clown bei Shakespeare“



entweder schwarz oder weiß oder blau. Nur einer ist gelb. Die ersten vier bekommen blaue Schirme, knien sich hin und schwingen sich ein – voilà, die Wellen. Aus weiteren vier Schirmen bilden wir den Schiffsbug. Im Gleichklang mit den Wellen segelt unser Schiff dahin, drei weiße Regenschirme dienen als Segel. Stolz hissen wir das Top-Segel in Gelb. Dann kommt ein Sturm auf, die Wellen werden höher, wir schwanken heftiger, Kommandos erschallen: Segel reffen – Aye, aye, Sir. Eisberg voraus – falscher Film. Anker werfen – schon weg. Mann über Bord – erledigt. Auf das Signal „Wir sinken“ schnappen die Schirme zu und entsetzt schauen die Seeleute in den Abgrund, schauen nach vorn, nach unten und stürzen zu Boden.

Inszenierungspläne: Was macht der Clown auf dem Friedhof?

Am nächsten Morgen zeigt sich: Aufwärmen geht tatsächlich noch kürzer. Wir lassen drei Gähnteufel zerplatzen, kleine, fiese, bald grüne, bald gelbe Teufelchen mit Übergewicht. Schwer wie sie sind, müssen wir sie hochstemmen, mit vollem Körpereinsatz. Die Biester werden immer schwerer, zappeln fürchterlich, endlich haben wir sie über unseren Köpfen. Mit lautem Knall zerplatzen sie und lösen sich in wohligen Gähnen auf. Diese Übung weckt



Was ihr wollt

Olivia: reiche schöne Gräfin
 Orsino: Herzog, verliebt in Olivia
 Viola/Cesario: schiffbrüchig, Schwester Sebastians, verliebt in Orsino
 Junker Tobias von Rülp: Olivias Onkel, ewig besoffen
 Malvolio: Haus- und Hofmeister bei Olivia, Bilderbuch-Griesgram
 Maria: Gesellschafterin Olivias
 Junker Christoph von Bleichenwang: Dämlack und Saufkumpan von Tobias
 Sebastian: Zwillingbruder Violas

Vier Handlungsstränge, die miteinander verwoben sind, gelangen zu einem komödienmäßig guten Ende.

Ad 1: Herzog Orsino liebt die Gräfin Olivia, die sich aber 7-jährige Trauer über Vater und Bruder, die verstorben sind, verordnet hat.

Ad 2: Vor der Landesküste strandet ein Schiff, auf dem sich die Geschwister Viola und Sebastian befinden. Sie werden getrennt und wissen nichts von der Rettung des jeweils anderen. Viola verkleidet sich als Mann, nennt sich Cesario und tritt in die Dienste Orsinos, in den sie sich prompt verliebt. Der aber schickt sie zu Olivia, damit sie um ihn werbe. Olivia aber verliebt sich in die verkleidete Viola/Cesario und umwirbt sie/ihn heftigst.

Ad 3: Der Säufer Tobias, Onkel von Olivia, spielt dem ewigen Griesgram Malvolio einen derben Streich, indem er ihm weismacht, seine Herrin stünde auf ihn. Das erreicht er mit einem getürkten Liebesbrief, der von Maria, der Gesellschafterin Olivias, mit verstellter Schrift geschrieben wurde. Malvolio giert nach Standeserhöhung und befolgt die hanebüchener Anweisungen aus dem Brief. Er ist frech zu Tobias, lächelt immerzu Olivia an und trägt gelbe Strümpfe mit gekreuzten Bändern, was Olivia auf den Tod hasst. Er wird für verrückt erklärt, eingesperrt und später blamiert entlassen.

Ad 4: Sebastian, Bruder Violas, hat auch überlebt, kommt nun in die Stadt, in der seine Schwester als Mann verkleidet herumläuft. Er wird natürlich verwechselt und für sie gehalten, gerät in Händel mit den beiden Junkern. Jetzt verliebt sich Olivia in Sebastian, sie heiraten.

Orsino dagegen fühlt sich seltsam hingezogen zu seinem Diener Cesario, der ja in Wirklichkeit die schöne Viola ist. Sie heiraten auch. Alles ist gut!

Ist alles drin, was eine Komödie braucht: Verwechslungen, Tragik, Fechtkämpfe, Clowns, Betrogene und am Ende ist alles gut! Eben: Alles was ihr wollt!

MaS



Clara Kubat, Detlev Knauer, Michael Köpper, Gabriele Klingebiel und (unten) Michael Bischof in „Was ihr wollt“
 Fotos: Schiller

Romeo und Julia

Romeo Montague: Liebhaber Julias
Julia Capulet: Liebhaberin Romeos
Tybalt: Vetter Julias
Mercutio: Freund Romeos
Bruder Laurentz: Mönch, Vertrauter der beiden Liebenden
Count Paris: Edelmann, verliebt in Julia



Die Montagues und die Capulets liegen seit Jahren im Streit. Der Prinz von Verona verbietet jeden zukünftigen Kampf bei Todesstrafe.

Bei einem Kostümfest begegnen sich Romeo und Julia, verlieben sich ineinander, obschon sie den verfeindeten Häusern angehören. In der berühmten Balkonszene bedauern beide zutiefst, dass sie ihre Namen tragen. Nur das ist das Hindernis ihrer Liebe. Sie heiraten.

Tybalt ist sauer auf Romeo, weil der auf dem Kostümfest der Capulets erschienen ist, und fordert ihn zum Kampf. Romeo lehnt ab, weil er der Cousin Julias ist und nach der Heirat auch verwandt mit ihm, was aber noch keiner wissen darf. Stellvertretend kämpft Mercutio, Romeos Freund. Tybalt tötet Mercutio. Romeo kann nicht anders als Tybalt im Kampf zu töten. Veronas Prinz ist sauer über die Selbstjustiz Romeos und verbannt ihn aus Verona. Julia hat widerstreitende Gefühle: Ihr Mann hat ihren Cousin getötet, der allerdings hat den Freund ihres Mannes ermordet. Aber sie steht zu ihrem Mann. Bei Tagesanbruch müssen sie sich trennen („Es ist die Nachtigall und nicht die Lerche“).

Julias Eltern wollen unbedingt die Ehe mit Paris vorantreiben. Der Mönch, der sie auch verheiratet hat, Bruder Laurentz, wird von Julia ins Vertrauen gezogen. Er besorgt einen Schlaftrunk, um Julia in einen todesähnlichen Schlaf zu versetzen. Ein Brief des Mönchs an Romeo kommt nie an. Romeo hört vom angeblichen Tod Julias, eilt zurück und tötet den trauernden Paris am Grab seiner Julia; daraufhin nimmt er sich am vermeintlichen Grab seiner Geliebten das Leben mit Gift. Die wacht kurz darauf wieder auf, sieht ihren toten Gatten und ersticht sich.

Angesichts der beiden Toten versöhnen sich die verfeindeten Familien.

MaS

Lebensgeister, morgens wie abends und ich habe sie, zurück in Claus-thal, zur Freude meiner Mitspielerinnen und Mitspieler in der laufenden Märchenproduktion des teatro piccolo eingesetzt.

Ulli weiht uns in seine Inszenierungspläne ein: Wir bilden drei Gruppen, die Szenen aus den Stücken „Hamlet“ (Die Totengräber beerdigen Ophelia), „Macbeth“ (drei Szenen der Hexen) und „Was ihr wollt“ (Malvolio findet einen gefälschten Brief, den er für eine Lie-

beserklärung seiner Herrin an ihn hält) spielen sollen. Die Szenen schließen an das Schiffunglück an, das heißt: Wir sind alle auf der Bühne, die erste Szene spielt also, während die „Leichen“ der Seeleute noch herumliegen. Alle ausgewählten Szenen bieten Möglichkeiten, den Clown bei Shakespeare zu entdecken. Denn: Nur in wenigen Stücken und Szenen kommt ein Narr direkt als (Sprech)-Rolle vor. Eine davon ist die Szene aus „Was ihr wollt“, ansonsten „betreiben wir Archäologie“

(Zitat Ulli). Wie das geht, lernen wir in den nächsten beiden Tagen.

Die Totengräber bieten sich für eine Einlage à la Clown schon im Shakespeare'schen Original an. Sie philosophieren über den Tod, das Christentum, die Macht und den ältesten Beruf (nein, nicht das!). Eine gute Gelegenheit, Bezug zu diesen immer aktuellen Themen herzustellen und eigene Aussagen ins Stück einfließen zu lassen. Rainer Hospodarz, Jago Duckwitz und Jens Uwe Korte bekommen den Auftrag, Shakespeares Text mit Zeitungsartikeln zu aktualisieren und zu akzentuieren. Die drei bringen uns mit ihren Einfällen („Der Tod ist ein Freund der Rentner“) bei der abendlichen Vorführung „im kleinen Kreis“ zum Lachen. Drei Herren in veranzten Anzügen mit zerknitterten Zylindern und roten Nasen, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihr weise näselndes „Jajajaja“ zum Besten geben.

Die „Liebesbrief“-Szene birgt ein Problem, das wohl jede Theatergruppe kennt: Was machen Personen ohne Text auf der Bühne? Abgehen? Nein! Sie unterstützen den Hauptakteur. Mit starker Mimik und aufeinander abgestimmtem Körpereinsatz agieren Clara Kubat, Gabriele Klingebiel, Detlev Knauer und Michael Köpper als Gegenpol zu Michael Bischof als Malvolio. Die kurzen Zwischenrufe, die Malvolios Monolog unterbrechen, liest Michael vor, so daß die vier anderen sich aufs Spielen konzentrieren können. Hinter den Regenschirmen versteckt, versuchen sie, Malvolio den Brief unterzuschieben (Was nicht beim ersten und erst recht nicht beim zweiten Versuch klappt), beobachten und reagieren auf ihn, während er vor sich hinredet und dann den endlich gefundenen Brief liest. Was in der Theorie als „Subtext“ so trocken daher kommt, in dieser Szene wird es lebendig. Und das ist Zum-Luft-Anhalten komisch.

In Macbeth spielen die Hexen als Wahrsagerinnen und Verführerinnen

eine große Rolle. Wir, Ingrid Gieseler, Katrin Bamberg, Veronika Fitzke und ich bekommen den Auftrag, die Szene, in der die Schlacht zwischen Macbeth und Macduff geschildert wird, als Fußballfans umzusetzen. Wir bekommen den Originaltext, aus dem wir aber nur einige Begriffe verwenden dürfen. Gerade soviel, dass der Schlachtverlauf und der Sieg Macbeth' klar wird; „Macbeth“ selber dürfen wir nicht erwähnen. Im Gegensatz zu den anderen Gruppen müssen wir unseren Text also selber erfinden. Wir improvisieren und dichten: Schlachtenrufe, Siegesgesänge, Spitznamen. Macbeth wird zu Mecki, der König der Norweger zu Nowi. Wir jubeln, wenn „Schlitzer-Mecki“ seine Gegner massakriert und das Blut spritzt – ganz so, wie Fußballfans Tore „ihrer“ Mannschaft feiern und die Gegner beschimpfen. „Schlagt MacDonwald die Schädeldecke ein“ und „Nowi, geh kacken!“ brüllen, singen und schmettern wir

aus vollen Kehlen. Das ist weit lebendiger als der Bericht des Soldaten an den schottischen König! Zu derb? Wir können noch besser ...

In der zweiten Szene prophezeien die Hexen Macbeth, dass er König von Schottland werden wird, zumindest deutet er das so. Im Original eine recht textlastige Szene (Schwester, wo bist du gewesen? – Schweine gemordet), die ich aus einem anderen Stück tatsächlich auswendig kenne. Wir bekommen den Text nicht zu Gesicht, stattdessen Pompons in den schottischen Farben weiß und blau. Unsere Aufgabe: Macbeth in einer Cheerleader-Performance feiern und die Szene mit dem Chant „Gebt mir ein K“ – „I“ – „N“ – „G“; „Zusammen?“ – „Macbeth!“ beenden.

Wer schon einmal die Pompons geschwungen hat weiß, was die Handgelenke zu leisten haben. Ständig „puschelnd“ und mit wachsender Begeisterung probieren wir Figuren aus, stehen uns im Weg, machen daraus einen Gag, werden zu wilden Hühnern und lüsternen Hexen. Dazu erfinden wir Chants, Sprechgesänge, auf unseren Helden Macbeth: „M-C-B, du tust den Feinden weh! Bist supergut im Schlitzen und lässt das Blut hochsprit-

zen.“ Laut jubelnd und wild tanzend verlassen wir nach der Prophezeiung die Bühne. Das Ganze dauert keine 3 Minuten und wir wundern uns nach der vielen Arbeit, wie kurz die Szene ist.

Als „Schmankerl“ gibt uns Ulli eine weitere Aufgabe: In schwarze Tücher gehüllt, verführen wir Macbeth zur Mordtat. Mit langsamen Bewegungen gehen wir um ihn herum. Dabei summt eine einen (hohen) Ton, den die nächste aufgreift. So entsteht ein ständiges Summen, mal hier mal da, mit unterschiedlicher Tonlage. Während Macbeth seinen Text rezitiert, bietet mal diese mal jene einen Dolch an. Sobald Macbeth zugreifen will, verschwindet der Dolch und taucht an anderer Stelle auf. Zum Schluss gehen die Hexen gemeinsam ins Dunkle ab und schlagen dabei die Dolche gegeneinander, wie eine Totenglocke. Macbeth folgt in sein Verderben ... Eine sehr gespenstische Szene, die nichts mit dem „Clown bei Shakespeare“ zu tun hat, sondern das andere Gesicht der Hexen verdeutlichen soll. Nachdem die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Szene gesehen haben, ist sich die ganze Gruppe trotzdem einig: Die Nummer kommt mit ins Programm.

Fazitissimo

Der Auftritt am Sonntag hat alles, was ein Auftritt braucht: Lampenfieber, Nervosität, Pannen, die durch das Team im Hintergrund doch noch gelöst werden, Suche nach verschwundenen Requisiten,



Tom Schmidt und Bianca Apmann in der „Spiegelszene“ aus „Romeo und Julia“

Foto: Schiller

Ein Sommernachtstraum

Theseus: Herzog von Athen
Hippolyta: Amazonenkönigin, Verlobte von Theseus
Lysander: verliebt in Hermia, dann in Helena, dann wieder Hermia
Hermia: verliebt in Lysander
Demetrius: verliebt in Hermia, dann in Helena
Helena: verliebt in Demetrius
Oberon: König des Elfenreichs
Titania: Königin des Elfenreichs
Puck: ein Elf
Bottom: ein Handwerker

Zwei Paare: Lysander/Hermia und Demetrius/Helena. Hermias Vater will, dass sie Demetrius heiratet. Sonst geht's ins Kloster. Demetrius hat sich aber unterdessen in Hermia verliebt, die aber will nur Lysander. Der Herzog Theseus, dessen Heirat mit Hippolyta bevorsteht, soll entscheiden. Zu den Hochzeitsaktivitäten gehört auch eine Theateraufführung der Handwerker Athens. Die sind jedoch derart unbegabt, dass sie alles vermurksen, was man vermurksen kann. Im Wald lebt das Elfenkönigspaar Oberon und Titania. Die beiden haben gerade Streit. Oberon veranlasst Puck, die Blume herbeizuschaffen, aus deren Saft man einen Liebestrank herstellen kann. In die Augen geträufelt, bewirkt er, dass man sich in denjenigen verliebt, den man nach dem Aufwachen als erstes sieht.

Puck träufelt das Zeug Titania in die Augen, damit sie sich erneut mit Oberon aussöhnt. Außerdem will Oberon der Helena helfen, deren Leid er mitbekommen hat; Puck soll Demetrius auch den Saft verabreichen.

Puck hat aber statt Demetrius den Lysander mit dem Saft benetzt. Der wacht auf und verliebt sich in Helena, die gerade ihren Demetrius sucht. Jetzt liebt Lysander Helena und verstößt Hermia.

Unterdessen probt die Handwerkertruppe ihr tragisches Stück. Puck, der Schalk, verpasst einem der Handwerker, dem Weber Bottom, aus Schabernack einen Eselskopf. Titania wacht auf und sieht als erstes: den Esel! Und verliebt sich in ihn.

Oberon merkt bald, dass Puck Mist gebaut hat, und will alles wieder ins Lot bringen. Er bringt Demetrius und Helena wieder zusammen, anschließend auch Lysander und Hermia. Theseus und Hippolyta stolpern im Wald über die beiden schlafenden Paare, denen die Ereignisse wie ein Traum vorkommen. Alles ist versöhnt und die Handwerker bringen ihr Stück zur Aufführung: die Story von Pyramus und Thisbe. Die Handwerker erklären ihrem Publikum haarklein, um was es geht und versauen damit die schöne Geschichte. Alles tanzt am Ende, denn es hat sich alles gefügt!

MaS



zu bearbeiten. Anfänger wären damit vermutlich überfordert gewesen. Der Erfolg lag aber auch am Konzept unseres Kursleiters und seiner Erfahrung als Regisseur. Ihm ging es nicht um die Entwicklung einzelner Clownsfiguren, wie ich erwartet hätte, sondern darum, ungewöhnliche Inszenierungsideen auszuprobieren und zielgerichtet umzusetzen. Bei dieser Arbeit konnten wir „am eigenen Leib“ erfahren, was „clownesk“ bedeuten kann. Zumindest mir hat das mehr gebracht, als eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema oder das Erlernen von „Clown-Techniken“.

Ich habe in diesem Seminar (wieder einmal) erfahren, wie sehr Theater auf Gemeinschaft beruht, nicht auf der Fähigkeit von Einzelnen. Das fing bei der Erarbeitung der Szenen an, bei der eine unglaubliche Dynamik mit den drei anderen „Hexen“ entstand und die von Ulli unterstützt und „auf den Punkt“ gebracht wurde. Es zeigte sich in allen Szenen, die die Bandbreite von Komik über Slapstick, Übertreibung, Sprachwitz, gleichzeitigem Tun und Konterkarieren von Handlungen abdeckten. Und es war noch bei der Aufführung zu spüren, z.B. im gegenseitigen Respekt vor den Auswirkungen des Lampenfiebers.

Für zukünftige Projekte dieser Art stehe ich gern wieder bereit. Denn: Da war viel Schönes bei!

ANTJE GEBEL

Claudia Kroll als erschreckte Helena in „Ein Sommernachtstraum“

Ruhe im Schminkraum und entzündete Stimmbänder. Nach einer für uns sich ewig hinziehenden Rede des Präsidenten des BDAT, die wir gebührend clownisch unterstützen (natürlich unsichtbar fürs Publikum), sind wir an der Reihe: Wir schieben die Regenschirme vor uns her durch den Vorhang, erst die Wellen, dann das Schiff und die Segel. Von da an läuft alles wie am Schnürchen, selbst

die Ab- und Übergänge, die wir nur einmal auf der richtigen Bühne proben konnten. Die Zuschauer sind begeistert, wir selber auch.

Keiner hatte damit gerechnet, dass innerhalb so kurzer Zeit ein solches Ergebnis zustande kommen könnte. Das lag zum einen an unserer reichhaltigen Bühnenerfahrung, die uns ermöglichte, die uns gestellten Aufgaben eigenständig





Foto oben: Paetzoldt



Szenen aus „Ein Sommernachtstraum“ – oben: Saskia Mosler (verirrter Demetrius) und Anke Domke (verstörte Hermia); unten: Heinz Joachim (Lysander) und Anke Domke (Hermia) mit Barfrau Claudia Borchert; kleines Bild: Barfrau als Puck. Fotos (3): Schiller

Othello

Othello: der Mohr (Maure), venezianischer General
Desdemona: Othellos Frau und Tochter Brabantios
Jago: Fähnrich, von Othello in der Beförderung übergangen
Cassio: Leutnant, von Othello in der Beförderung bevorzugt
Rodrigo: betrogener Betrüger, wird von Jago hereingelegt
Emilia: Jagos Frau und Kammerzofe Desdemonas

Jago hätte eigentlich befördert werden sollen. Stattdessen ernannt Othello Cassio zum Leutnant. Jago sinnt auf Rache. Mit einem ausgeklügelten Ränkespiel macht er sich die Freundschaft zwischen Cassio und Desdemona zunutze. Er entzündet die Eifersucht Othellos, indem er fiktive Indizien schafft, um die Untreue Desdemonas zu beweisen. Jago verleitet Rodrigo zum Zweikampf mit Cassio, indem er ihm vorgaukelt, er könne sich weiterhin Hoffnungen auf Desdemona machen, in die Rodrigo immer noch verliebt ist. Darauf wird Cassio entlassen. Zweikämpfe sind nicht gestattet. Cassio überredet Desdemona, sich für ihn bei Othello einzusetzen, damit er seinen Rang wieder erhält.

Ein Taschentuch, das Othello seiner Frau geschenkt hat, lässt Jago durch Emilia, die Kammerzofe Desdemonas, entwenden und spielt es Cassio zu. Der ist ganz ahnungslos darüber. Jago intrigiert auf das Heftigste, macht Othello weis, Cassio und Desdemona hätten etwas miteinander.

Othello konfrontiert Desdemona mit dem Verlust des Taschentuchs. Othello, der sich der Liebe Desdemonas nie richtig sicher war, wittert Verrat. Er lässt keine Unschuldsbeteuerungen mehr gelten und erstickt seine Frau in rasender Eifersucht.

Emilia wird von ihrem Mann Jago auch noch gekillt, als diese versucht, Othello die Wahrheit über das Taschentuch zu berichten. Rodrigo, der inzwischen von Cassio erstochen wurde, hatte Briefe bei sich, die das Ränkespiel Jagos beschreiben. Othello erfährt nun die ganze Wahrheit: Desdemona war ihm immer treu, Jago immer unehrlich. Wie konnte er nur auf solche Lügen reinfallen, sich zu solch abgrundtiefer Eifersucht treiben lassen? Er nimmt sich das Leben. Jago wird festgenommen, Cassio soll seine Strafe bestimmen. Fazit: Vier Tote, weil Jagos Ego beschädigt wurde.



MaS

Als ich vom „besonderen Seminar“ gelesen habe, hat mich sofort die Herausforderung angesprochen, innerhalb eines ganz kurzen Zeitraums Shakespeare auf die Bühne zu bringen – und noch dazu auf eine Bühne in einem echten Schloss!

Aber auch die Aussicht auf die hervorragenden Dozenten: Christian Bergmann und Thomas C. Zinke von der Bremer Shakespeare-Company und Ulli Schwarz aus Dresden, der seit Jahren Shakespeare inszeniert. Da fiel es schon wirklich schwer, sich zu entscheiden.

Meine Wahl fiel auf das Seminar „Küss mich, Shakespeare!“ mit Christian und Thomas.

Nach dem Einchecken und gemeinsamen Abendessen, nutzten wir den kurzen Rest des Abends, um uns kennenzulernen. Dabei erfuhren wir schon viel über die Arbeitsweise der Bremer Shakespeare Company: Dort wirkt das gesamte Ensemble als Intendanz und bei Stückeauswahl und Besetzung geht es teilweise hoch her, um sich eine bestimmte Rolle zu sichern. Neben dieser besonderen Art der Intendanz wird natürlich die Shakespeare'sche Volksver-

bundenheit gepflegt: Das Ensemble verkauft in Maske und Kostüm vor der Aufführung Programmhefte und verabschiedet die Zuschauer nach der Vorstellung. Schauspielersisch wird die 4. Wand – die zu den Zuschauern – geöffnet.

Dann ging es an die Szenen, die erarbeitet werden sollten. Es handelte sich natürlich um Liebesszenen – die jedoch – so Christian – an sich langweilig wären, gäbe es da nicht „Schwierigkeiten“. Erst das mache es für den Zuschauer interessant, länger hinzusehen. Vorbereitet wurden Szenen aus „Ein Sommernachts Traum“, „Othello“, „Romeo und Julia“, „Der Sturm“ und „Macbeth“.

Den Text einmal in der Hand, wurde einem schon ein wenig schwummerig, wie man sich das bis möglichst zum nächsten Morgen merken sollte. Christian und Thomas versicherten uns jedoch, dass das schon käme. Na ja: Das sind ja die Profis. Schauen wir mal!

Am Samstag probten wir „Knutscher“ (so der Spitzname der „Clowns“ für die Teilnehmer unseres Seminars) im Schloss. Dort gab es diverse Aufwärm- und Wahrnehmungsübungen, Übungen auf der Bühne – ohne Worte und mit Worten. Spätestens zu dem Zeitpunkt zeigte sich das sehr hohe Niveau der Teilnehmer: Es wurden so schöne Geschichten angeboten und Sachen auf der Bühne umgesetzt.

Dann ging es am Nachmittag an die eigentlichen Szenen. Die wurden von den Paaren und Gruppen erst einmal selbst erarbeitet. Christian und Thomas kamen hinzu und unterstützten und regten an, wo es nötig war. Am Abend dann die ersten Vorführungen des Probenstandes. Alle hatten tolle Ideen für Ihre Szenen. Selbst die Übungen, die wir am Morgen gemacht hatten, fanden sich beim Spiel wieder („Romeo und Julia“ gespiegelt – wunderschön!). Thomas und Christian verstanden es, das Positive zu verstärken und Negatives zu schwächen. Zwei Sätze, die immer wieder fielen: „Zieh die

Rolle an dich ran, dann nehmen wir dir alles ab!“ und „Weniger ist oftmals mehr!“.

Diese Sätze waren wohl der Schlüssel zu allem, was wir dann am nächsten Tag präsentierten. Klar war es keine Aufführung im eigentlichen Sinne, aber das, was wir im Seminar erarbeitet haben, mit einer so großen Güte auf der Bühne improvisiert zu sehen, hat alle mitgerissen und überrascht. Spätestens da wurde uns auch ganz deutlich, was das „Die Rolle an sich ziehen“ und „Weniger ist mehr“ mit dir und der Rolle macht: Sie passt und zwangsläufig bist du glaubhaft. Wie einfach!

Uns Teilnehmern hat dieses intensive Seminar wahnsinnig zusammengeschweißt und jeder konnte für sich und somit auch für seinen Verein viele Anregungen für das Aufwärmen und Improvisieren und das praktische Herangehen an eine Rolle mitnehmen. Ja, und natürlich die beiden wichtigen Mantras.

INES PAETZOLDT



In love with shakespeare – Das besondere Wochenende! Vom 23. bis 25.11.12 fand anlässlich des 60. Geburtstags des Niedersächsischen Amateurtheaterverbandes ein besonderes Seminar statt. Da ich bereits seit 21 Jahren Theater spiele, darunter seit über 10 Jahren Regie führe, dachte ich, die Zeit ist mal wieder reif. Tu mal wieder was! Und was kommt da besser, als so ein spannendes Seminarangebot.

Nachdem ich mich beworben hatte und eine Zusage bekam, freute ich mich anfänglich total darauf. Bis ich las, dass ich zur Vorbereitung 5 verschiedene Shakespeare-Stücke inhaltlich kennen sollte. OK, kann ja nicht so schwer sein, dachte ich. Doch die Beziehungsgeflechte bei Shakespeare brachten mich schnell an meine Grenzen und ohne Stift und Aufzeichnung der Handlungspersonen ging gar nichts mehr. Das konnte ja lustig werden, dachte ich. Konnte ja nicht ahnen, dass das in Arbeit ausartet (grins).

Voller Input und Spannung kam ich also dort an. Ich hatte mich für den Workshop „Küss mich Shakespeare“ angemeldet, und schnell wusste ich: Das war eine richtig gute Entscheidung.

Nicht nur dass es am Ende völlig egal war, ob wir im Detail die ganzen Geschichtsinhalte kannten, es war auch nebensächlich, die Texte wortgetreu zu können. Das Spielen stand an erster Stelle. Das Wochenende war gefüllt mit Anregungen zum Spielen, wie man überzeugende Behauptungen auf-

stellt, ohne viel Requisiten oder Kostüme, wie man das Publikum erreicht, indem man echte Emotionen oder Übergänge schafft, um von der Realität in eine Scheinwelt zu gelangen. Wir haben so viel Input bekommen und das auf eine spielerische und leichte Art. Christian Bergmann und Thomas Zinke ist es gelungen, einen intimen Rahmen zu schaffen, mit Menschen, die sich kaum kannten. Es war durchweg eine vertrauensvolle Atmosphäre ohne Peinlichkeiten und Animositäten. Jeder hat ein Stück von sich gezeigt und gegeben. Auch nach so vielen Jahren Spielpraxis war ich begeistert, wieviel Entdeckungslust noch in mir steckt, dazulernen und sich zu öffnen. Das war eine rundweg gute Erfahrung, die ich jedem nur empfehlen kann. Weiterentwicklung hört nie auf.

Vielen Dank auch an die Organisatoren dieses Workshops. Der ganze Rahmen war gelungen.

ANDREA FREIER



Lydia Knauer als Othello und Farina Kauß als Jago in einer Szene aus „Othello“

Foto: Schiller



indem sie mir anbot, dass ich meinen Koffer unterstellen und ich mit einem Stadtplan in der Hand mir alles angucken könne.

Nach so einem Empfang konnte gar nichts mehr schiefgehen und es wurde noch besser.

Die Dozenten Christian und Thomas waren sehr locker und doch in einer unbeschwerten Weise zielorientiert, wobei wir wirklich viel Platz für Spaß hatten. In nicht einmal drei Tagen eine Werkschau aufzubauen, ohne es in irgendeiner Art als „Muss“ anzusehen, war eine neue und tolle Erfahrung.

Eine Menge Spaß und viel Leidenschaft am Spielen haben mich bei den Übungen und Proben begeistert. Die Dozenten lieferten ein Zusammenspiel ab, was so viel Abwechslung reinbrachte, dass es nie



Das Seminar war schön. Doch wirklich beschreiben kann man es nicht. Es ist schwer in Worte zu fassen, was sich in der tollen Kulisse Wolfenbüttels entwickelt hat.

Schon die Ankunft in Wolfenbüttel war recht erstaunlich und sympathisch. Ein Taxifahrer am Bahnhof bemerkte meinen suchenden Blick, als ich mit einer Wegbeschreibung in der Hand und einem abwesenden Orientierungssinn herumirrte. Er fragte mich, wo ich denn hin müsse und meinte: „Ach so, zur Landesmusikakademie ... ja das ist gleich hier um die Ecke. Ach, wissen Sie was? Ich fahre Sie da eben so hin.“

Also fuhr ich mit und musste nicht einmal bezahlen.

Diese überaus nette Begrüßung machte mir es sehr schwer, Wolfenbüttel nicht zu mögen und hatte bei mir gleich einen positiven Eindruck hinterlassen.

Weiter ging es mit dem Warten in der Landesmusikakademie bei dem es genau so freundlich war.

Meine Wartezeit wurde von der Empfangsdame nett überbrückt,

Fotos (5): Schiller



langweilig wurde und man nie das Gefühl hatte, unter Druck gesetzt zu sein. Sie verstanden es, Kritik so zu verpacken, dass es eigentlich schon wieder ein Lob war, mit kleinem Anhängsel, was die Zusammenarbeit so leicht und toll machte.

Noch nie hatte für mich der Satz „Theater verbindet Menschen“ so viel Wahres an sich. Schon bei der Gruppenvorstellung bestand eine Art von Gruppengefühl und man hatte sich auf Anhieb verstanden.

Im Grunde kann kein Artikel wirklich ausdrücken, wie toll ich es fand. Man musste einfach dabei gewesen sein.

Ich möchte mich auch bei den Organisatoren bedanken, die es möglich gemacht haben, solche tollen Erfahrungen zu machen.

FARINA KAUSS



Die Referenten des Workshops



THOMAS C. ZINKE

Thomas C. Zinke, freischaffender Bühnenschauspieler. An der bremer shakespeare company war er von 2001 bis 2006 festes Ensemblemitglied und spielt seitdem als Gast.

MS: Was findet hier statt? Was habt ihr hier gemacht?

TZ: Wir hatten die Aufgabe, mit den Teilnehmern ein Shakespeare-Stück zu erarbeiten und eigentlich war der Titel, „Küss mich, Shakespeare“, also Liebe bei Shakespeare. Aber Liebe für sich, also wenn es einfach nur schön ist, ist für den Zuschauer langweilig. Da muss es auf jeden Fall Ärger, Stress, Probleme geben, und deswegen haben wir uns an Szenen gewagt, wo es Probleme gibt. Z.B. Othello, der aus Eifersucht seine Frau umbringt, obwohl er gar keinen Grund dazu hat. Da ist irgendetwas schiefgelaufen.

MS: Wie seid ihr vorgegangen?

TZ: Wir haben am ersten Tag Theatergrundlagen vertieft, die Teilnehmer und Teilnehmerinnen konnten ja schon eine ganze Menge, haben mit Improvisationen gearbeitet, haben geschaut, was kommt der Reihe nach, dass wir eine Szene zusammenstellen können. Und mit diesen Mitteln haben die Teilnehmer die Szenen, die wir von zu Hause mitgebracht haben, erarbeitet.

MS: Was fällt dir auf, wenn du mit Amateuren zusammenarbeitest?

TZ: Oft ist es sehr anstrengend, weil die überhaupt nicht wissen, was das alles soll. Die denken, wir sind verrückt, was wir da machen; hier war das anders, die wissen ja schon eine ganze Menge, die haben Bühnenpräsenz, die trauen sich anzubieten, zu improvisieren, die sprechen laut, die versuchen was, die lassen sich was sagen, das ist ziemlich gut.

MS: Was ist in den letzten zwei Tagen passiert?

TZ: Die Teilnehmer haben sich auf die relativ schwierige Shakespeare-Sprache eingelassen und haben versucht, sie natürlich zu sprechen, sie an sich ranzuholen und selbst ein Macbeth, ein Othello, ein Jago zu sein. So wie sie sind. Wir haben z.B. einen Lysander – eigentlich ein jugendlicher Liebhaber –, das ist schon ein älterer Herr! Spannende Geschichte, hat er an sich rangeholt. ♦



CHRISTIAN BERGMANN

Arbeitet in Film, Fernsehen und Theater (2002 bis 2010: bremer shakespeare company); seit 2000: Sprecher (Synchron, Radio, Nachrichten, Trailer); zahlreiche Workshops und Lesungen; 1997 – 1998 Leitung des Theaterjugendclubs in Erfurt

MS: Was findet hier statt? Was habt ihr hier gemacht?

CB: Wir machen eine Shakespeare-Präsentation, 5 Shakespeare-Szenen, Liebesszenen; aber nicht nur, weil: Komik ist Tragik in Spiegelschrift; deshalb machen wir nicht nur Liebesszenen, sondern auch tragische Sachen. Wir sehen heute was von Romeo und Julia, was vom Sturm, Othello und Macbeth. Das Ganze ist gepackt in eine Rahmenhandlung. Lasst euch überraschen; es dauert eine halbe Stunde.

MS: Was habt ihr im Seminar gemacht? Wie seid ihr vorgegangen und warum habt ihr dieses recht ungewöhnliche Thema gewählt?

CB: Zum einen ist Shakespeare so gut letztendlich, dass wir den mit seinen Problemen von damals auf die heutige Zeit wirklich 1:1 transferieren können. Nicht umsonst wird er deshalb jetzt noch gespielt, und ist aktueller denn je. Wir von der Shakespeare-Company haben gelernt, dass der Schauspieler im Zen-



Auszüge aus Interviews mit Matthias Sabelhaus

trum steht. D. h., wir verzichten, so gut es geht, auf Requisiten und Bühnenbild und am besten noch auf Kostüme. Der Schauspieler steht in der Mitte. Unsere Art und Weise zu spielen, das wollten wir von der Shakespeare-Company vermitteln.

MS: Wie seid ihr in eurem Seminar methodisch vorgegangen?

CB: Unser Seminar heißt „Küss mich, Shakespeare“! Das sind Szenen, in denen geküsst wird, wie der Name schon sagt, Liebe gemacht wird, im wahrsten und weitesten Sinne des Wortes. Wir werden verschiedene Szenen sehen, wo es um Liebe geht; aber **nur** Liebe, das geht bei Shakespeare gar nicht. Daher geht es auch um Hass, Eifersucht und böse Gedanken.

Thommy und ich sind von der Shakespeare-Company und wir versuchen unsere Arbeitsweise von der Bremer Shakespeare-Company den Leuten hier im Workshop nahezubringen. Das heißt, der Schauspieler



falsch und richtig. Ich würde eher sagen, man macht es gut oder nicht ganz so gut! Es gibt natürlich einen Unterschied, warum wir professionelle Schauspieler sind, das ist unser Beruf, wir haben das gelernt. Dementsprechend haben Amateure nicht so viele Grundlagen, vom Handwerk her. Das muss man zunächst mal sehen; und wir versuchen einfach nur, ihnen eine neue Methode näherzubringen, eine andere Arbeitsweise beizubringen, indem wir nicht durchinszenieren und durch-

dass es im Amateurbereich so viele Leute gibt, die spielen. Ich weiß nur, dass viel zu wenig Kohle da ist und dass die Leute immer gucken müssen, wo kriegen wir 'ne Bühne her. Die müssen alles selbst machen, Stücke, Kostüme, wie werden wir das verkaufen können? Also ich wünsche mir da noch viel mehr Unterstützung vom Land und von der Stadt, dass die noch besser gefördert werden. Ansonsten finde ich das toll, was die alles selbst machen müssen, neben ihrem Beruf, um Theaterspielen zu können. Hut ab: Das könnte ich nicht.

MS: Was hast du für Beobachtungen gemacht bei den Teilnehmern. Was ist in denen passiert in den letzten zwei Tagen?

CB: Grundsätzlich war es erst mal toll, wie wir empfangen worden sind – und dass die sehr viel wollen. Ich mache auch sonst oft Workshops, z. B. auch Schüler-Workshops, wo Schüler verpflichtet werden, was zu



steht im Zentrum, die 4. Wand ist geöffnet; wir ziehen den Text an uns ran und machen ihn heutig, obwohl es ein alter Shakespeare-Text ist.

MS: Ihr habt ein Gespür dafür! Was machen Amateure falsch, was wird übersehen bei der Schauspielkunst und warum kann das nicht jeder?

CB: Falsch?! Ich hab' so meine Schwierigkeiten mit den Worten

organisieren, z. B. Geh dahin, dreh deinen Kopf, sag den Satz, geh wieder weg, sondern vielmehr aus sich selbst schöpfen, dass sie in ihrer eigenen Arbeit, wenn's dann ans Inszenieren geht, weiterkommen.

MS: Wie beurteilst du das Engagement der Teilnehmer? Wusstest du, dass es so viele Bühnen gibt in Niedersachsen?
CB: Wusste ich tatsächlich nicht,



machen; das war hier ganz anders: Die wollten hier was tun, die wollten hier arbeiten, die haben jeden Gedanken, alles was wir gesagt haben, aufgesogen und waren dankbar für jedes Wort; und ich bin froh, dass die Teilnehmer eine solche Entwicklung durchgemacht haben. Ich glaube, dass die noch lange von diesem Workshop zehren werden, so wie ich auch. ♦





ULLI SCHWARZ

Ulli Schwarz, Regisseur, Schauspieler und Dramaturg, hat in Dresden 1985 die Theatergruppe „Spielbrett“ gegründet und ist bis heute künstlerischer Leiter der Gruppe. Aus dieser Arbeit resultiert u. a. sein großer Erfahrungsschatz im Umgang mit Shakespeare-Texten und -Inszenierungen.

MS: Was habt ihr gemacht?

US: Wir haben uns verständigt und sind in die Stoffe eingestiegen. Ich habe ihnen das erklärt, und wir hatten Spaß dabei, also hatten einfach Lust darauf. Obwohl ich mit einem Bauchkribbeln gekommen bin, aufgrund des Altersunterschieds, war ich am Ende doch sehr froh, dass es relativ erfahrene Spieler waren, die viel von ihrer Erfahrung, von ihrer Theatersicht haben einfließen lassen. Das hat die Sache sehr rund gemacht und sehr viel Fleisch um den Stoff geschaffen. Es hat großen Spaß gemacht.

MS: Arbeit mit Amateuren – ist das manchmal total anstrengend?

US: Es ist nicht anstrengender als mit zickigen Profis zusammenzuarbeiten. Das geht schneller als man denkt, und mit Amateuren ist es vor allen Dingen sehr produktiv, weil sie unbedingt ein Anliegen haben, sie wollen unbedingt damit rauskommen, sie wollen vor Leuten. Sie wollen den Leuten was bringen, die meisten haben so eine Art Sendungsbewusstsein oder Mitteilungsbedürfnis, was oft stärker ausgeprägt ist, aufs Publikum gerichtet

ist, als bei professionellen Spielern, die an Theatern fest angestellt sind. Das bemerke ich immer wieder.

MS: Was ist mit denen passiert?

US: Fast in allen drei Arbeitsgruppen hat sich eine Kreativitätswave entwickelt, die so einen Selbstlauf kriegte. Die Teilnehmer haben sehr viel von ihren eigenen Ideen einbringen können.

Bei manchen ist der Groschen zu spät gefallen, die haben mir später gesagt: „Ich hätte noch viel mehr machen können.“ Aber in 1 bis 1,5 Tagen das alles zu schaffen, das ist schon heftig. Da bin ich sehr stolz und sehr froh, wie die das alles bewältigt haben. Das war einfach klasse.

MS: Hast du eine Kernbotschaft für Amateure?

US: Es heißt Schauspielen und nicht Schausprechen. Also versucht immer mehr zu spielen als zu sprechen. Der Text ist zweitrangig. Der ist eigentlich nur die Anregung oder der Auslöser zum Spiel und das sollte es immer sein. Und vergesst euer Publikum nicht, aber das brauche ich Amateuren nicht zu erzählen, deshalb mache ich es ja auch gern. ♦



Ein paar Gedankensplitter zum Workshop „Der Clown bei Shakespeare“

Bewusst verwende ich den Begriff „Clown“ und nicht den oft ästhetisierten „Narr“. Der Clown sollte ein Multitalent sein: Musikant, Akrobat, Pantomime, Equilibrist, Kabarettist. Er hat oft Kommentare zu den Szenen geliefert, mit bissigen Hieben die aktuelle Politik ins Spiel gebracht – oder einfach nur ein kunstvolles, oft derbes stummes Zwischenspiel geliefert. Doch diese Kunst ist mangels Aufzeichnung verloren gegangen. Da müssen wir Macher „Archäologie“ betreiben, nach den Rudimenten „graben“. Da können wir wie in einem Theaterlabor experimentieren, da haben wir – immer im Sinn des Stückes – einen wundervollen Freiraum, den Shakespeare-Stücken einen Schub kräftigen Lebens zu geben. Das kann so weit gehen, dass wir nicht notierte Figuren hinzufügen. Im Workshop haben wir clowneske Spielweisen erprobt: den Comic-Schiffsuntergang, die Hexen-Schlachtenbummler-Chearleader, die Raben-Totengräber. Aber wir haben auch versucht, im Originaltext das clowneske Element zu finden („Was ihr wollt“-Gartenszene). Da kann der Spagat zwischen Figurengeschichte und Clowneskem scheinbar problematisch werden, aber die ungeheure Profilierungs- und Vertiefungsmöglichkeit sollte darin erkannt werden.

Ich hoffe, die Ehrfurcht vor dem Klassiker etwas zersetzt zu haben, und dass Neugier auf das Experiment „Clown“ entstanden ist.



Shakespeare entdecken heißt die ganze Welt entdecken

Eine der bekanntesten Theatergruppen, die die Stücke Shakespeares aufführt, ist die bremer shakespeare company. Zwei der Referenten des Workshops „In Love with Shakespeare“ haben ebenfalls lange dort Theater gespielt oder spielen noch immer.

William Shakespeare entdecken heißt die ganze Welt entdecken. Kein anderes Theater in Deutschland hat sich mit seinem Programm so fast ausschließlich diesem Theaterautor verschrieben, der nicht nur von der bremer shakespeare company für den größten der Welt angesehen wird.

Die kontinuierliche Beschäftigung mit Shakespeare und den Spielweisen seiner Zeit steht bei der bsc im Mittelpunkt ihrer Arbeit. William Shakespeare führt uns mit seinen Komödien, Tragödien und Historien durch alle Dimensionen dieser Welt: Zufälle, Schicksalsschläge, Intrigen, Glück, Romanzen, ein wenig Verstand, ein wenig Intuition und eine Menge Gewöhnliches – das ist der Stoff, aus dem das Leben ist. Könige, Clowns, Schurken, Liebende, Zweifler und Größenwahnsinnige begegnen uns auf dieser Reise über seine Bühne. Der Antrieb, der hinter

all dem wirkt: Wunschträume und Alpträume, Utopien wie Apokalypsen. Mit Shakespeares theatralischem Imaginationsreichtum und seinen facettenreichen Figuren erfahren wir als Zuschauer seiner Szenen und Hörer seiner Verse alle Höhen und Tiefen menschlichen Lebens, brechen wir auf zu neuen Horizonten oder loten Abgründe mit den Mitteln des Theaters aus.

Insgesamt 37 Dramen sind von William Shakespeare überliefert. Die meisten Stücke wurden bereits mehrfach von der bsc inszeniert. Da die Anzahl der Schauspieler pro Aufführung selten sechs Personen überschreitet, spielen auch Männer Frauenrollen (wie zur Shakespeare-Zeit üblich) oder auch Frauen Männerrollen. Spielfreude und Wandlungsfähigkeit ihrer Akteure, sowie eine nicht-naturalistische Bühnenästhetik prägen den Charakter der bremer shakespeare company. Ein wei-

teres Charakteristikum ihres Inszenierungsstils: die derb-komischen und anzüglichen Elemente, die Shakespeare in seine Dramen eingeschrieben hat, werden nicht unterschlagen. Die Aufführungen zeigen immer die gesamte Bandbreite der shakespeare'schen Sprachkunst und seines szenischen Fantasie-reichtums.

Die bremer shakespeare company wurde 1983 als freies Theater gegründet, das von der Gesamtheit des Ensembles eigenverantwortlich geleitet wird. Mit rund dreißig Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf und hinter der Bühne bietet die bremer shakespeare company das größte Shakespeare-Repertoire auf dem europäischen Kontinent.

Die „company“, wie sie von ihren Zuschauern oft genannt wird, pflegt die Kommunikation mit ihren Zuschauern vor und auf der Bühne. Die Schauspieler begrüßen vor einer Vorstellung die Zuschauer im Foyer, übernehmen selbst den Verkauf der Programmhefte und verabschieden die Zuschauer mit einer „Absage“ am Ende der Vorstellung.

Auf großes Interesse stoßen die regelmäßigen öffentlichen Proben vor einer Premiere. Besonders beliebt und häufig frequentiert sind auch die 90-minütigen Theater-Workshops für Schulklassen.

Seit Ihrer Gründung kooperiert die bremer shakespeare company mit zahlreichen anderen kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen in Bremen, so z. B. mit der Hochschule für Künste, der Universität, dem Institut français Bremen, Quartier gGmbH u. v. a.

Anfang März 2013 eröffnet die bremer shakespeare company ihr Theater am Leibnizplatz mit dem einzigen Drama, das sie in ihrer nun fast 30jährigen Geschichte noch nie zuvor inszeniert hat: Richard III.

ANNETTE RUPPELT

BREMER SHAKESPEARE COMPANY

Infos, Termine, Fotos, Videos und Kontakte unter: www.shakespeare-company.com

Das Ensemble der bremer shakespeare company.



Foto Merkle

Wie

William

den Welfengarten eroberte

moa

Das moa theater in Hannover wurde mit der Idee geboren, jährlich ein Shakespeare-Stück unter freiem Himmel zu präsentieren. Das Konzept wurde zum Erfolg und entwickelte sich von Jahr zu Jahr weiter. Ein Vereinsmitglied beschreibt diese spannende Phase und seine ganz persönliche Freundschaft mit dem englischen Dramatiker.

Es war im Jahr 2001 – da hörte ich zum ersten Mal von einer Idee, die mir auf Anhieb gefiel: In Hannover wurde ein neues Open-Air-Amateurtheater ins Leben gerufen. Der Spielort sollte die Freitreppe hinter dem Welfenschloss sein. Das war genial, war doch die Rückseite des Universitätsgebäudes und der angrenzende Welfengarten ein weitestgehend unbekannter Ort in Hannover – nur echte Insider verirrt sich in diesen schönen Park mit Blick auf die historische Fassade des Schlosses. Die Freitreppe gab es erst seit kurzem, zuvor hatte ein fürchterliches Monstrum aus Beton – eine Art Terrasse – den Platz auf der Rückseite des Gebäudes über Jahre beherrscht und alles andere als zum Verweilen eingeladen. Nun war hier ein lauschiges Plätzchen entstanden, das darauf wartete, aus seinem Dornröschenschlaf geweckt zu werden. Dies wollten die Vereinsgründerrinnen mit jährlichen Shakespeare-Aufführungen erreichen. Auch das schien mir eine sehr gute Idee. Das war doch dieser berühmte englische Dramatiker, den selbst ich vom Hörensagen kannte. Denn – ich gebe es heute offen zu – seinerzeit konnte man mich ruhigen Gewissens als Kulturbanausen bezeichnen, war ich vier Jahre zuvor doch eher zufällig zur Schauspielerei gekommen. Auch meine Vorliebe für Theaterbesuche sollte sich erst in den nächsten Jahren herauskristalisieren. Immerhin machte mir das Spielen viel Freude und ich wusste, dass Shakespeare ein großer Name war.

Zum Glück wusste keiner um meine beschränkten Kenntnisse,

als ich zum „Casting“ für das erste Stück „Viel Getu um Nichts“ ging. Dabei erfuhr ich, dass es sich bei der neu gegründeten Gruppe um einen ehrenamtlich organisierten Verein handelte, dem auch einige professionelle Mitglieder angehörten. Das klang nicht schlecht! Der Name „moa theater“ stand für mobiles Open-Air-Theater, was der Tatsache entsprach, dass es zwar vorerst einen festen Spielort gab, theoretisch aber auch an jedem anderen Ort gespielt werden konnte. Denn das komplette Inventar – Bestuhlung, Beleuchtung, Getränkeverkauf und die Bühne – mussten an dem öffentlichen Platz hinter der Uni jeden Tag auf- und abgebaut werden. (Zum Glück wusste zu diesem Zeitpunkt noch niemand, was das für die acht aufeinander folgenden Aufführungstage bedeutete!) Das Konzept hatte Hand und Fuß, und alle waren voller Enthusiasmus, da man gemeinsam et-

was komplett Neues auf die Beine stellte. Ich wollte unbedingt dabei sein! Und so war ich hochofrend, als es dann mit der Rolle klappte – ich sollte einen gewissen Benedikt spielen ...

Was ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnte: Mein Schicksal war hiermit für die nächsten Jahre besiegelt. Ich würde gemeinsam mit vielen anderen Verrückten ab sofort den größten Teil meiner Freizeit mit diesem Shakespeare verbringen, ihn verehren, an ihm verzweifeln, mich in ihn verlieben, ihn verfluchen – kurz: ihn zu einem wichtigen Teil meines Lebens werden lassen. Gemeinsam würden wir „moas“ uns an Shakespeare abarbeiten und ihn dabei immer wieder neu kennenlernen.

Meine erste Begegnung mit dem Meister fand also über seine Schöpfung des Benedikt statt. Spätestens als mir alle anderen voller Respekt zu dieser Rolle gratulierten, wurde

Das moa theater inszeniert Shakespeare vor historischer Fassade: „Die lustigen Weiber von Windsor“ locken die Zuschauer in den Welfengarten in Hannover.





„Der Sturm“ eröffnet neue Darstellungsformen: Prospero und der durch mehrere Spieler dargestellte Luftgeist Ariel leben auf einer abstrahierten Insel aus Würfeln. Von links nach rechts: Björn Jacobsen, Jörg Timmermann, Victoria Schmidt, Cordula Finken, Iris Hillmann

mir allmählich klar, dass dieser Typ ein gewisses Gewicht in dem Stück haben musste.

Als ich dann meinen Text bekam, realisierte ich, dass Benedikt die männliche Hauptfigur war. Und die hatte es in sich! Als ich die irrwitzigen Wortgefechte voller Ironie mit dem weiblichen Gegenpart Beatrice las, bekam ich einen ersten Eindruck dessen, was man gemeinhin Shakespeares Genie zuschreibt. Was für ein Stück! Was für Charaktere! Und vor allem: Was für eine Sprache! Das hat dieser Kerl vor so langer Zeit verfasst? Die Übersetzung von Erich Fried offenbarte den Wortwitz Shakespeares und war zugleich verständlich – na ja, weitestgehend zumindest. Die Texte waren in einwandfreiem Versmaß verfasst, was Segen und Fluch zugleich war. Denn einen solchen Text zu lesen, ist eine Sache, ihn mit Leben zu füllen und auf die Bühne zu bringen eine andere. Gerade für uns Amateurschauspieler stellte dies eine erhebliche Herausforderung dar, verfällt man doch nur allzu leicht ins Deklamieren und Sprechen in Reimen. Und das ist tödlich. Ich lernte: Shakespeare hat bei allem Genie auch seine Tücken!

Auch wenn die Sprache erhalten bleiben sollte, sah das Regiekonzept

vor, die Handlung in die Gegenwart zu transformieren. Denn eine große Faszination Shakespeares ist die Zeitlosigkeit seiner Stoffe. Bei uns kamen die Gefährten um Benedikt also nicht aus dem Krieg zurück zu ihrem Gönner Leonato, sondern von einer Tournee ihrer Rockband. Der Heldenstatus der Charaktere wurde so ins 21. Jahrhundert übertragen. Leonato wurde kurzerhand zum Boss der Plattenfirma. Dieser wohnte – im Original wie in unserer Interpretation – in einem herrschaftlichen Anwesen. Und da kam erstmals die Fassade des Welfenschlosses ins Spiel. Sie diente im Wesentlichen als Bühnenbild und die Freitreppe war der Dreh- und Angelpunkt der Geschehnisse. Die Kostüme und Requisiten spiegelten die Gegenwart wider und bildeten eine Szenerie unter dem Motto „Sex and drugs and Rock’n Roll“. Ich vermute, das dürfte Shakespeare gefallen haben, wenn man bedenkt, wie oft er doppeldeutige Dialoge voller Anzüglichkeiten verfasst hat.

Und die Zuschauer kamen. Sie waren von dem Ort und der modernen Inszenierung angetan. Im ersten Jahr waren es auf Anhieb 1000, deren Reaktion uns bestärkte: Die Idee funktionierte und der Welfengarten wurde die nächsten Jahre für acht

Abende im Sommer mit neuem Leben erfüllt.

Die Zeitlosigkeit der Themen und die einmalige Sprache Shakespeares waren fortan die Grundlage der Produktionen, die immer wieder neue theatrale Darstellungsformen und künstlerische Konzepte hervorbrachten. Im zweiten Jahr stand gleich einer der Klassiker schlechthin auf dem Programm, bei dem die Zuschauer auf eine Zeitreise geschickt wurden. Romeo und Julia durften sich im Gegensatz zu Beatrice und Benedikt zu den Zeiten Shakespeares verlieben und dabei auch einen echten Balkon für ihren ersten Kuss in Anspruch nehmen. Die Fassade des Welfenschlosses wurde hierfür durch ein naturalistisches Bühnenbild ergänzt, welches mit dem Hintergrund geradezu verschmolz. Das Konzept rundeten zeitgemäße Kostüme, Requisiten und Musik ab. So gab es Männer in Strumpfhosen zu sehen und sogar echte Fechtkämpfe. Letztere hatten für einen meiner Spielpartner allerdings leider unangenehme Folgen, brach ich doch dem Tybalt bei einer Fechtprobe durch einen unkontrollierten Faustschlag das Nasenbein, und das unmittelbar vor der Premiere! (Ralf, es tut mir heute noch Leid!) Die Nasenmaske, mit der Ty-

balt daraufhin während der Vorstellungen die Szenerie betrat, war zwar sehr furchteinflößend, dürfte es zu Zeiten Shakespeares allerdings nicht gegeben haben. Das Publikum sah zum Glück gnädig darüber hinweg und liebte die traditionell-naturalistische Ästhetik. So kamen in diesem Jahr bereits über 2000 Zuschauer zu den Aufführungen. Sie sahen die für Shakespeare typische Symbiose von Tragik und Komik. Es wurde viel gelacht, während man im nächsten Augenblick einen Kloß im Hals hatte. Ich begriff allmählich, warum Shakespeare so erfolgreich war und noch heute die Menschen mit seinen Stücken berührt.

Im folgenden Jahr ging es dann ins 19. Jahrhundert, wieder war das Konzept naturalistisch angelegt. So traten die jungen Edeldamen und -herren in opulenten Kostümen vor einer romantisch anmutenden Kulisse – wieder in perfektem Einklang mit der Fassade – in Erscheinung. Die Komödie „Verlorne Liebesmüh“ war das erste weithin unbekanntere Stück Shakespeares, welches wir auf die Bühne brachten. Erstmals wurde dabei auch Livemusik eingesetzt, was der Inszenierung einen gewissen Charme verlieh. Das Wagnis gelang und die Zuschauer kamen in Scharen, das moa-theater hatte sich mit seiner Idee innerhalb kürzester Zeit etabliert.

Bei „Die lustigen Weiber von Windsor“ vollzogen wir einen weiteren Zeitsprung. Die wilden 20er-Jahre des 20. Jahrhunderts waren der ideale Rahmen für die Liebes-Intrigen rund um den Lebemann Falstaff. Der Überschwang und die moralische Hemmungslosigkeit dieser Zeit passten hervorragend zu dem unterhaltsamen Stoff. Zwar waren die Kostüme, die Requisiten und die Musik wie in den Jahren zuvor ein Abbild der Zeit, doch wurde nun zum ersten Mal ein abstraktes Bühnenbild eingesetzt. Die rot strahlenden, runden Bühnenelemente umspielten die Freitreppe und spiegelten durch symbolische Bemalungen

den Zeitgeist der 20er-Jahre wider. Die Zuschauer ließen sich von der besonderen Atmosphäre, die diese Bühne im Dunkeln vor der beleuchteten Fassade entfaltete, verzaubern. Wieder einmal hatten wir das Konzept erfolgreich um eine neue Facette erweitert.

So wurden wir im folgenden Jahr ermutigt, auch bei den Darstellungsformen vermehrt auf abstrahierende Ausdrucksformen zu setzen. „Der Sturm“ bot dafür eine ideale Voraussetzung, spielt er doch auf einer mysteriösen Insel, auf der der Luftgeist Ariel und das Ungeheuer Kaliban beheimatet sind. Wieder hatte Shakespeare mich mit seiner Bandbreite überrascht und ich fragte mich, wie wohl seine Zeitgenossen auf diese surreal-fantastische Geschichte reagiert haben mochten. Der Stoff ermutigte uns, das tragische Schicksal Prosperos in einem Labyrinth aus großformatigen Würfeln, die mit zahlreichen Deckeln versehen waren, spielen zu lassen. Seine Kontrahenten, die er auf der Insel stranden ließ, mussten sich auf allen Vieren durch diverse Öffnungen zwängen und verzweifelten schier an den örtlichen Begebenheiten. Auch schauspielerisch gab es Neuerungen: Beim Luftgeist Ariel setzten wir zum ersten Mal ein Rollensplitting ein. So konnte der durch sieben Schauspieler dargestellte Geist unvermittelt an den unterschiedlichsten Orten auf- und abtauchen oder in geballter Übermacht die Gestrandeten in den Wahnsinn treiben. Wieder war das moa theater einen Schritt weiter gegangen und sich dabei dennoch treu geblieben. Das Publikum dankte dies mit bemerkenswerter Treue, die mir vor allem an einem Abend deutlich wurde. Wie so oft begann es während der Vorstellung zu regnen. Es fing mit leichtem Niesel an, der sich nach und nach zu einem üppigen Dauerregen entwickelte. Das Bemerkenswerte war: Die Zuschauer blieben sitzen, spannten vereinzelt ihre Regenschirme auf und folgten weiter-

hin aufmerksam der Handlung. Und so spielten die Schauspieler weiter und liefen zur Höchstform auf. Am Ende waren alle bis auf die Haut nass und das ebenfalls durchnässte Publikum applaudierte begeistert – ein unglaublicher Abend!

Es sind auch diese Anekdoten, die unsere gemeinsamen Jahre mit Shakespeare unvergessen machen. Doch so genial Shakespeare auch sein mag, unsere Wege trennten sich danach. Bei allen schönen Erinnerungen, brauchten wir Vereinsmitglieder nach fünf intensiven Jahren ein wenig Abstand, hatten Lust auf eine neue Affäre. Nicht, dass Shakespeare uns nichts mehr zu bieten gehabt hätte, aber die Zeit war reif für einen Wechsel. Die Rückseite des Welfenschlosses wurde nun zum Tummelplatz anderer Autoren. Vier Jahre später sollten wir noch einmal Shakespeares Charme verfallen. Das moa theater hatte inzwischen seinem Namen alle Ehre gemacht und weitere Orte erobert. Heinrich IV. wurde im Innenhof des Neuen Rathauses in Hannover auf die Bühne gebracht. Der unterhaltsame Falstaff war wieder mit von der Partie. Es ging beim Kampf um Ruhm und Ehre hoch her und leidenschaftlich gefochten wurde dabei auch – dieses Mal sogar ohne Verletzte.

Das war der bisher letzte Auftritt Shakespeares beim moa theater. Dennoch hat er einen erheblichen Anteil an dem, was der Verein heute darstellt. Und wer weiß, vielleicht wird er irgendwann mal wieder als „alter Bekannter“ auftauchen und die Gruppe einen seiner unverwechselbaren Stoffe zum Besten geben. Bei mir bleibt vorerst vor allem ein Zitat der Amme aus „Romeo und Julia“ in Erinnerung, welches sich auf den legendären Mercutio bezieht. Für mich charakterisiert dieser Ausruf aber auch seinen Schöpfer sehr treffend in einem Satz: „Was für ein kecker Strick mit nichts als Schlingelei im Kopf!“

JÖRG NEUMANN
WWW.MOATHEATER.DE

Infos, Termine, Fotos, Kontakte unter: www.moatheater.de

Shakespeare und das 21. Jahrhundert – ein Oxymoron?

Warum heute noch Shakespeare und dann auch noch in der Originalsprache? Ein Großteil von Shakespeares Stücken ist so aktuell wie nie zuvor. Beispiel „Macbeth“: Geleitet von Machtgier und einer einflussreichen, selbstbewussten Frau, ist der Protagonist zu allem bereit, selbst dem Königsmord. Doch durchaus menschliche Gefühle von Schuld und Angst lassen ihn an seinem Vorgehen zweifeln und führen letztendlich zu seinem Untergang. Eine ähnliche Situation ließe sich beispielsweise auch in politischen Spitzenkreisen des 21. Jahrhunderts darstellen. Dass es drei Hexen waren, die diese Zukunft prophezeiten, ist vielleicht nicht mehr zeitgemäß, erlaubt aber vielfältige Interpretationen, und genau dort liegt der Reiz daran, auch heute noch Shakespeares mittlerweile 400 Jahre alten Stücke aufzuführen.

Shakespeare hat eine große Auswahl verschiedenster Stücke hinter-

lassen, deren Themen menschliches Schicksal widerspiegeln. Inszenierungsideen sind keine Grenzen gesetzt: egal, wo und wann die Handlung angesiedelt ist, die originale Thematik und der Reiz bleiben.

Die Bonn University Shakespeare Company e.V. (BUSC) spielt Shakespeare in englischer Originalsprache, denn selbst, wenn es heutzutage Übersetzungen in fast jeder Weltsprache gibt, fällt es trotz der qualitativ guten deutschen Versionen schwer, die unnachahmliche Sprachkunst zu übertragen. Einzigartige Metaphern und Neologismen, für die der Dramatiker so bekannt ist, lassen sich oft nur schwer sinngemäß übersetzen; zudem geht dabei meist die originale Sprachmelodie verloren.

Für das deutsche Theaterpublikum kann es recht schwierig sein, Shakespeares Englisch zu verstehen, doch durch klare Bühnenaussprache und publikumsnahe Inszenierungen können Sprachschwierigkeiten oft-

mals ausgeglichen und das Publikum gleichzeitig behutsam an die Sprache herangeführt werden. Für den Zuschauer bietet die BUSC so die einzigartige Möglichkeit, sein Englisch durch das Theater aufzufrischen und zu erweitern.

Am 16. Januar 2013 hat unsere neue Produktion, Shakespeares bittere Komödie „Measure for Measure“ (dt. „Maß für Maß“), Premiere in der Bonner Brotfabrik gefeiert. Doch Kostüme aus dem 17. Jahrhundert sucht man hier vergeblich: Die gesamte Handlung ist von Wien in den Wilden Westen verlegt worden. Cowboys, Saloons und Showdowns inklusive. Shakespeare und Western – das mag zunächst einmal völlig unpassend klingen, doch wir sind überzeugt: Shakespeares Stücke sind zeitlos. Sie gehören in keine bestimmte Epoche. Und darum ist es spannend zu sehen, wie jede Generation aufs Neue Shakespeare für sich entdeckt und zu eigen macht. Denn Shakespeare und das 21. Jahrhundert sind definitiv kein Oxymoron.

Die BUSC wurde 1992 am Englischen Seminar der Universität Bonn gegründet. Das Hauptziel war nicht nur, unsere englischen Sprachkenntnisse zu vertiefen, sondern unser Studium durch Theater zu bereichern und dies auch in der Praxis dramatisch umzusetzen.

Seither hat die BUSC in 20 Jahren nahezu alle Stücke Shakespeares gespielt.

Sämtliche Aufgaben, die mit einer Theaterproduktion einhergehen – von Schauspiel über Regie bis zu Bühnenbau und Maske – werden von Mitgliedern wahrgenommen.

JULIA PFLÜGER, IMKE LICHTERFELD
BUSC



Der bekannte Unbekannte

War William Shakespeare nichts weiter als ein ungebildeter Emporkömmling? Stammt einer der bedeutendsten Schriftsteller der Welt aus einem Hause von Analphabeten? Forscher haben herausgefunden, dass Shakespeares Vater amtliche Dokumente mit einem X statt mit seinem Namen unterzeichnete. Daraus leiteten sie kurzerhand ab, auch der Sohn müsse ungebildet gewesen sein und könne die ihm zugeschriebenen Meisterwerke keinesfalls selbst verfasst haben. Denn aus dem Spross eines Analphabeten hätte nie und nimmer ein Literat von solchem Format werden können.

Doch die Kausalität trägt. Im 16. Jahrhundert gaben auch bedeutende Kaufleute ein X als Unterschrift, um besonders geschäftig zu wirken. Und außerdem: Was sagt der Bildungsstand eines Vaters über seinen Sohn aus?

Ein Dokumentenfund und viele Erklärungsansätze. Wir wollen Vergangenes erklären und deuten, weil wir nicht gerne im Ungewissen leben. Dabei laufen wir jedoch Gefahr, Mutmaßungen als Fakten hinzustellen. Der Autor Bill Bryson hat sich aufgemacht, herauszufinden, wie viel wir tatsächlich über den Menschen William Shakespeare wissen. Er hält sich dabei streng an die belegbaren Fakten – und fördert Überraschendes zutage. Erfrischend unbefangenen widersetzt sich Bryson dem mächtigen Drang, vom Konjunktiv in den Indikativ zu wechseln, also Behauptungen aufzustellen und Lücken zu füllen, wo Fakten fehlen.

Shakespeare wie ich ihn sehe (im englischen Original *Shakespeare. The World as a Stage*) von Bill Bryson ist ein Plädoyer für die Forschung und

gegen die Mythenbildung. In neun Kapiteln begibt sich der Autor auf eine historische Spurensuche. Ausgiebig widmet er sich dem Lebensraum Shakespeares, dem Großbritannien unter Elisabeth I. und Jakob I. So bekommt der Leser einen Einblick in die Zeit und den Ort, in der Shakespeare seine Meisterwerke verfasst hat. Bryson gelingt die Wanderung auf dem schmalen Grat zwischen kurzweiliger, zuweilen humoristischer Lektüre und faktenreichem Eintauchen in Shakespeares Welt und die historische Literaturforschung.

Brysons Ansatz füllt eine Lücke in der allgemeinen Beschäftigung mit dem großen Dichter. Zwar wird gesagt, nur selten sei so viel Druckerschwärze für einen Schriftsteller verbraucht worden wie für Shakespeare. Doch nur selten wird Shakespeare dabei als historische Figur betrachtet. Bei aller Mühe, seine Stücke zu analysieren, Wörter und Wortvorkommen zu zählen, lässt sich der Mensch dahinter dennoch kaum erkennen. Denn mehr als bei jedem anderen Schriftsteller lassen gerade Shakespeares Worte kaum Rückschlüsse auf sein Leben zu. Wären nur Komödien überliefert worden, dann würden wir wohl denken, welch Frohnatur dieser Shakespeare gewesen war. Gäbe es nur Sonette, nähmen wir das zum Anlass, dunkle Leidenschaften in ihm zu erkennen. Die Krux: Es gibt einen Reichtum an Text und eine Armut an Kontext. Wir können zur Kenntnis nehmen, was aus seinem Werk spricht – was aber hineingeflossen ist, können wir nur vermuten. Bryson folgert aus diesem Spannungsverhältnis, dass Shakespeare zugleich überaus bekannt und gänzlich un-

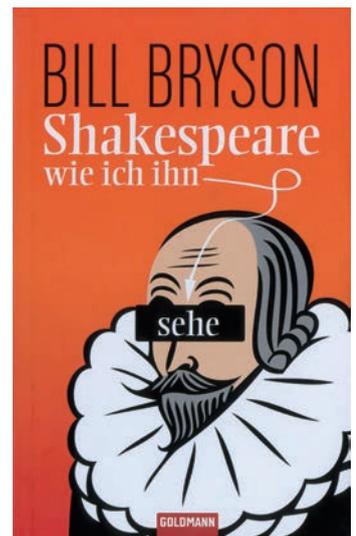
bekannt sei. Wie ein Elektron – stets da, und doch nicht da.

Bryson hat sich unverkennbar in das London um 1600 verliebt. Er lässt den

Leser teilhaben an seiner Faszination, Seite um Seite begleitet man ihn bei seinem Rundgang durch London und den Theaterbetrieb. Pest, Naturkatastrophen, Missernten, Hungerrevolten. 1597 etwa war eines der schlimmsten Jahre für die Einwohner der britischen Metropole. Doch trotz der Krisen verlor das Theater nicht an Popularität. Ein Jahr vor der Jahrhundertwende nahm das Globe Theater den Betrieb auf, das erste „richtige Theater“, eine Bühne ohne Hahnenkämpfe, gegründet ausschließlich für Theaterproduktionen.

Bryson schreibt mit Leichtigkeit, und vermittelt ganz nebenbei doch so Wichtiges: Die Fähigkeit der Eltern etwa sagt nichts über die Fähigkeit ihrer Kinder aus. So ist es auch mit Shakespeare: Literarische Werke kann man noch so sehr sezieren – doch das allein führt selten zu brauchbaren Erkenntnissen über den Menschen dahinter. *Shakespeare wie ich ihn sehe* indes ist ein wunderbar unpräntiöser Exkurs in die Historie, zugleich faktenreich und lebendig erzählt. Bryson gesteht Unwissenheit ein und lässt Lücken zu, arbeitet aber mit der Genauigkeit eines Historikers, samt Fußnoten, Literaturauswahlliste und Quellenachweisen. Es mag zwar für keinen Schriftsteller mehr Druckerschwärze verwendet worden sein als für Shakespeare. Aber zumindest die für Brysons Buch wurde nicht vergebens vergessen.

MIRIAM STUDE



Bill Bryson: Shakespeare wie ich ihn sehe. Goldmann 2008, 206 Seiten, 7,95 Euro

Alter schützt vor Bühne nicht – Bühne schützt vorm Altern

1. Senioren-Theatertreffen in Hannover

Es war ein tolles, ein ungewöhnliches Theatertreffen, das der Amateurtheaterverband vom 12.–14. Oktober in Hannover ausgerichtet hat.

Erstmals trafen sich sechs Senioren Bühnen aus dem Amateurtheaterverband zu einem eigens für sie organisierten 1. Senioren-Theatertreffen, um sich gegenseitig ihre Produktionen vorzustellen, um miteinander ins Gespräch zu kommen, voneinander zu lernen und miteinander Spaß zu haben.

Nach mehr als sechsmonatiger, anstrengender Planung und Organisation konnte ich, als die Seniorenbeauftragte im Verband, mit Freude und Erleichterung die teilnehmenden Bühnen und geladenen Gäste im Veranstaltungsort Seniorenstift Eilenriede begrüßen. Norbert Radermacher, Präsident vom

Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT), war bei der Eröffnung anwesend und bestätigte, dass er sehr gern die Schirmherrschaft übernommen habe, weil ihm die kulturelle Bildung aller Menschen, gleich welchen Alters, sehr am Herzen läge. In seiner Rede wies er u. a. darauf hin, dass 2012 das Europäische Jahr des aktiven Alterns und der generationsübergreifenden Solidarität ausgerufen sei.

So lag also nicht nur der Zeitpunkt für das 1. Senioren-Theatertreffen günstig, sondern auch die thematische Vielfalt der Aufführungen passte genau in diesen Rahmen.

Dieser Meinung war gewiss auch das Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK); denn es stellte dem Amateurtheaterverband für dieses Projekt die finanziellen Mittel

zur Verfügung. Die MWK-Mitarbeiterin Ina Farwick war zur Eröffnung gekommen und wurde gebeten, der Ministerin Dr. Johanna Wanka den Dank des Verbandes zu übermitteln.

Der Vorsitzende Jürgen Baumgarten gab den Anwesenden in seiner Rede als Schlussfolgerung mit auf den Weg: „Wenn Sie lange jung bleiben wollen, dann spielen Sie Theater!“, wozu das Publikum zustimmenden Beifall spendete.

Von allen weiteren geladenen politischen Gremien fand allein Monika Stadtmüller, Vorsitzende des Seniorenbeirates der Landeshauptstadt Hannover, den Weg ins Seniorenstift, um sich die abwechslungsreichen Veranstaltungen der kommenden Tage anzuschauen.

Nachdem auch der Stiftsdirektor des Eilenriedestiftes, Dr. Anton Bilek einige Worte an die Gäste gerichtet



hatte, eröffnete die hauseigene Bühne „Weltenspieler“ mit dem Orff-Orchester und den Kindern der Montessorischule Hannover das Theater-treffen, mit dem zauberhaften Stück „Der Zauberer von Oz“. Kinder und Senioren spielten gemeinsam unter der Regie von Albrecht von Blanckenburg. Die seit ein paar Jahren üblichen generationsübergreifenden Projekte im Eilenriedestift zeigen in der Seniorentheaterarbeit völlig neue Möglichkeiten auf.

Einige Theatergruppen arbeiten mit professionellen Leitern, andere Gruppen wählen ihre Regieführenden aus dem eigenen Team. Dass diese größtenteils sehr gute Arbeit leisten, zeigte sich in den Aufführungen. Das kommt aber nicht von ungefähr, denn die meisten Spiel-leiter/innen nutzen die unterschiedlichen Fortbildungsseminare im Verband oder bilden sich anderswo weiter.

Ein Beispiel dafür lieferte „Die Klapperschlange“ aus Hannover. Uschi Kolas hatte eine Schar jung gebliebener Seniorinnen um sich geschart, die nicht nur hervorragende Stepperinnen sind, sondern auch noch gekonnt spielerischen Witz

bei der Darbietung kleiner Sketche übermittelten. Was Begeisterung für das Theater heißt, bewies die Spielerin Ellen Nagel. Sie ließ es sich nicht nehmen, ihren 70. Geburtstag auf der Bühne zu verbringen, obwohl vor der Bühne schon die Gäste warteten.

Die „Wundertüte“ aus Braunschweig wollte am Wochenende unbedingt auch „Dazugehören“ – mit dem gleichnamigen Stück über Alltagssituationen von Demenzkranken. Hier führte Monika Rohde Regie und bewies dabei ein sensibles Händchen für das Thema sowie für die Darsteller/innen, die sehr überzeugend und teilweise stark bewegend agierten.

Wie leicht sich ältere Menschen von Betrügern überrumpeln lassen, zeigte das zwar lustig inszenierte, aber auf den Kenntnissen realer Vorfälle aufgebaute Spiel des „Senioren-Komödchens“ aus Hannover. Die Inszenierung „Aufregung an der Wohnungstür“ lag in den Händen von Vera Nehls, die auch selber die Rolle einer Diebin verkörperte. Sie berichtete später, dass Regieführung und gleichzeitiges Rollenspiel eigentlich nicht möglich sei, da die wichtige Beobachtung der an-

deren Spieler/innen zu kurz käme. Leider müssen einige Bühnen so arbeiten, wenn z.B. Protagonisten aus verschiedenen Gründen eine bereits besetzte Rolle nicht mehr wahrnehmen können. Das Stück „der Hannoveraner“ entstand als ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Polizei – ein Beweis, dass das Seniorentheater viele Möglichkeiten findet, sich kulturell zu engagieren.

Ganz anders präsentierten sich die Lüneburger, die sich an ein nicht einfaches Genre wagten. Das Seniorenkabarett hatte sich mit der professionellen Schauspielerin und Theaterpädagogin Agnes Müller ein sehr bissiges Programm zu verschiedenen Themen des Alters einfallen lassen. Nicht nur Politiker in Deutschland und Europa bekamen ihr Fett weg. Das Publikum erfreute sich an dem hervorragenden Spiel – eine zügige Folge von Szenenabläufen und pfiffigen Liedern, begleitet vom eigenen Musiker.

Das 1. Seniorentheater-Treffen wurde ein voller Erfolg, wie sich bereits beim Samstagabendprogramm erahnen ließ. In gemütlicher Runde lernte man sich näher kennen und amüsierte sich köstlich, wenn



3 |

1 | Doris Schweitzer vom Amateurtheaterverband Niedersachsen und Helga Laue, die Grande Dame des Verbands

2 | Steptanzgruppe „Die Klapperschlange“ aus Hannover

3 | Seniorentheater „Wundertüte“, Braunschweig



4| Theatergruppe GDA Kleefeldstift

5| Seniorekabarett „Die Lüneburger“

6| „Die Klapperschlange“, Hannover

7| „Seniorkommödchen“, Hannover

8| Das Orff-Orchester vom Eilenriedestift Hannover

9| „Weltenspieler“ Eilenriede mit den Kindern der Montessori-schule

die anderen Spieler/innen auf der Bühne etwas aus ihrem Theateralltag zum Besten gaben. Helga Laue, unser Ehrenmitglied, erzählte aus ihrer langjährigen Theaterarbeit und trug als Zugabe noch eine witzige Geschichte vom Hannoveraner Pastor Bödeker vor. Monika Stadtmül-

ler informierte über ihr Arbeitsgebiet sowie über die oft grotesken Schwierigkeiten im Umgang mit der Stadtpolitik, am Beispiel einer Straßenbahn-Linie.

Der Vorstand, bestehend aus Herrn Baum(garten), Herrn Mey(er) und Frau Schwei(tzer) bildeten mit



Herrn Flock(ert) (Spitznamen) spontan ein witziges Talkshowteam, das mit dem „Publikum“ gemeinsam die gesehenen Aufführungen „bewerten“ durfte.

Gut bekannt im Verband ist inzwischen das Trio Chapeau Claque, das, wie schon so oft, für Spaß und Lacher mit seinen Liedvorträgen sorgte.

Zur tollen Stimmung, die dann jäh unterbrochen werden musste, trug auch das kleine Orchester aus dem Eilenriedestift bei. Aber um 22 Uhr ist eben Bettruhe im Seniorenstift angesagt.

Die Matinee am Sonntag hielt noch weitere Köstlichkeiten mit der „Klapperschlange“ bereit. Steppgeschichten von Dixieland über Frauempower und Clownerie als Roncali-Parodie rissen die Zuschauer mit. Die Theatergruppe GDA Kleefeldstift, die ebenfalls von Albrecht von Blanckenburg geleitet wird, gewann das Publikum mit Ausschnitten aus dem noch im Entstehen befindlichen Stück „Der goldene Kochlöffel“. Es



ging dabei um einen hitzigen Konkurrenzkampf zweier Gasthöfe und um die beste Suppe des Jahres. Man darf gespannt sein, ob die spritzige Tavernen-Köchin (übrigens eine herausragende Spielerin) gegen den aufbrausenden Wirt Zum Lamm das Rennen macht.

Trotz des vollen Programms gab es zwischendurch immer wieder Ruhephasen. Oft wurden diese als Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch genutzt. Wichtig waren z. B. Hinweise zu attraktiven Kultur- und Bildungsangeboten. Auch Auskünfte zur Beteiligung an Sozial- und Präventionsprojekten anderer Einrichtungen waren gefragt.

Einige Bühnen haben sich angefreundet und zu gegenseitigen Theaterbesuchen verabredet.

Alle Beteiligten waren höchst zufrieden mit dem gelungenen Verlauf des Theatertreffens und nahmen die Hoffnung auf ein 2. Senioren-Theatertreffen mit auf den Heimweg.

DORIS SCHWEITZER,
SENIORENBEAUFTRAGTE



Theater ist das Gegenteil vom Leben! (Theater ist Gefühl)

Das war die erste Lektion, die wir von Michal Nokon in unserem Seminar „Arbeit an der Rolle“ vom 2. – 4. 11. 2012 erhielten. Wir sollten unseren Kopf hinter der Tür lassen und in diesem Raum, wo Theater stattfindet, das Gefühl walten lassen.

Zwölf weibliche Kursteilnehmer hatten den Weg nach Haus Wohldenbergs in Holle gefunden. Bereits beim Abendbrot wurden die ersten Kontakte geknüpft.

Dann trafen wir uns alle im Seminarraum. Michal Nokon legte ein gutes Tempo vor. Noch bevor es zur Vorstellungsrunde kam, zogen wir uns alle schwarze Kleidung an, damit unser Leiter sich nur auf unsere Gesichter, Hände und nackten Füße konzentrieren konnte.

Nicht nur psychische Fitness ist wichtig, sondern auch die physische. Denn das schnelle Bewegen durch den Raum, ohne den anderen zu berühren, brachte die eine oder andere aus der Puste. Nokon

sagt dazu, es seien Lockerungsübungen, die man immer vor jeder Probe machen sollte, damit man sein eigentliches Leben für diese Zeit ausblendet, um sich ganz und gar dem Theaterspiel hinzugeben. Hingabe war das Stichwort in mehreren Augenblicken. Es ist ganz deutlich: Theater ist ein Gefühl. Kaum war dieser Satz von Michal ausgesprochen, wurde von ihm sofort die 1. Technik hinterher gesagt: Erst mit Textsicherheit können Emotionen hochkommen und der Rolle das Leben einhauchen.

Bevor der Freitagabend sich dem Ende neigte, hörten wir die 1. Regel: Anfang – Linie – Ende. Und auf den Gesichtern der Teilnehmerinnen ein großes Fragezeichen. Sonntag hatten wir es verstanden.

Am Samstag trafen wir uns nach dem Frühstück, und schon fingen die Lockerungsübungen an. Wir drehten unsere Arme in verschiedene Richtungen und gingen dabei durch den Raum. Zum Glück wurde keiner getroffen. Michal zeigte uns, wie man sich konzentriert. Aber neben Konzentration und spirituellen Sichtweisen, bekam man von unserem Dozenten auch viel Handwerk mit. Dazu war ein Text nötig, entweder aus dem letzten Stück, oder

ein Gedicht oder, oder. Pausen, logische und psychologische, wurden eingebaut, vorgelesen und dann hat man es verstanden. Am Anfang waren wir alle skeptisch, und war die Übung vorbei, ging die Tür des Verständnisses auf. Und so ging unsere Reise „Arbeit an der Rolle“ immer ein Stückchen weiter. Das war auch der Grund, warum wir ständig zeitlich überzogen haben.

Dann kam eine Aufgabe: Zwei Teilnehmerinnen sollten sich zusammen aus ihren beiden Texten einen Dialog formen und es uns unter den gewonnenen Aspekten darstellen. Ein Highlight – ohne Frage – und je mehr Fehler wir machten, desto besser war es für Nokon, denn so konnte er uns korrigieren, und bekanntlich lernt man aus Fehler. Die Kritik erfolgte nie arrogant, sondern sehr konstruktiv und gutgemeint.

Sonntag war wieder voller Lernstoff und nicht nur (trockene) Theorie. Jede Regel erklärt, gezeigt und dargestellt. Wir haben gelernt, dass der Schauspieler viel beobachtet und nicht nur betrachtet.

Der Kurs bei Michal Nokon war eine Bereicherung. Wir haben aus seinem großen Erfahrungsschatz schöpfen dürfen, wir haben Fragen gestellt, Antworten erhalten, und viel gelacht. Hier gilt mein besonderer Dank an Jessika, Hiltrud, Biggi, Gabi, Kerstin, Renate, Giesela, Britta, Giesela, Lydia und Petra. Wir waren eine tolle Truppe. Nichtsdestotrotz, wer einen Kurs bei Nokon besuchen will, sollte die Bereitschaft haben, an sich zu arbeiten und evtl. etwas zu ändern. Ganz lieber Dank geht an Michal. Es war ein anstrengendes, aber schönes Wochenende. Unter anderem auch, weil die Unterkunft nebst Verpflegung gepasst haben. **MARIA EDELBUETTEL**



Foto: Marlena Lindauer

Sprechtechnik – von Fischers Fritze zum Wortgefecht

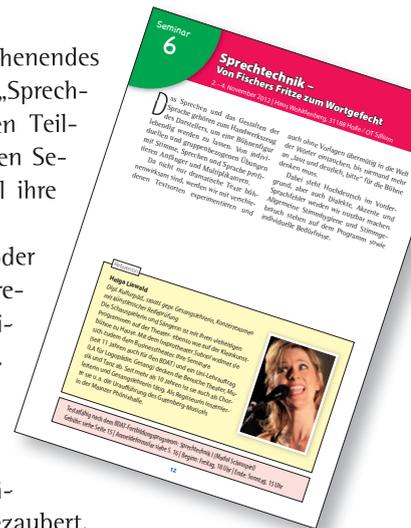
Das Schöne an einem Seminar sind die vielen unterschiedlichen Charaktere, die man dort kennenlernt.“ Dies betonte nicht nur Seminarleiterin Helga Liewald, auch die Teilnehmer des Seminars „Sprechtechnik – von Fischers Fritze zum packenden Wortgefecht“ konnten dem zustimmen. Von den Charakteren hat es im Haus Woldenberg in Holle gleich doppelt so viele, denn dort fanden vom 2.–4. November zwei Seminare statt.

Von einem Workshop zum Thema Sprechtechnik versprachen sich viele Teilnehmer nicht nur mehr

Bühnenpräsenz, sondern auch ein sicheres Auftreten in Alltagssituationen. Denn wer unterbreitet seinem Chef schon gern die neueste Idee und fängt dabei an zu stottern? Nachdem Referentin Liewald sowohl individuell als auch in Gruppenarbeit das Auftreten und die Aussprache verbessert hatte, fingen die Teilnehmer an, eigene kleine Szenen zu erarbeiten. Hierbei konnten sie dann auch einige zuvor gelernte Techniken anwenden. Mehrere Spieler „bestiegen“ zum Beispiel das „Norwegerpony“, welches zu einer geerdeten Stimme verhelfen soll. Zum

Abschluss des Wochenendes präsentierten die „Sprechtechniker“ dann den Teilnehmern des anderen Seminars unter Beifall ihre Arbeitsergebnisse.

Fischers Fritze oder andere Zungenbrecher wurden übrigens nicht geübt. Dafür hat der gemeinsame Abendkanon sogar den Singmuffeln ein Lächeln ins Gesicht gezaubert.



MARLENA LINDAUER

Der rote Knoten – Dreh- und Angelpunkt einer Regie

11 Teilnehmer haben sich vom 14.–16. September 2012 im Theaterpädagogischen Zentrum (TPZ) in Lingen zum Regieseminar „Der rote Knoten – Dreh- und Angelpunkt einer Regie“ unter der Leitung von Heike Bänsch zusammgefunden. Sie ist Schauspielerin, Regisseurin und Kommunikationstrainerin. Die Teilnehmer verfügen alle über eigene Schauspielerfahrung, Regiearbeit ist jedoch für die meisten neu.

Nach einigen Übungen stellen alle schnell fest, wie wichtig es ist, dass jeder Schauspieler ein genaues Bild des Charakters hat, den er darstellt. Ist er stark oder schwach, stolz, unterwürdig oder ängstlich? Und wie wirkt sich diese Vorstellung, auf Körperhaltung, Gestik und Mi-

mik aus? Wie bewegt sich ein Diener oder ein König, ein Tourist, ein Manager? Und wie arbeitet man bestimmte Wesenszüge eines Charakters heraus?

Um das zu verdeutlichen, werden kleine Gruppen gebildet, jede inszeniert den gleichen Text, eine kurze Szene aus „Warten auf Godot“. Dadurch, dass dabei jeder mal Regisseur, mal Schauspieler ist, entwickelt jeder ein Gespür dafür, wie er seinen Schauspielern die eigene Vorstellung einer Szene am besten vermittelt. Wie wichtig ist die Dynamik, was muss ausgespielt werden und wodurch wirken Szenen verschleppt und langweilig? Entstanden sind dabei völlig unterschiedliche Szenen – obwohl alle mit dem gleichen Text gearbeitet haben.

Interessant auch, wie durch eine kleine Änderung in der Haltung der Schauspieler selbst ein so bekanntes Stück wie „Das Ei“ von Loriot eine ganz andere Anmutung bekommt. Da stellt sich das Ehepaar am Frühstückstisch mal sehr liebevoll, mal aggressiv, dann wieder resigniert oder gelangweilt dar.

Das Seminar hat viele unterschiedliche Aspekte der Regiearbeit angesprochen und alle Teilnehmer haben viele neue Anregungen für die Arbeit in ihren Theater-Gruppen mitgenommen.



ANJA HENSCHEL

„Theater ist Leben“

Niedersächsischer Verdienstorden für Norbert Radermacher



Foto Kellermann

„In Ihren zahlreichen Funktionen und Ehrenämtern haben Sie es stets verstanden, über Niedersachsen hinaus Menschen für das Theater zu begeistern und zusammenzuführen. Durch den Aufbau des ersten Theaterpädagogischen Zentrums Deutschlands in Lingen und auch durch das von Ihnen begründete Welt-Kindertheater-Fest haben Sie zudem international Maßstäbe gesetzt und die soziale Funktion von Theater mit Leben gefüllt“, sagte Kulturministerin Wanka.

Für seine herausragenden Verdienste um das niedersächsische und deutsche Amateurtheater sowie die Theaterpädagogik ist Norbert Radermacher am 27. November 2012 im Gästehaus der Landesregierung in Hannover mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens geehrt worden. Die Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Prof. Dr. Johanna Wanka, überreichte die von Ministerpräsident David McAllister selten verliehene Auszeichnung und skizzierte in ihrer Laudatio zentrale Stationen seines Engagements.

Als Oberstudienrat am Gymnasium Georgianum in Lingen (Ems) erarbeitete Norbert Radermacher 1980 ein Konzept für den Aufbau eines Theaterpädagogischen Zentrums (TPZ), das noch im gleichen Jahr realisiert wurde und dessen Leitung er bis 2006 inne hatte. Mit Unterstützung seines Teams entwickelte sich die Einrichtung zu einer der größten Bildungseinrichtungen Europas im Kontext von Theaterpädagogik und Amateurtheater für alle Zielgruppen.

Neben seinem breitenkulturellen Engagement für die Region würdigte die Ministerin auch den Einsatz auf nationaler und internati-

onaler Ebene. So nahm der aktive Netzwerker zahlreiche ehrenamtliche Funktionen, u. a. als Kuratoriumsvorsitzender beim Fonds Darstellender Künste oder als langjähriger Direktor des Europäischen Zentrums des Weltamateurtheaterverbandes AITA/IATA wahr. Seit 2000 leitet Radermacher als Präsident den Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT) und hat sich hier vor allem auch kulturpolitisch für das Amateurtheater und die vielen ehrenamtlich Aktiven eingesetzt. Seine Idee zur Entwicklung eines Deutschen Amateurtheaterpreises als Anerkennung und Würdigung der besonderen Qualität des Amateurtheaters und des ehrenamtlichen Engagements fand Eingang in den Schlussbericht der Enquête-Kommission „Kultur in Deutschland“ und konnte in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal vom BDAT durchgeführt werden.

Exemplarisch für sein nachhaltiges Wirken benannte die Ministerin die Idee für ein Welt-Kindertheater-Fest, ein Festival von Kindern für Kinder, das erstmals 1990 in Lingen durchgeführt wurde. Seitdem findet es alle zwei Jahre in verschiedenen Ländern der Welt statt und kehrt alle vier Jahre an seinen Geburtsort nach Lingen zurück. Ein wei-

teres wichtiges Anliegen war Radermacher auch die Implementierung eines Instituts für Theaterpädagogik. Im Jahr 1993 gab er zusammen mit Bernd Ruping, dem heutigen Leiter des Instituts, die Initialzündung für den Aufbau des Studiengangs Theaterpädagogik in Lingen. Hier unterrichtete er im Bereich „Kulturmanagement“ und er war Ansprechpartner und Ratgeber für Studierende. Auch seinen Einsatz für benachteiligte Kinder und Jugendliche, z. B. Straßen- und Waisenkinder, hob die Ministerin hervor und verwies in diesem Kontext auf seine Idee zur Gründung der Kinderhilfsorganisation „Arts by Children“ (2008) und den Bau eines Waisenhauses in Bangladesch.

Norbert Radermacher stellte in seinem Dankwort heraus, dass das Motto des BDAT „Theater ist Leben“ ihn nicht nur als Präsident des Verbands begleite, sondern dass dies auch sein persönliches Leitmotiv sei.

Ehrenamtliches Engagement gebe nicht nur Lebenskraft, sondern biete auch Zukunftsperspektiven, weil es die Möglichkeit des aktiven Gestaltens und des Einmischens in zentrale Fragen unserer Gesellschaft ermögliche, so Radermacher.

KATRIN KELLERMANN, BDAT

Bundesversammlung 2012 des BDAT

Bund Deutscher Amateurtheater tagte in Rudolstadt

Im Anschluss an das „amarena“-Festival hielt der Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT) am 8. und 9. September 2012 seine Bundesversammlung im thüringischen Rudolstadt ab. Vertreter aller Mitgliedsverbände des BDAT trafen sich im Rathaus. Für den Amateurtheaterverband Niedersachsen waren Vorsitzender Jürgen Baumgarten und Geschäftsstellenleiterin Brigitte Sante angereist.

Den Mitgliedsbühnen geht es ans Geld. Nach längerer Zeit muss der Mitgliedsbeitrag an den BDAT ab 2014 erhöht werden. Darüber hatte die Versammlung abzustimmen. Außerdem hat die Versicherung ab 2013 ihre Beiträge erhöht, dies muss an die Mitglieder weitergegeben werden. Dazu der Hinweis, dass der Amateurtheaterverband Niedersachsen die Erhöhung der Versicherungsbeiträge für 2013 noch nicht an seine Mitglieder weitergibt; die Mehrkosten werden aus dem laufenden Haushalt bestritten. Über die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge für die niedersächsischen Bühnen entscheidet der Landesverbandstag am 29. w9. 2013.

Einen weiteren wichtigen Teil der Bundesversammlung nahmen die Wahlen ein. Zunächst galt es, einen neuen Präsidenten zu bestimmen. Einziger Kandidat war Norbert Radermacher, der auf drei erfolgreiche Amtszeiten zurückblicken kann. Ein letztes Mal wolle er noch antreten, sagte Radermacher. Die Bundesversammlung zeigte ihm, wie sehr er geschätzt wird: Das Wahlergebnis war einstimmig.

Auch zwei der vier Vizepräsidenten waren zu wählen. Hier entschied sich die Versammlung mehr-

heitlich für eine Verjüngung, und wählte Jörg Sobeck (Berlin) und Christian Dennert (Hamburg) ins Präsidium. Dennert möchte insbesondere im Blick behalten, dass der Kontakt des BDAT zur Basis nicht abreißt, dass der Bundesverband bei allen deutschlandweiten und internationalen Projekten auch immer für die Mitgliedsbühnen arbeitet.

Was der BDAT in jüngster Zeit für seine Mitglieder bewirkt hat, wurde auf der Versammlung dargestellt.

So ist der BDAT nun anerkannter Träger des Bundesfreiwilligendienstes. Er kann damit den Mitgliedsverbänden, aber auch Theatergrup-

pen, die eine Freiwillige/einen Freiwilligen beschäftigen wollen, bei der Abwicklung kräftig unter die Arme greifen. Alles Organisatorische läuft über den BDAT. Zum Zeitpunkt der Bundesversammlung waren bundesweit 48 Freiwillige im Amateurtheaterbereich eingesetzt.

Nach mehrjährigem Ringen mit der Künstlersozialkasse (KSK) präsentierte der BDAT nun einen Vertrag mit der KSK, dem die Versammlung zustimmte. Ab 2013 steht der BDAT seinen Mitgliedern als Mittler zur KSK zur Verfügung. Betroffen sind alle Gruppen, die einem Künstler oder Publizisten Honorar bezahlen.

Einen Teilerfolg konnte der BDAT beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie für jene Gruppen erzielen, die von der „Frequenzbereichszuweisungsplannerordnung“ betroffen sind (Funkmikrofone dürfen einige Funkfrequenzen nicht mehr nutzen). Eine zumindest teilweise Erstattung der dadurch für Bühnen entstehenden Kosten konnte erreicht werden.

Die nächste Bundesversammlung findet im September 2013 in Hamburg statt.

JÜRGEN BAUMGARTEN



*Das Geschäftsführende Präsidium des BDAT
Frank Grünert,
Norbert Radermacher,
Jörg Sobeck,
Christian Dennert*

„Theater kann man lernen, aber man muss es lieben.“

Interview mit Birte Werner von der Bundesakademie für kulturelle Bildung

Gefühlte 1000 Stufen führen im Schloss Wolfenbüttel hinauf in die dritte Etage. Dort angekommen betritt man die heiligen Hallen der Kunst und Kultur. Die Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel hat es sich zum Ziel gesetzt, Kultur und deren Vermittler zu fördern. In Zusammenarbeit mit dem BDAT gab es immer wieder Seminare, die sich speziell an Menschen richten, die ihr Wissen in diesen Bereichen weitergeben möchten. Am 22.11.2012 habe ich mit Frau Dr. Birte Werner, der Programmleiterin Darstellende Künste, gesprochen.

Rampenlicht: Sie haben deutsche Philologie und Kunstgeschichte studiert. Was kann man sich darunter vorstellen?

Dr. Birte Werner: Deutsche Philologie ist Germanistik, also Deutsche Sprache und Literaturwissenschaft.

Wie sind Sie zu diesem Studium gekommen?

Ich habe mit 16 ein Schulpraktikum am Braunschweiger Staatstheater gemacht. Dort habe ich Dramaturgen und diesen Beruf kennengelernt. Ich habe sie gefragt, was ich studieren muss, um

Dramaturgin zu werden. Anders als heute gab es Dramaturgie als Studienfach noch nicht. Die Kollegen rieten mir, eine Sprache, also eine Philologie, und ein Fach zu studieren, in dem ich genau lernen zu beschreiben, was ich sehe. So kam meine Fächerkombination zustande.

Und so sind Sie dann auch gleich ans Theater gekommen?

Genau, allerdings mit vielen Praktika und Hospitanzen auf dem Weg dorthin, die ich während meines Studiums, meiner Arbeit an der Uni und der Doktorarbeit gemacht habe.

Haben Sie als Jugendliche bereits Bühnenerfahrung gesammelt?

Während des Studiums in Göttingen habe ich viel am Studie-

rendentheater, dem Theater im OP (ThOP) auf und hinter der Bühne mitgewirkt. Ich habe dort gespielt, Regie geführt, Plakate geklebt, Bühnenbild gebaut, alles, was man so rund ums Theater machen kann.

Sie haben durch Ihre Tätigkeiten, unter anderem in Italien, viel von der Welt gesehen, was hat Sie dazu bewegt, ausgerechnet in ihren Geburtsort Wolfenbüttel zurückzukehren?

[lacht] Das ist tatsächlich so, wie auch am Theater: Man zieht dahin, wo man ein Engagement bekommt. Ich war vorher lange in Baden-Württemberg engagiert. Meine Eltern leben noch hier in Wolfenbüttel und meine Geschwister sind in Hamburg. Die haben natürlich alle Hurra geschrien, als klar wurde, dass ich wieder hierher in den Norden zurückkommen könnte.

Was gibt Ihnen im Alltag künstlerische Kreativität und Kraft?

Ich lasse mich sehr viel durch Theaterbesuche inspirieren. Ich schaue mir Inszenierungen an und bin ebenfalls großer Kino-Fan. Ich sehe also viele Filme, besuche Ausstellungen und habe ein großes Faible für Abenteuerromane. Ich lese viel, auch Kinder- und Jugendliteratur.



Fotos: Lindauer

Sie waren schon im Bereich des Kinder- und Jugendtheaters tätig. Haben Sie auch eigene Stücke oder Bücher geschrieben?

Ich habe vor kurzem mein erstes eigenes Stück geschrieben, „Talib und das Windfahrrad“. Die Premiere war am 10. November 2012 in einem Museum in Heilbronn. Es ist ein Figuren- und Objekttheaterstück über einen Jungen, der aus Schrottteilen ein Windrad baut.

Denken Sie, dass Theater oder Kultur im Allgemeinen für Kinder und Jugendliche besonders wichtig ist?

Das ist eine Frage, auf die man nur sofort nicken kann! Das ist eins unserer großen Themengebiete hier in der Bundesakademie. Gerade Kulturarbeit für und mit Jugendlichen und Kindern liegt uns am Herzen. Wir sind eine Einrichtung, die Künstler, Künstlerinnen und alle, die in der Kulturvermittlung tätig sind, weiterbildet.

Das sind in meinem Programmbe- reich zum Beispiel Theaterpädagoginnen oder Lehrende für darstellendes Spiel, also Leute, die u. a. mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Wir sind der festen Überzeugung, dass Theater wichtig ist für die Persönlichkeitsentwicklung, weil Theater Gelegenheit gibt, ganz wichtige Erfahrungen zu machen: Selbstwahrnehmung, die Wirkung auf andere und künstlerische Qualitäten.

Haben Sie ein persönliches Lebensmotto?

Ein allgemeingültiges Lebensmotto habe ich nicht. Ich bin großer Monty Python Fan: „Always look on the bright side of life“, allerdings würde ich mir das nicht über meinen Schreibtisch hängen.

Was lieben Sie an ihrer Arbeit am meisten?

Ich bringe gern unterschiedliche Menschen zusammen, die ein gemeinsames Interesse haben. Ich finde es faszinierend, Künstlerinnen und Künstler, Lehrende und Studie-

rende zusammenzubringen und mit ihnen zu arbeiten. Ich liebe es, mir etwas auszudenken und zu merken, genau das bringt sie weiter!

Ist es nicht oft schwierig gerade mit Künstlern zu arbeiten und alle Ideen unter einen Hut zu bringen?

Klar, aber ich finde das sehr reizvoll.

Wie könnten Sie sich eine Zusammenarbeit mit dem Amateurtheaterverband vorstellen?

Es besteht ja bereits eine. Die Bundesakademie hat einen Trägerverein. In diesem Verein ist unter anderem der BDAT Mitglied. Sie sind also in unserem Haus präsent, in unser Programm involviert, denken mit und machen Vorschläge. Es besteht die Möglichkeit, Veranstaltungen in unseren Räumen durchzuführen. Außerdem können Gruppenleiter natürlich unsere Veranstaltungen besuchen. Unser Publikum sind Menschen, die sich fortbilden möchten.

Wie sehen Sie den Unterschied zwischen Amateur- und Profitheater?

[überlegt] Das kommt natürlich darauf an, was man damit machen möchte. Profis haben meistens ein

Studium hinter sich. Theater ist auch ein Handwerk, und das muss man lernen. Dazu kommen Talent, Erfahrung, Bühnenpräsenz, die auch nicht alle Profis in gleichem Maße haben. Im Moment haben viele Theater Interesse daran, in bestimmten Projekten auch mit Laiendarstellern zu arbeiten. Das Denken in Blöcken löst sich gerade auf, und das finde ich sehr spannend. Es entwickelt sich eine Zusammenarbeit und ich denke, man kann voneinander lernen.

Man sagt, das Besondere am Amateurtheater wäre das Herzblut. Denken Sie, dieses würde bei Profis irgendwann verloren gehen, weil Routine einkehrt?

Ich kenne viele ältere Kollegen am Theater, die weiterhin Feuer und Flamme sind. Allerdings kenne ich auch Schauspieler, die ihren Beruf aus unterschiedlichsten Gründen aufgegeben haben. Ausnahmefälle wird es ebenfalls geben, die ihre Begeisterung im Anblick der Rente irgendwann verloren haben. Die meisten lieben aber ihre Arbeit – sonst wird es auch wahnsinnig schwer, jeden Abend raus auf die Bühne zu gehen.

DIE FRAGEN STELLTE MARLENA LINDAUERV

Info



Dr. Birte Werner, Programmleiterin Darstellende Künste der Bundesakademie für kulturelle Bildung, Wolfenbüttel

Bundesakademie für kulturelle Bildung

Die Bundesakademie für kulturelle Bildung wurde 1986 in Wolfenbüttel gegründet. Sie bietet pro Jahr rund 150 Seminare und Tagungen in den Programmbereichen Bildende Kunst, Literatur, Musik, Museum, Theater, Kulturpolitik und Soziokultur an. Die Akademie beschreibt sich selbst als Ort für Kultur, Künstler und Vermittler. Der BDAT vertritt die vielfältigen Interessen des deutschen Amateurtheaters durch eine Mitgliedschaft bei der Bundesakademie für kulturelle Bildung.

Infos unter www.bundesakademie.de

Berichte aus unseren Theatern

Heinrich
Baxmann als
Franz Kafka

eine transparente Gaze gespannt, auf der Videoprojektionen zu sehen sind. So kommt ein starker Eindruck von Dreidimensionalität auf, der die Gedankenwelt Kafkas zusätzlich verdeutlicht. Unterstützt wird das Ganze durch Live-Musik auf Klavier und Glasharfe.

Die Inszenierung ist chronologisch geordnet; es fängt an mit Kafkas Kinderwelt, der strengen Haushälterin, dem Tod der Brüder, das traumatische Erlebnis des Hinauswurfs auf die Pawlatsche, und immer wieder steht der herrische, als übermächtig empfundene Vater über Franz. Das Getrieben-Sein des Schreibens wird sehr eindrücklich durch den Darsteller des Franz, Heinrich Baxmann, wiedergegeben. Auszüge aus Kafkas Briefen an Felice, Milena und Dora Diamant werden eingestreut. Ein Höhepunkt des Abends ist die szenische Darstellung der Erzählung „Das Urteil“. Sein Freund und Biograf Max Brod kommt zu Wort, und auch zwei seiner Figuren, Josef und Karl aus dem „Schloß“, tauchen auf und

kommentieren das Geschehen wie Sprecher aus einem altgriechischen Drama. Der Brief an den Vater, die schleichende Erkrankung an Tbc und am Schluss das vernichtende Statement des Vaters lässt ein Bild von Kafka im Zuschauer entstehen, das eindringlich ist und Vieles verstehbar macht. Stellvertretend für ein überdurchschnittlich agierendes Ensemble soll der Regisseur Oliver Gruenke stehen, der auch die Idee zum Stück hatte.

Dieser Abend war nicht nur für Kafka-Liebhaber interessant; jeder, der gut gespieltes Theater zu schätzen weiß, wird diese Inszenierung als einen Meilenstein erkennen. Bewegend und geradezu hypnotisierend gespielt, eine rundum fabelhafte Collage eines sehr professionellen Ensembles. Immer ausverkauft. Leider nicht mehr zu sehen.

MATTHIAS SCHILLER

Kein Schlaf. Nur Träume

Kafka im Mittwoch:Theater

Das Mittwoch:Theater in Hannover-Linden spielte Szenen aus Kafkas Leben: „Franz Kafka. Kein Schlaf. Nur Träume“. In 26 Szenen schildert das Ensemble Wendepunkte, bedeutende Ereignisse und prägende Eindrücke aus dem Leben Franz Kafkas. Das Ganze spielt auf einer Treppe, die mit Türen und Klappen versehen ist, aus denen die Personen gleichsam ans Licht kommen. Davor ist

Kafka überschüttet
Felice Bauer mit
Briefen, manchmal
auch mit zwei
oder mehr Briefen
täglich.

Stück für Stück zum Stück

Das Theater Rampenlicht aus Lüneburg erarbeitet sich einen eigenen Dinner-Krimi

Krimi-Dinner boomen. Aber die Anzahl der Textvorlagen auf dem Markt ist überschaubar. Wir fanden keine zu uns passende Vorlage, als wir ein Dinner-Stück planten. Aber wäre es nicht spannend, so einen Krimi mit den Darstellern selbst zu erarbeiten? Daher luden wir alle interessierten Gruppenmitglieder zu einem ersten Planungstreffen.

In der sogenannten besseren Gesellschaft sollte die Geschichte spielen, und es sollte gleich ein Mord in der Einführungsszene geschehen, vor dem ersten Gang. Natürlich wird die Polizei gerufen – doch die sollte möglichst lange brauchen, bis sie da ist. Weshalb könnte das so sein? Weil der Weg lang ist, zum abgelegenen Anwesen in ... ja, Schottland! Ein Familientreffen, anlässlich einer Verlobung. Der greise Lord will eine blutjunge Frau heiraten. Opfer und Täter standen in Windeseile fest. Damit die Person, die das Opfer spielt, auch den ganzen Abend beschäftigt ist, soll es Rückblenden geben, die nach und nach mal das eine mal das andere Familienmitglied belasten würden. Ach ja, und wie wäre es, wenn nach der Lösung des Verbrechens die Polizei erscheint – und der zerstrittene Familienclan nun wieder zusammenhält wie Pech und Schwefel und den Ermittlern einen harmlosen, gesellschaftskompatiblen Ablauf der Ereignisse aufischt?

In der nächsten Phase trafen sich alle, die mitspielen wollten, zu einem Wochenende mit offenem Ausgang. Christian legte uns Fotos vor, viele Bilder von Gegenständen, die wie Gesichter wirkten. Jeder sollte sich ein Foto aussuchen, anschließend überlegen, was für eine Person zu diesem Gesicht passen mag. Vorlieben, Abneigungen, Wünsche, Ängste und vieles mehr. Auf die Beine nun: Wie bewegt sich diese Figur? Was für eine Körperhaltung hat sie? Wie

spricht sie? Entlehnt aus Übungen zum biographischen Theater sollten wir dann eine Kurzgeschichte über unsere Figur schreiben. Sollten unseren Lebenslauf in fünf Sätzen zusammenfassen. Begriffe und/oder Dinge aufschreiben, die für das Leben der Figur von Bedeutung waren oder sind.

Nach weiteren Übungen haben wir schließlich die Figuren mit allen Anwesenden interviewt. Auf Fragen, auf die sich keiner vorbereiten konnte, kam so manche Antwort, mit der niemand gerechnet hatte. Jeder „lernte“ auf diese Weise noch mehr über die eigene Figur. Den Abschluss bildeten improvisierte Szenen, in der jeweils zwei der neu erschaffenen Charaktere aufeinandertrafen.

Im stillen Kämmerlein entwickelten Christian und ich nun das Figurengefüge: Wer von den gefundenen Figuren ist wer in unserem schottischen Clan der MacHarpers? Wer hasst wen aus welchem Grund? Mit diesem Grundgerüst gewappnet, ging es an Improvisationen der Rückblenden mit den Darstellern. Diese Improvisationen machten nicht nur enorm viel Spaß, sie führten auch zu Wortgefechten und spielerischen Momenten, die sich am grünen Tisch schwerlich ausdenken ließen.

Ich schrieb fleißig mit, zeichnete auf, ergänzte und sortierte alles zu bühnengerechten Szenen. Die Szenen um die Rückblenden herum entstanden an meiner Tastatur, nach den Eindrücken, die ich von den Figuren hatte gewinnen können. Für die Auflösung für die Polizei jedoch gönnten wir uns noch den Heiden Spaß, sie zu improvisieren.

Jetzt musste noch ein Titel her. Vorschläge sammelten wir von allen Gruppenmitgliedern. Das Rennen machte „Adel vergiftet“.

Da alle Darsteller ihre Figuren schon gut kannten, und vieles auch schon improvisiert hatten, gelang der Einstieg in die Proben mühelos. Rund drei Monate nach dem Treffen für die Figurenfindung stand

die Premiere an. Ich gesellte mich als „Onkel Frank“ zum Ensemble, die ganze Zeit an der Bar stehend, ab und zu eine Bemerkung einwerfend – und vor allem den Text mitlesend, bereit, bei Texthängern lautstark quer durch den Saal zu rufen, was ich an dieser Stelle sagen würde.

Die Aufführungen verlangten Geduld von uns. Kein einziges Mal konnte das Spiel zum geplanten Zeitpunkt beginnen, weil der Service des Gastronomen mit den Getränkebestellungen und anderem länger als gedacht brauchte. Die Länge der Pause zwischen zwei Gängen ließ sich nicht abschätzen. Mal brauchte die Küche länger, mal aßen die Gäste langsamer, mal hakete es anderswo und mal kam alles zusammen.

Wir machten uns vor der Aufführung warm, spielten mit hoher Energie, hatten Pause, mussten auf Kommando wieder die Energie aktivieren und weiterspielen und so fort. Das kostet mehr Kraft als eine „normale“ Aufführung. Aber es machte auch sehr viel Spaß. Denn immer gab es Interaktionen mit dem Publikum, das den Clan der MacHarpers darstellte. Wir hatten den Gästen keine Rollen zugewiesen, aber es gab immer Bemerkungen und Zwischenrufe, auf die wir reagierten. Das machte auch dem Publikum Freude.

Sieben Auftritte sind es geworden. Vielleicht buchen uns ja auch andere Gastronomen noch mit „Adel vergiftet“? Zunächst mal haben wir noch mit drei weiteren Darstellern Rollen hinzuentwickelt und aus den 80 Spielminuten des Dinner-Krimis knapp zwei Stunden für eine „normale“ Theateraufführung gemacht – mit all den bekannten Zwischenschritten.

Das Theater Rampenlicht hat seinen Krimi, sogar in zwei Aufführungen. Ob man auf diese Weise auch eine Boulevard-Komödie erarbeiten kann? Wieso nicht?

JÜRGEN BAUMGARTEN
THEATER RAMPENLICHT, LÜNEBURG

Rechts:
Marlies
Beulke
(Friedelbert)
und Sören
Krake (Prinz
Ferdinand)

Premiere Amateurtheater Braunschweig

5 Tage – 1000 Küsse – Blonde Prinzen küssen gut.

Was sich anhört wie ein „Speed-Kissing“ ist die gelungene Umsetzung von „Dornröschen“ als klassisches Weihnachtsmärchen in der Fassung von Frank Wöhler (Buch und Regie), der sich in seiner Bearbeitung des Stückes eng an die bekannte Märchenvorlage hält – und genau das, und die kleinen Witze und Scherze im Stück, kommen bei den kleinen Zuschauern besonders gut an. Laut halfen die Kinder beim Zählen der goldenen Teller für die 13 Feen mit – nur 12 Teller für 13 Feen? – Es wird still im Saal. Aber das Problem wird sogleich staatsmännisch vom König (Lothar Konetzny) und mit der Zustimmung vom Hofmarschall (Carsten Krake) gelöst. Eine Fee wird wieder eingeladen. Alle Warnungen durch das junge Publikum helfen nicht. Dornröschen (Marlena Lindauer) sticht sich durch die List der bösen Fee Dragona (Jane Lorenz) an einer Spindel und fällt in einen 100-jährigen Schlaf. Am Ende wird durch die Mithilfe des Publikums

Marlena
Lindauer
(Dornröschen)
und
Jane Lorenz
(Böse Fee
Dragona)



natürlich alles wieder gut als Prinz Ferdinand (Sören Krake) mithilfe seines Bruders Friedelbert (Marlies Beulke) die Dornenhecke bezwingt und „seine“ Prinzessin wachküst.

Die insgesamt neun Aufführungen an einem Wochenende vom 14. – 17. 12. 2012 wurden durch die Schauspieler mit viel Spielfreude auf die Bühne gebracht.

MICHAEL LINDAUER

Schauspieler Austausch – Zur Nachahmung empfohlen

Als beim Premiere-Amateurtheater Braunschweig Dornröschen auf die

Bühne gebracht werden sollte, fehlte zunächst noch das Dornröschen selbst. Bei der Besetzung hat dann der Zufall mitgespielt, als Mitglieder des Premiere-Amateurtheater Marlena Lindauer (Altstadt-Theater Hornburg), auf dem Impro-Seminar des Amateurtheaterverbandes Niedersachsen kennengelernt haben. Nach einem Besuch der Regie vom Premiere-Amateurtheater in Hornburg wurde Marlena Lindauer als Dornröschen „engagiert“. Im Gegenzug hat sich dann das Altstadt-Theater Hornburg Sören Krake, „den Prinzen aus Dornröschen“ für ein Krimi-Dinner ausgeliehen. Denn: blonde Prinzen küssen gut!



Theatergruppe Salzgitter-Bad

Ein Probenraum zum Neidisch- Werden

Wenn man als Mitglied einer Theatergruppe diese Räume betritt, dominieren vor allem zwei Gefühle: Bewunderung und Neid. Die Theatergruppe Salzgitter-Bad e.V. konnte am Mittwoch, den 7. 11. 2012, ihren neuen Probenraum einweihen. Dieser bietet alles, was das Theaterherz begehrt. Auf dem Werksgelände der SMAG möchte diese etwas Kultur ansiedeln, indem sie für eine geringe Warmmiete regionalen Gruppen aus Salzgitter leerstehende Räume zur Verfügung stellt. Den Anfang

Fotos: Lindauer



Foto: Lindauer

machte die Band „Parents Rock“, durch die die Theatergruppe von dieser innovativen Möglichkeit erfuhr. Dass der alte Probenraum, „die Butze“, längst mal eine Grunderneuerung nötig hatte und der Mietvertrag ohnehin auslief, besiegelte die Entscheidung dann endgültig. Ihre neuen Räumlichkeiten renovierten die Salzgitteraner unter viel Zeitaufwand selbst. Dort ist unter anderem ein kleiner Saal mit Bühne und bis zu 50 Sitzplätzen für kleinere Veranstaltungen entstanden. Genutzt werden die Räume mehrmals wöchentlich von einer der zahlreichen Teilgruppen der Theatergruppe Salzgitter-Bad (u. a. die SketchUps, der Literaturzirkel, eine Krimi- und eine Märchenbühne). Die Theatergruppe arbeitet eng mit dem Gymnasium der Stadt zusammen und besteht aus ca. 80 Mitgliedern, die Zahl der aktiven schwankt jedoch zwischen 20 und 30. Übrigens, einen zweiten Grund zum Feiern gab es in diesem Jahr auch noch: Das fünfunddreißigste Jubiläum der Gruppe. Damit ist sie halb so alt wie die Stadt Salzgitter, die erst in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts gegründet wurde. Gernot Bischoff, Ehrenvorsitzender und Gründungsmitglied, plaudert dazu ein wenig aus dem Nähkästchen. 1977 gab es erste Projekte mit den Schülern des Gymnasiums. Damals musste wegen finanziellen Erfolgs ein Verein entstehen. Zum Abschluss der Einweihung

gab die Theatergruppe Salzgitter-Bad e.V. den Anwesenden noch eine Kostprobe ihres Könnens. Das bietet mir die Zeit, für ein paar Sekunden die Augen zu schließen und mir vorzustellen, wir hätten auch so einen Probenraum.

MARLENA LINDAUER

Leine-Bühne Hemmingen

Francis Durbridge

Das diesjährige Stück der Leine-Bühne Hemmingen ist ein Krimi von Francis Durbridge: *Plötzlich und*

unerwartet. Ein Bericht über die Inszenierung erscheint in der nächsten Ausgabe von Rampenlicht. **MAS**

Kleine Bühne Wolfenbüttel

In dieser Saison 2013 hat die Kleine Bühne Wolfenbüttel drei Stücke in der Planung: *Ein Geist kommt selten allein* von Noel Coward (April); *Wer will schon Doktor werden?* von John Graham (Oktober); *Eine Woche voller Samstage* von Paul Marr (Dezember). Genaue Termine können unter www.kleine-buehne-wf.de eingesehen werden. **MAS**

Theater Nebenan Ahrbergen

Das Theater Nebenan aus Ahrbergen bei Hildesheim feiert 2013 sein 25-jähriges Jubiläum. Der Verein zählt stolze 900 Mitglieder und erwartet dieses Jahr seinen 128.000. Besucher. Im Sommer wird ein selbstgeschriebenes Stück auf die Bühne gebracht: „Tante Conny bringt Money“. Termine auf der Homepage des Vereins: www.theater-nebenan.de.

Mord auf der Bühne der Hemminger Leine-Bühne: Thorsten Suelle, Sonja Degmayr und Anja Henschel



Foto: Schiller

Die Bühnen im Amateurtheaterverband Niedersachsen

Nr.	Ort	Bühne	Homepage oder Adresse
1	Alfeld/Delligsen	Theaterverein Alfeld	www.theaterverein-alfeld.de/
2	Apelem	Laienspielgruppe Apelem	www.kleineskellertheater.de/
3	Bad Münder	Deister-Süntel-Bühne	www.deister-süntel-bühne.de
4	Bad Nenndorf/Rodenberg	The Batz	www.the-batz.de/Main.html
5	Bad Salzdetfurth/Heinde	Theaterkiste Heinde	www.die-wehrmakers.de/theaterkiste/
6	Baltrum	Inselbühne	www.inselbuehne.de/
7	Barwedel/Wittingen	Theatergruppe Barwedel	web251.webbox180.server-home.org/cms/
8	Bomlitz/Visselhövede	Theatergruppe Lampenfieber	www.lafibo.de/
9	Braunschweig	Neue Bühne	Heidje Rupp, Am kleinen Schafkamp 24, 38126 Braunschweig
10	Braunschweig	PREMIERE	www.premiere-amateurtheater.de/
11	Braunschweig	Seniorentheater „Wundertüte“	Monika Rohde, Lahnstraße 3, 38120 Braunschweig, Mail: Monrohde@gmx.de
12	Braunschweig	Studio-Bühne Braunschweig	www.studio-buehne.de/
13	Buchholz	De Steenbeeker	www.steenbeeker.de/
14	Buchholz i.d.N.	De Bickbeern Schweizer Speeldeel	bickbeernschweizer.de/
15	Bückeburg/Stadthagen	Schaumburger Bühne	www.schaumburgerbuehne.net/home.aspx
16	Burgdorf	Burgdorfer Bühne	www.burgdorferbuehne.de/
17	Clausthal-Zellerfeld	teatro piccolo	www.teatro-piccolo.de/
18	Clausthal-Zellerfeld	Theatergruppe Störstreifenfrei	home.tu-clausthal.de/student/theater/
19	Dannenberg	Marionettentheater	www.marionettentheater.de/
20	Delmenhorst	ProSzenium	www.proszenium-delmenhorst.de/
21	Einbeck	Die Bühnenstürmer	www.die-buehnenstuermer.de/
22	Emmerthal/Ohr	Mitsorg-Theater Ohr	Ralf-Ulrich Böhm Mail: BoehmOhr@t-online.de
23	Engeln/Sulingen	De Weseloher Holdkroog - Speeler	www.theater-weseloeh.de/
24	Giesen/Ahrbergen	Theater nebenan	www.theater-nebenan.de/
25	Gifhorn	Altstadtbühne	Thomas Henke, Kopernikusstr. 61, 38518 Gifhorn, Telefon : 05371/8399213 • Mail: altstadtbuehne@gmx.de
26	Gifhorn	Kieselbach-Bühne im MTV Gifhorn	www.mtv-gifhorn.de/abteilungenak/buehne/index.html
27	Gifhorn	Die Quäreinsteiger	Gabriele Klingebiel, Ahornstr. 16, 38518 Gifhorn
28	Gifhorn	Theaterverein Gifhorn	www.theaterverein-gifhorn.de/
29	Göttingen	Göttinger Volkstheater	www.g-v-t.info/
30	Göttingen-Elliehausen	Theater- und Freundschaftsclub Gasparone	www.theaterclub-gasparone.de/
31	Gusborn	Plattd deutscher Theaterverein „De Gusbörmer“	Renate Grabow, Molkereiweg 2, 29451 Dannenberg / Elbe, Telefon 0 58 65 / 5 27
32	Hademstorf	Laienspielgruppe Hademstorf	Ulrike Wiechmann-Wrede
33	Hankensbüttel	Bühnenspielverein	www.theaternetz.org/bliedersdorfer-theatergruppe/
34	Hann. Münden	Drei-Flüsse-Theater	www.drei-fluesse-theater.de/
35	Hann. Münden	Doktor-Eisenbart-Spiele	eisenbarth.oberviechtach.de
36	Hann. Münden-Hemeln	Theaterverein Bühnenfreunde Hemeln	www.theaterstuecke.info/theaternetz/buehnenfreunde-hemeln/
37	Hannover	Acht machen Theater	www.achtmachentheater.de/
38	Hannover	Bühne 93 e.V.	www.buehne93.de/
39	Hannover	Hannoversches Show-Ensemble e.V.	www.hannoversches-show-ensemble.de/
40	Hannover	Immer-hin-Theater	www.immer-hin-theater.de/
41	Hannover	Die Klapperschlange	Uschi Kolas, Lehrtr. Str. 46, 30559 Hannover, Telefon 0 511 / 52 52 04
42	Hannover	Die kleine Bühne	www.diekleinebuehne.de/
43	Hannover	kleine bühne seelze	www.kleine-buehne-seelze.de
44	Hannover	Ludin Theaterproduktion	www.ludin-theater.de/
45	Hannover	moa theater	www.moatheater.de/
46	Hannover	Nicolaibühne	www.nicolai-buehne.de.vu/
47	Hannover	Senioren-Komödchen	Gisela Borchers, Brachvogelweg 45, 30455 Hannover, Telefon 0511/320585
48	Hannover	Südstädter Komöd'chen	www.suedstaedter-komoedchen.de/
49	Hannover/Sehnde	Theater Firlifanz	www.theaterfirlifanz.de/
50	Hannover	Theatergruppe GDA Wohnstift H-Kleefeld	www.gda.de/wohnstifte/hannover-kleefeld.html
51	Hannover	Theatergruppe „Ste Dimension“	www.impro-SteDimension.de/
52	Hannover	Theatergruppe Eilenriedestift	www.theatereilenriedestift.de/
53	Hannover	Theater Vinolentia	www.theater-vinolentia.de/
54	Hannover	Tribüne e.V.	Jürgen Hoffmann, Fundstraße 12, 30161 Hannover, Telefon 0511 / 31 43 85 • Fax 0511 / 39 93 96 50
55	Hardeggen-Asche	Ascher-Berggratten	Marita Randersen, Maurerstr. 6, 37181 Hardeggen-Asche, Tel. 0 55 05 / 19 36
56	Heinsen	Die Wittenburger	Carmen Brodthage, Dangenstr. 2, 37649 Heinsen, Telefon 0 55 35 / 15 15
57	Helmstedt/Büddenstedt	Die Pickeldinger	www.pickeldinger.de/
58	Hemmingen	Leine-Bühne Hemmingen e.V.	www.leine-buehne.de/
59	Hohnebostel	Nienhofer Laienspieler	Iris Ferbitz, Altenceller Weg 23, 29331 Lachendorf, Telefon 0 51 45 / 93 95 78

Nr.	Ort	Bühne	Homepage oder Adresse
60	Holle	Holler Firlefanzen	www.holler-firlefanzen.de/
61	Hornburg	Altstadt-Theater	www.altstadt-theater.de/
62	Horneburg/Fredenbeck	Bliedersdorfer Theatergruppe	www.theaternetz.org/bliedersdorfer-theatergruppe/
63	Ingeleben	Laienspielgruppe Ingeleben	www.ingeleben.de/Laienspielgruppe/laienspielgruppe.html
64	Jühnde	Jühnder Theatergruppe	www.juehnder-theatergruppe.de/Juehnder_Theatergruppe/Aktuell/Aktuell.html
65	Klein Förste	Kleine Landbühne LaT	www.kleinelandbuehne.de/
66	Küsten	Plattdeutsches Theater Wendland	www.plattdeutsches-theater.de/vu/
67	Laatzten	Doppeldorf-Bühne Ingeln-Oesselse	www.doppeldorfuehne-ingeln-oesselse.de/
68	Langenhagen	Bürgertheater Langenhagen	Renate Faust, Hoher Kamp 9 c, 30855 Langenhagen, mail: buergertheater@aol.de
69	Lehre	Schunterbühne	www.schunterbuehne-lehre.de/
70	Lehrte-Ahlten	Die Unverzagten	www.die-unverzagten.de/
71	Lenne	Theatergruppe des TSV Lenne, Lenner Bretthupferl	www.tsv-lenne.de/Kultur_17.html
72	Lingen	Junges Theater Lingen e. V.	Cornelia Haase, Daimlerstr. 10, 49809 Lingen. Mail: haase-conny@t-online.de
73	Lingen	spielBühne Lingen	www.spielbuehne.de/
74	Lingen	TPZ - Theaterpädagogisches Zentrum	www.tpz-lingen.de/
75	Lingen	Junges Schauspiel Lingen	Junges Schauspiel Lingen, 49809 Lingen
76	Lüdersen	Bergbühne-Lüdersen	www.bergbuehne-luedersen.de/
77	Lüneburg	Kleines Keller Theater	www.kleineskellertheater.de/
78	Lüneburg	Die Lüneburger	Marion Jaunich, In der Lau 13, 21335 Lüneburg
79	Lüneburg	Rampenlicht	www.rampenlicht-lueneburg.de/
80	Lüneburg	Kunst und Fertig Theaterwerkstatt	Kunst und Fertig Theaterwerkstatt, 21335 Lüneburg
81	Lüneburg	Theater Spot Light	www.theater-spotlight.de/
82	Neuenhaus	Spielzeit	Frieda Burkhard, Falkenstr. 55, 49828 Neuenhaus, Telefon 0 59 41 / 12 56
83	Neustadt	Poggenhagener Dorftheater	www.theaterstuecke.info/theaternetz/poggenhagener-dorftheater/
84	Neustadt	Spontantheater Eilvese	www.osterwaldbuehne.de/
85	Nienburg/Balge	Die Spielvererber	www.spielvererber-online.de/
86	Nordenham	Theater Fatale	www.theater-fatale.net/
87	Norderney	Norderneyer Laientheater	Ulf Extra, Im Gewerbegelände 18, 26548 Norderney, Telefon 04932 / 934460 - Mail: ulf.extra@gmx.de
88	Nordhorn	Young Boulevard	www.young-boulevard.de
89	Nordstemmen	Spielfreunde Heyersum	www.heyersum.de/spielfreunde/frames/navi_spielfreunde.htm
90	Osnabrück	die probebühne	www.prouebuehne.de/staticsite/staticsite.php?menuid=2&topmenu=
91	Osnabrück	Erstes unordentliches Zimmertheater	www.zimmertheater-online.de
92	Osterode	Förster-Klamotte	Margrit Hollung, Fischerbucht 13, 37520 Osterode, Mail: margrit@hollung.de
93	Osterode	Lerbacher Komöd'chen	www.lerbacherkomoedchen.de/
94	Osterode	Schwiegershäuser Dorfbühne	www.schwiegershaeuser-dorfbuehne.de/
95	Oyten	Theater Freispiel	www.theater-freispiel.de
96	Papenburg	navigare Amateurtheater	www.navigare-papenburg.de/
97	Papenburg	Theaterwerkstatt Rückenwind	www.theaterwerkstatt-rueckenwind.de/
98	Pohle	Bunte Bühne	www.theatergruppe-pohle.de/
99	Polle	Laienspielgruppe Polle	Dietrich Müller, Hohe Brücke 19, 37647 Polle, Telefon 0 55 35 / 15 39
100	Quakenbrück	Theaterwerkstatt Quakenbrück	www.theaterwerkstatt-quakenbrueck.de/
101	Rehden/Diepholz	Plattdeutsche Bühne Rehden	Heiner Kopmann, Zur Kleinbahn 1, 49356 Diepholz, Telefon 0 54 41 / 8 20 47
102	Rohrsen	Sing- und Spielgemeinschaft Rohrsen	Hans-Willi Auhage, Am Brink 8, 31627 Rohrsen, Telefon 05024 / 472
103	Salzgitter	Theatergruppe Salzgitter-Bad	www.theatergruppe-sz-bad.de/typolight/
104	Salzhemmendorf	Spielgemeinschaft Studiotheater Osterwald	www.osterwaldbuehne.de/
105	Schwarmstedt	PRO(vinz)BÜHNE	theaternetz.org/schwarmstedter-theatergruppe/
106	Sieboldshausen	Theatergruppe des Heimatvereins	theaternetz.org/sieboldshausen/
107	Söhlde	Theaterverein Söhlde	Beate Hinzberg, Judenstr. 8, 31185 Söhlde
108	Soltau	Die Zeitlosen	www.die-zeitlosen.com/
109	Stuhr	Spielraum Theater	www.spielraum-stuhr.net
110	Süstedt	Theatergruppe "Zur Hasenburg"	Jörg Neddermann, Am Süstedter Bach 12, 27305 Süstedt. Telefon 0 42 40 / 95 29 00
111	Syke	Theaterwerkstatt Syke	Maren Kanther, Lindhofhöhe 3a, 28857 Syke
112	Verden	Aller Bühne	www.allerbuehne.de/
113	Visselhövede	Plattditsche Vereen Visselhöv	Matthias Bruns, Dammstraße 29, 27374 Visselhövede, Telefon 0 42 62 / 95 82 04
114	Walsrode	Back-Theater	www.heidebackhaus.de/
115	Wennigsen	Theaterkreis Degersen	www.theaterkreis-degersen.de/
116	Wetschen	Lustige Bühne Wetschen	Dieter Knochenhauer, Zwickertstr. 17a, 49356 Diepholz, Telefon 0 54 41 / 79 81
117	Wildeshausen	Dunkelrote Rosen	Reepmoorsweg 29B, 27793 Wildeshausen
118	Wingst	De Wingster Theaterspeeler	www.howewi.homepage.t-online.de/wingstertheaterspeelerWeb/index.htm
119	Winsen/Aller	WAT - Winsen Amateurtheater	www.winsen-amateur-theater.de/
120	Wolfenbüttel	Kleine Bühne Wolfenbüttel	www.kleine-buehne-wf.de/
121	Wolfenbüttel	Amateurtheater Bühnen-Reif e.V.	www.buehnen-reif.de/

Stand: Februar 2013

Der neue Rundfunkbeitrag – Was zahlen Vereine künftig?

Zum 1. Januar 2013 löst der neue Rundfunkbeitrag die alte Rundfunkgebühr ab. Statt einer gerätebezogenen Gebühr wird ein Beitrag pro Betriebsstätte erhoben. Für gemeinnützige Einrichtungen gelten dabei Sonderregelungen. Für die Berechnung des Rundfunkbeitrags ist zunächst die Zahl der Betriebsstätten relevant. Einrichtungen des Gemeinwohls zahlen pro Betriebsstätte 17,98 Euro monatlich, wenn in der Betriebsstätte mehr als 8 Mitarbeiter beschäftigt werden, 5,99 Euro monatlich bei weniger als 8 Mitarbeitern pro Betriebsstätte.

Der Beitrag beläuft sich also auf maximal 17,98 Euro monatlich. Es spielt keine Rolle mehr, über wie viele Radios, Fernseher und Computer eine Einrichtung verfügt. Auch die Beitragspflicht für die auf die Einrichtung zugelassenen Kraftfahrzeuge ist damit abgegolten.

Was sind Einrichtungen des Gemeinwohls?

Für Organisationen des privaten Rechts (Vereine, Stiftungen, GmbH) richtet sich die Begünstigung nach der steuerlichen Gemeinnützigkeit.

Um Anspruch auf den gedeckelten Beitrag zu haben, müssen die Einrichtungen den Nachweis der Gemeinnützigkeit im Sinne der Abgabenordnung (Freistellungsbescheid) erbringen. Das Meldeformular dafür gibt es unter www.rundfunkbeitrag.de/pdf/Antwortbogen_gemeinnuetzige_Einrichtungen.pdf.

Das spielt aber nur eine Rolle für Betriebsstätten ab 20 Mitarbeitern. Unter dieser Grenze werden die gleichen Beiträge fällig, wie für alle Unternehmen.

Einrichtungen, die nach der bisherigen Regelung von den Rundfunkgebühren befreit sind (§ 5 Abs. 7 Rundfunkgebührenstaatsvertrag), brauchen keinen erneuten Nachweis über die Gemeinnützigkeit zu erbringen. Eine völlige Beitragsbefreiung gibt es für gemeinnützige Einrichtungen künftig aber nicht mehr.

Was ist eine Betriebsstätte?

Eine Betriebsstätte ist jede ortsfeste Raumeinheit, die zu nicht ausschließlich privaten Zwecken bestimmt ist. Das kann zum Beispiel eine Schule, ein Vereinsbüro, ein Seniorenheim oder eine Feuerwehration sein.

Beitragsfrei sind weitere Betriebsstätten, in denen kein Arbeitsplatz eingerichtet ist, in denen also nicht mit einer gewissen Dauer und

Regelmäßigkeit gearbeitet wird. Werden in der Betriebsstätte nur gelegentlich Tätigkeiten ausgeführt, besteht also keine Beitragspflicht. Auch wenn keine festen Mitarbeiter beschäftigt werden, ist der Mindestbeitrag fällig, wenn der Verein eigene Räume (Geschäftsstelle) hat. Nur wenn sich die Geschäftsstelle in einer privaten Wohnung oder in Bürogemeinschaft mit einem Unternehmen – ohne abgegrenzte Räumlichkeiten – befindet, ist der Verein beitragsfrei. Auch Betriebsstätten in privaten Wohnungen sind beitragsfrei, wenn für die Wohnung bereits ein Beitrag entrichtet wird. Nutzt der Vorstand also einen Raum in seiner privaten Wohnung (für die bereits Beiträge bezahlt werden) für die Vereinsarbeit, fällt kein gesonderter Beitrag für den Verein an, wenn er keine andere Betriebsstätte hat.

Was sind Beschäftigte?

Zu den Beschäftigten gehören alle sozialversicherungspflichtigen Voll- und Teilzeitbeschäftigten. Nicht mitgerechnet werden Auszubildende, geringfügig Beschäftigte (Minijobber), Personen, die ein Freiwilliges Soziales oder Freiwilliges Ökologisches Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst absolvieren, Mitarbeiter in Elternzeit und Sonderurlaub, ehrenamtlich tätige Personen und Mitarbeiter, die nur über Übungsleiter- und Ehrenamtsfreibetrag vergütet werden.

Kraftfahrzeuge

Der Beitrag deckt alle auf die gemeinnützige Einrichtung zugelassenen Kraftfahrzeuge ab. Anders als bei gewerblichen Unternehmen gilt das nicht nur für ein Fahrzeug pro Betriebsstätte, sondern für alle Fahrzeuge der Einrichtung. Hat die gemeinnützige Einrichtung ein Fahrzeug, aber keine eigene Betriebsstätte, wird dafür ein Beitrag von 5,99 Euro erhoben.

Gästezimmer

Bei Einrichtungen, die Gästezimmer vermieten, ist pro Betriebsstätte das erste Zimmer beitragsfrei, für jedes weitere fällt ein Beitrag in Höhe von monatlich 5,99 Euro an. Beitragsfrei sind außerdem Gästezimmer, die ausschließlich Personen zur Verfügung gestellt werden, die an den Bildungsveranstaltungen der Einrichtungen teilnehmen.

Sponsoring: Keine Umsatzsteuer bei bloßem Hinweis auf den Sponsor

Nach einem neuen Erlass des Bundesfinanzministeriums (BMF) bleiben Sponsorenzahlungen umsatzsteuerfrei, wenn der Empfänger der Zuwendungen auf Plakaten, in Veranstaltungshinweisen, in Ausstellungskatalogen, auf seiner Internetseite usw. auf die Unterstützung durch den Sponsor lediglich hinweist.

Grundsätzlich liegt bei Sponsorships ein umsatzsteuerbarer Leistungstausch vor. Der Sponsor gewährt Zuwendungen in Geldform oder in geldwerten Vorteilen. Im Gegenzug erbringt der Empfänger eine Werbeleistung für das sponsernde Unternehmen. Deswegen sind solche Sponsorenzahlungen regelmäßig umsatzsteuerpflichtig.

Etwas anderes gilt nur, wenn es sich um geringfügige Gegenleistungen handelt. Das gilt etwa dann, wenn der Empfänger in Printmedien und auf Internetseiten auf die Unterstützung durch den Sponsor lediglich hinweist, soweit das „ohne besondere Hervorhebung“ geschieht.

Bisher hat die Finanzverwaltung diese Form des Sponsorings nur als ertragssteuerfrei (Einnahme des ideellen Bereichs) behandelt. Weist der Empfänger z. B. auf Plakaten, Veranstaltungshinweisen, in Ausstellungskatalogen oder in anderer Weise auf die Unterstützung durch einen Sponsor lediglich hin, liegt kein wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb vor. Entsprechende Sponsorereinnahmen sind nicht als Einnahmen aus der Vermögensverwaltung anzusehen (Anwendungserlass zur Abgabenordnung, Ziffer 9 zu § 64 Abs. 1).

Nach dem neuen Erlass des BMF bleiben solche Sponsorships auch umsatzsteuerlich ohne Folgen. Weist der Empfänger von Zuwendungen aus einem Sponsoringvertrag auf Plakaten, in Veranstaltungshinweisen, in Ausstellungskatalogen, auf seiner Internetseite oder in anderer Weise auf die Unterstützung durch den Sponsor lediglich hin, erbringt er insoweit keine Leistung im Rahmen eines Leistungsaustausches.

Diese Regelung wird in den Umsatzsteuer-Anwendungserlass aufgenommen (UStAE, Abschnitt 1.1, Absatz 23) und wird ab dem 1. Januar 2013 angewendet.

Verlinkung

In die Regelung aufgenommen hat das BMF auch, dass die Umsatzsteuerfreiheit nicht bei einer Verlinkung von Namen und Emblem des

Sponsors zu dessen Internetseiten gilt. Bisher fand sich diese Auffassung nur in einer Verwaltungsanweisung des Bayerischen Finanzministeriums (11.02.2000, AZ: 33 - S 0183 - 12/14 - 59 238). Die Verlinkung gilt danach als konkrete Werbeleistung – analog zu einer Anzeige im Printbereich. Die Einnahmen müssen also regelmäßig dem steuerpflichtigen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb zugeordnet werden und sind umsatzsteuerbar.

Meist keine Spendenbescheinigung möglich

Dass die Einnahmen bei der gemeinnützigen Organisation weder zu Ertrags- noch zu Umsatzsteuer führen, bedeutet aber nicht, dass es sich um steuerlich abzugsfähige Spenden handelt. Nach Rechtsprechung des Bundesfinanzhofs (BFH) muss eine Spende nicht nur ohne Gegenleistung, sondern auch ohne die Erwartung eines besonderen Vorteils gegeben werden. Untergeltlich ist eine Spende nur dann, wenn sie „ausschließlich fremdnützig, d. h. zur Förderung des Gemeinwohls verwendet wird“ (BFH, Urteil vom 2.08.2006, XI R 6/03). Ein Spendenabzug ist deswegen schon dann ausgeschlossen, wenn die Zuwendung unmittelbar und ursächlich mit einem vom Empfänger oder einem Dritten gewährten Vorteil zusammenhängt.

Eine ausdrückliche Vereinbarung zwischen Sponsor und gemeinnütziger Einrichtung über die entsprechende Nennung des Sponsors wird also regelmäßig einen Spendenabzug ausschließen. Etwas anderes wird nur gelten, wenn die Organisation das tut, ohne eine solche Verpflichtung eingegangen zu sein.

Dass die Zahlung beim Empfänger in den ideellen Bereich fällt, bedeutet aber nicht, dass beim Sponsor kein Betriebsausgabenabzug möglich ist. Die steuerliche Behandlung der Leistungen beim Empfänger hängt grundsätzlich nicht davon ab, wie die entsprechenden Aufwendungen beim leistenden Unternehmen behandelt werden. Für die Berücksichtigung der Aufwendungen als Betriebsausgaben kommt es nicht darauf an, ob die Leistungen notwendig, üblich oder zweckmäßig sind; die Aufwendungen dürfen auch dann als Betriebsausgaben abgezogen werden, wenn die Geld- oder Sachleistungen des Sponsors und die erstrebten Werbeziele für das Unternehmen nicht gleichwertig sind. Nur bei einem krassen Missverhältnis zwischen den Leistungen des Sponsors und dem erstrebten wirtschaftlichen Vorteil entfielen der Betriebsausgabenabzug (BfE, Schreiben

vom 18.2.1998, IV B 2 - S 2144 - 40/98/IV B 7 - S 0183 - 62/98).

Da der bloße Hinweis auf den Sponsor beim Verbleiben zu keinen ertrags- und umsatzsteuerlichen Folgen führt, müssen entsprechende Einnahmen von anderen – steuerpflichtigen – Werbe- und Sponsoringleistungen klar abgegrenzt werden. „Gemischte“ Sponsorleistungen würden dazu führen, dass alle Einnahmen steuerbar sind.

Theaterfotografie

So ein Theater – Fotografieren einer Aufführung Persönlichkeitsrecht, Leistungsschutzrecht und Hausrecht sind beim Fotografieren von Aufführungen zu berücksichtigen. Damit es nicht zu undurchsichtig wird, kommt an dieser Stelle ein kleiner Überblick.

Im Theater möchte so manch einer gerne das Treiben auf der Bühne auch auf einem Bild festhalten. Dem Fotografen stellen sich dabei jedoch einige rechtliche Probleme. Denn einmal davon abgesehen, dass ein Werk aufgeführt wird, haben teilnehmende Künstler sowie gegebenenfalls der Veranstalter ein Leistungsschutzrecht nach §§ 73ff. UrhG. Davon nicht erfasst sind – bisher – lediglich Zirkus- und Variétékünstler. Die fotorechtliche Problematik spielt sich also nicht unbedingt im Bereich des Persönlichkeitsrechts sondern vielmehr im Bereich des Leistungsschutzrechts der Schauspieler und dem Hausrecht der Veranstalter ab.

Das Leistungsschutzrecht der Künstler

In § 77 UrhG steht:

(1) Der ausübende Künstler hat das ausschließliche Recht, seine Darbietung auf Bild- oder Tonträger aufzunehmen.

(2) Der ausübende Künstler hat das ausschließliche Recht, den Bild- oder Tonträger, auf dem seine Darbietung aufgenommen worden ist, zu vervielfältigen und zu verbreiten. § 27 ist entsprechend anzuwenden.

Eine Ton- oder Bildaufnahme – und nicht erst die Verwertung dieser Aufnahme! – darf gemäß § 77 UrhG also nicht ohne Einwilligung geschehen. Davon ebenfalls erfasst sind auch nur flüchtige Auftritte der Künstler (vgl. BGH, Urteil v. 31.05.1960, Az.: I ZR 64/58 – „Figaros Hochzeit“). Dies gilt gemäß § 76 UrhG für die Lebenszeit des Künstlers, mindestens jedoch bis 50 Jahre nach der Aufführung. Die gleichen Rechte stehen gemäß § 81 UrhG prinzipiell auch dem Veranstalter zu, wenn die Darbietung von einem

Unternehmen veranstaltet wird.

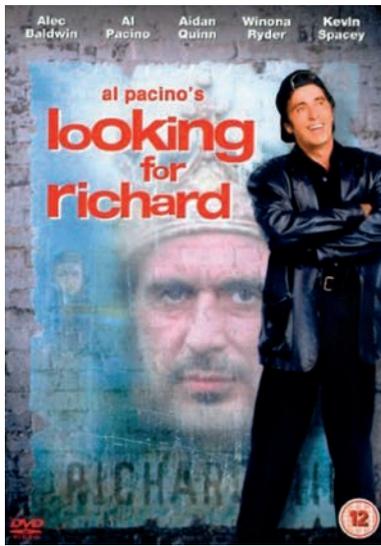
Der ausübende Künstler kann sich aufgrund eines berechtigten Interesses auch gegen Aufnahmen bei einer Darbietung wehren, wenn diese ihn derart ablenken und beeinträchtigen, dass er nicht seine volle Leistung zeigen kann (siehe auch § 75 UrhG). Dafür reicht schon das Wissen, dass man eventuell fotografiert werden könnte. Das geht sogar soweit, dass auch der Presse kein Zutritt gewährt werden muss. Das Verwaltungsgericht Köln entschied entsprechend (VG Köln, Urteil v. 05.05.2011, Az.: 6 K 947/10):

Es käme zu unzumutbaren Beeinträchtigungen sowohl der Mitwirkenden als auch des Premierenpublikums, wenn Fotografen und/oder Kamerateams zu Aufführungen – insbesondere zu einer Premiere – zugelassen würden. Die Antragsgegnerin hat ein nachhaltiges und berechtigtes Interesse daran, dass die Aufführungen der Oper Köln ungestört ablaufen. Die unzumutbare Beeinträchtigung der Aufführung ergibt sich dabei nicht nur aus der aufgrund des Fotografiervorgangs selbst zu erwartenden Störung, sondern gerade auch durch den Effekt, den das Wissen, fotografiert zu werden, auf die Darsteller ausübt.

Der Fotograf sieht sich im Zweifel also vor dem Problem, sowohl die Künstler als auch den Veranstalter vor der Aufnahme um Erlaubnis zu bitten.

Das Hausrecht der Veranstalter

Hinzu kommt noch die Frage nach dem Hausrecht. Der Hausrechtsinhaber kann das Fotografieren generell verbieten oder einschränken. Verbietet also auch nur einer der aufführenden Personen oder der Veranstalter eine Aufnahme, ist das Fotografieren zu unterlassen. Vielfach wird darauf auch kurz vor der Veranstaltung hingewiesen. Fest steht zudem, dass einzelne Darsteller oder die gesamte Gruppe einer Darbietung genannt werden müssen, siehe § 74 UrhG. Um das Chaos perfekt zu machen, ist es denkbar, dass bei einigen Aufnahmen der Urheber des aufgeführten Werkes gefragt werden müsste . . . immerhin könnte er ein Urheberrecht an seinem „Werk“ haben.



Video

Looking for Richard

William Shakespeares Richard III. aus dem Jahr 1593 ist für heutige Zuschauer keine leichte Kost. Das Verständnis der politischen Verstrickungen, auf die das Drama anspielt, setzt eine Unmenge historischen Wissens voraus. Die Epoche der Rosenkriege – die Konflikte der Adelsgeschlechter York und Lancaster um die englische Thronfolge im 15. Jahrhundert – gehört, außerhalb von Großbritannien, heute nicht mehr unbedingt zum Allgemeinwissen. Dieser Problematik hat sich der amerikanische Schauspieler Al Pacino 1996 auf eindrucksvolle Weise angenommen: In seinem Regie-Debüt „Looking for Richard“ erlaubt Pacino den Zuschauern einen Blick hinter die Kulissen einer Verfilmung der Tragödie „Richard III“. Mit dem Ziel, Shakespeare auch für die ganz normale amerikanische Bevölkerung zugänglich zu machen, wagt Pacino das schwierige Unterfangen, die antiquierte Sprache und die Bedeutung der dargestellten historischen Ereignisse Schritt für Schritt zu entwirren. Zu Wort kommen dabei beispielsweise die Schauspieler, die sich nach und nach in ihre Rollen hineinversetzen und die Relevanz der einzelnen Szenen diskutieren. Darüber hinaus sammelt

Al Pacino Äußerungen unbeteiligter englischer Schauspieler, Shakespeare-Experten und willkürlich ausgewählter Passanten auf der Straße zu Shakespeare und der Tragödie „Richard III“. Abgerundet werden diese Dokumentationssequenzen mit sehr eindrucksvollen Ausschnitten aus der eigentlichen Verfilmung des Stückes. Die Begeisterung, mit welcher der Shakespeare-Liebhaber Al Pacino die fremden Welten des 15. Jahrhunderts und der Epoche Shakespeares erläutert, ist selbst für absolute Shakespeare-Muffel faszinierend. Die schauspielerischen Leistungen von Pacino und anderen hochkarätigen Kollegen, die er für das Projekt gewinnen konnte, machen dieses „Making of“ zu einem absolut empfehlenswerten, spannenden und informativen Filmerlebnis. Leider gibt es die DVD nur als Importversion aus Großbritannien ohne deutsche Sprachspur oder deutsche Untertitel. **VANESSA THER**

Buchbesprechungen

Shakespeare-Standardwerk

“The remarkable thing about Shakespeare is that he is really very good – in spite of all the people who say he is very good.”

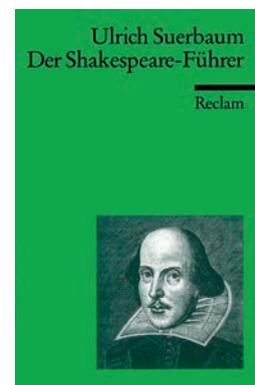
(Observer, 6.12.1964).

Bei Reclam erschien ein besonders lesenswertes und informatives Buch von Ulrich Suerbaum; er ist emeritierter Professor für Englische Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Sein Shakespeare-Führer bietet auf übersichtliche und prägnante Weise eine Einführung in alles, was man über Shakespeare und sein Werk wissen muss. Es ist sowohl als Nachschlagewerk als auch als Buch zum Lesen konzipiert, wofür es sich dank des erfreulich unakademischen Stils hervorragend eignet. Das einleitende Kapitel stellt die Grundlagen für das Verständnis des Autors und seiner Zeit dar. Entge-

gen der populären Mythen um „den wandelbaren Unbekannten“ ist dessen Leben genauestens erforscht und urkundlich belegt; nach Suerbaum handelt es sich sogar um die „bestdokumentierte Bürgerbiographie der englischen Renaissance“. Im Folgenden werden mit vielen Abbildungen das elisabethanische Theater und Publikum sowie wesentliche Positionen und Themen der Shakespeare-Rezeption und -Wissenschaft vorgestellt: Quellen, Textüberlieferung und -kritik sowie die Problematik der Datierung, gefolgt von einem Abriss über Interpretationsansätze.

Der Hauptteil besteht aus der Darstellung der 38 Stücke, die in Komödien, Historien und Tragödien unterteilt werden, jeweils mit einer vorangestellten Erläuterung der Gattung. Mit dieser einfachen Dreiteilung umgeht Suerbaum die Diskussion um die Klassifizierung mancher Stücke und hält sich auch nicht mit Sondergattungen wie problem plays oder tragicomedies auf.

Die Präsentation der Stücke folgt dem für einen Schauspielführer typischen Schema: Nach einer kurzen Vorstellung der Handlung und Charaktere schließt sich ein Überblick über Entstehung, Quellen, Textüberlieferung und Rezeptionsgeschichte an. Das 5. und letzte Kapitel über Shakespeares Lyrik fällt mit nicht einmal 8 Seiten äußerst knapp aus, doch dafür listet die Bibliografie neben Standardwerken die relevante aktuelle Literatur auf und hilft somit, auf dem unübersichtlichen Ge-



Ulrich Suerbaum:
Der Shakespeare-
Führer.
Stuttgart: Reclam
2006. 363 Seiten.
EUR 9,80,
RUB 17663.

biet der Shakespeare-Literatur die Orientierung zu behalten.

Der Shakespeare-Führer bietet eine präzise und gewissenhafte Rekapitulation der gegenwärtigen Forschung. Zwar lässt Suerbaum kaum eigene Wertungen einfließen, doch geht es ihm auch nicht um die Ausrichtung auf eine bestimmte Interpretation. Vielmehr soll der Prozess verdeutlicht werden, der der Wirkungs- und Deutungsgeschichte des Shakespearschen Werkes zu Grunde liegt. Die kompakte Form, in der dies erfolgt, ist notwendigerweise das Ergebnis einer subjektiven Auswahl und Schwerpunktsetzung. Die Abbildungen unterstützen die große Leserfreundlichkeit des Buches, das alle Voraussetzungen für ein neues Standardwerk erfüllt.

ANNEGRET WIESE

(Mit freundlicher Genehmigung aus: Der FREMDSPRACHLICHE UNTERRICHT ENGLISCH, Velber 2002)

Shakespeares Dramen interpretiert

Diese Sammlung von Interpretationen zu den 14 meistgespielten Stücken Shakespeares ist von hoher wissenschaftlicher Qualität. Alle Artikel stammen von namhaften Shakespeare-Kennern. Jedes Drama wird auf ca. 30 Seiten behandelt. Bezug wird auch auf englische Interpretationen genommen und deren Wissensstand reflektiert; eine Deutung im historischen Kontext wird ebenso dargelegt wie die Möglichkeiten moderner Interpretation und Darstellung auf der Bühne. Alle Zitate aus den Werken Shakespeares sind auf Englisch abgedruckt. Der

Hinweis, die entsprechenden Stellen sind ja in den zuständigen zweisprachigen Reclam-Heften nachzuschlagen, hilft einem Nicht-Anglisten bei der Lektüre nur wenig. Eine schwere Kost, aber vermutlich unumgänglich, wenn man den neueren Stand der Forschung erfahren möchte. Der Sammelband ist ein gutes Werkzeug, wenn man richtig tief graben will.

MATTHIAS SCHILLER

Shakespeare für Dummies

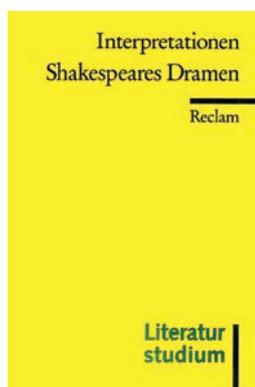
Wer sich nicht scheut, ein Buch zu kaufen, das an Dummies adressiert ist, hat schon mal eine Hürde überwunden. Wer sich dann noch an Shakespeare traut, um etwas über den „besten englischen Autor überhaupt“ zu lesen, kommt in den Genuss eines Buches nicht für Dumme, sondern für Laien; denn das ist die Nebenbedeutung des englischen „dummy“: Einsteiger oder Anfänger ohne Fachwissen.

Judy Dench (Ja, – die aus James Bond!) schreibt im Vorwort: „Für diejenigen von uns, die mit Shakespeare vertraut sind, ist es fürchterlich komisch. Für diejenigen, die nicht ganz so vertraut sind, macht es den Barden lebendig und einfach verständlich. [...] Dieses Buch sollte man zur allgemeinen Pflichtlektüre machen.“ Dem kann sich der Rezensent nur anschließen.

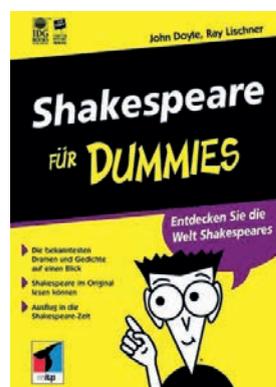
Das Buch beschreibt, was Shakespeare so besonders macht; man lernt Shakespeare und seine Welt kennen, erfährt etwas über die Zeit, in der Shakespeare gelebt hat, wel-

chen Einfluss er auf das Theater hat und wie das alte Englisch zu verstehen ist (inkl. einer kleinen Einführung in das Englisch Shakespeares). Die Autoren gehen auf die fast unübersetzbaren Wortspiele und Zoten ein, die Shakespeare verwendet hat; sie erläutern Versmaß und Dramengeschichte, gehen auf das bekannte Personal der Stücke Shakespeares ein und wie man früher die Stücke Shakespeares gesehen hat. Den Hauptteil machen natürlich die Zusammenfassungen der Stücke aus. Jedes Stück wird vorgestellt, indem zunächst die wichtigsten Schlüsselfiguren genannt und deren Beziehungen dargestellt werden. Dann gibt es eine kurze Schilderung des Plotts auf 3 bis 4 Seiten. Das Ganze in einer sehr flotten, niemals langweiligen Schreibe, nicht akademisch, sondern in einer modernen Ausdrucksweise. Den Abschluss bildet eine Videografie der einzelnen Stücke. Wer den Sommernachts Traum auch nach zweimaligem Lesen immer noch nicht richtig verstanden hat, braucht nicht an sich zu zweifeln. Das ist normal. Shakespeare hat seine Dramen derart verschachtelt aufgebaut, dass es intensiver eigener Recherche bedarf, um sich den Inhalt einigermaßen zu erschließen. Dieses Buch hilft, das Umfeld Shakespeares kennenzulernen und das Wesentliche der Stücke aufzunehmen. Es ist kurzweilig und eignet sich auch, über einen längeren Zeitraum immer mal wieder zur Hand genommen zu werden. Kategorie: Unbedingt empfehlenswert!

MATTHIAS SCHILLER



Interpretationen Shakespeares Dramen.
Stuttgart: Reclam
2000, 402 Seiten,
9,40 Euro; UB Nr.
17513



John Doyle, Ray Lischner: Shakespeare für Dummies. MITP-Verlag 2000 und Wiley-VCH Verlag 2005, 352 Seiten

Die deutsche Komödie

Zunächst: Wer sich mit der Komödie im Theater (auch im Amateurtheater) beschäftigt, sollte dieses Buch gelesen haben. Andrea Bartl folgt den Spuren des Harlekin durch die Jahrhunderte, geht seinem Auftreten und seiner Ausprägung nach und schildert, wie sich die Gattung der Komödie im Laufe der Zeit verändert



Jürgen Zwengel (Studiobühne), Alexander Börger (Schriftführer im Landesvorstand, Neue Bühne Braunschweig), Lothar Konetzny (Amateurtheater Premiere), Frank Wöhler (Amateurtheater Premiere). Foto: Wolfgang Altstädt



Matthias Schiller (Regisseur und Leiter der Leine-Bühne), Dirk Liebenow (Redakteur des Kulturspiegels von NDR 1), Heidi Choroba (Regisseurin der Leine-Bühne), Thorsten Sueße (Schauspieler). Foto: Bernd Bükler

Theatergruppen im Radio

Amateurtheaterverband Niedersachsen

Am 6. Dezember war der Amateurtheaterverband Niedersachsen im Radio. Der regionale Braunschweiger Radiosender Radio Okerwelle hatte den Verband um eine Vorstellung seiner Aktivitäten gebeten. In der Live-Sendung „Wunschliste“ von Wolfgang Altstädt wurden dann Vertreter verschiedener Mitgliedsbühnen sowie Landesvorstandsmitglied Alexander Börger interviewt und nach ihren Meinungen und Eindrücken zum Amateurtheaterverband befragt. Der Mitschnitt der Sendung (aus rechtlichen Gründen ohne die Musikstücke dazwischen) wird abrufbar gemacht unter www.amateurtheater-niedersachsen.de. Alexander Börger: „Nach dem 60-jährigen Verbandsjubiläum ist dieser Radioauftritt ein weiterer Bestandteil einer Medienoffensive des

Verbandes, um Wahrnehmung und Einfluss unseres Verbandes weiter zu erhöhen.“

ALEXANDER BÖRGER

Leine-Bühne Hemmingen

Am 15. Januar ist auf NDR1 – Radio Niedersachsen in der Sendung Kulturspiegel ein Feature gesendet worden, das die Leine-Bühne Hemmingen und deren Mitglieder vorstellt. Bei der letzten Inszenierung der Leinebühne – „Mein Freund Harvey“ von Mary Chase – war Besuch vom NDR da: Dirk Liebenow hat die Aufführungen besucht und einige Ausschnitte aufgenommen. Zusammen mit kleinen Probenausschnitten zum neuen Stück – „Plötzlich und unerwartet“ von Francis Durbridge – sowie Interviews mit Thorsten Sueße (Schauspieler), Heidi Choroba (Regisseurin) und Matthias Schiller (Leiter der Gruppe) wurde dem Hörer ein lebendiges Bild der Amateur-

theatergruppe geboten. Außerdem verfolgten Anja Henschel, Bernd Bükler und Erika Webersinke hinter der Glasscheibe das Geschehen rund ums Mikro und gaben Tipps und Ratschläge.

In dem Feature wird das Engagement, das man für diese Liebhaberei braucht, sehr deutlich. Für uns Beteiligte war das eine aufregende und spannende Sache, vor dem Mikro zu sitzen und auf die Fragen von Dirk Liebenow zu antworten. Hinterher waren wir drei uns allerdings einig: Wir haben ja nur unvollendete Sätze produziert und haben voll am Thema vorbeigeredet. Die drei im Regieraum konnten aber Entwarnung geben: „Ihr seid klasse übergekommen!“ So unterschiedlich ist die Wahrnehmung! Das ist doch wie beim Theater: Was man als misslungen betrachtet, kommt gut an beim Publikum und was man gelungen findet, wird scheinbar gar nicht gewürdigt.

MATTHIAS SCHILLER

Andrea Bartl
Die deutsche Komödie
Metamorphosen des Harlekin

Reclam

hat. Es ist eine exzellente Darstellung der deutschen Literaturgeschichte aus der Sicht der Komödie.

Der Harlekin war ein Liebling der Massen, später wurde er verfemt, weil er unbequeme Wahrheiten aussprach, von Gottsched allegorisch von der Bühne verwiesen, wiederum später rehabilitiert, weil sich Dichter Schauspie-

le nicht ohne ihn ausmalen wollten. Dieser Clown, Störenfried, Arlecchino, Narr, Hanswurst ist Grenzüberschreiter, Frechling, Philosoph und kreativer Erneuerer. „Diese Figur tritt nicht von ungefähr gehäuft in den Epochen auf, die sich sozialgeschichtlich als Modernisierungsschub und damit als Hochphase kultureller Wandlungen verstehen lassen.“ (S. 10)

Bartl geht der Frage nach: Was heißt komisch? Wer ist Harlekin? und Was ist eine Komödie?

Was im Gewand einer wissenschaft-

lichen Arbeit daherkommt, ist mehr als das! Das Werk ist ein profundes und dennoch kurzweiliges und leicht lesbares Geschichtsbuch der Literatur. Der rote Faden darin ist der Harlekin. Vom barocken Andreas Gryphius geht die Reise bis in die heutige Zeit zu Botho Strauß, Elfriede Jelinek und Thomas Bernhard. Es ist eine Geschichte der Wandlungen des Harlekins und nicht nur etwas für Germanisten. Jeder interessierte Amateur wird für sich etwas davon mitnehmen können. Prädikat: Unbedingt lesenswert. MATTHIAS SCHILLER

Andrea Bartl: Die deutsche Komödie. Metamorphosen des Harlekin. 336 Seiten, 9,40 Euro; Stuttgart: Reclam 2009, RUB Nr. 17677

Ausschreibungen

Theaterwoche Korbach

vom 6. – 11. Mai 2013 in Korbach
Bewerbungsschluss: 1. Februar 2013

Bewerbung an: Theaterwoche Korbach, Dr. Hartmut Wecker, Kreishaus FD 2.3, Südring 2, 34497 Korbach,
E-Mail: hartmut.wecker@landkreis-waldeck-frankenberg.de
www.theaterwoche-korbach.de

17. Internationaler Theatertreff Lörrach

vom 23. – 26. Oktober 2013 in Lörrach

Bewerbungsschluss: 5. Mai 2013
Bewerbung an: Nichtsdestotrotz e.V. Nellie Nashorn, Tumringer Str. 248, 79539 Lörrach,
E-Mail: info@nellie-nashorn.de
www.nellie-nashorn.de

Ehrungen

Folgende Damen und Herren wurden für 25 Jahre Mitgliedschaft in der Bühne mit der silbernen Ehrennadel und einer Urkunde des BDAT ausgezeichnet

- ▶ **Rampenlicht, Lüneburg**
Christian Baumgarten
- ▶ **Bühnenspielverein Hankensbüttel**
Arno Heers
- ▶ **Theater- und Freundschaftsclub Gasparone, Göttingen**
Thorsten Seebode; Peter Rudolph
- ▶ **Holler-Firlefan, Holle**
Evelin Henze; Gerd Henze; Renate Hornburg; Kerstin Jürgens; Norbert Jürgens; Lydia Knauer; Detlef Knauer; Josef Seitner; Dagmar Seitner
- ▶ **Studio-Bühne, Braunschweig**
Fred Arndt; Heiko Linder; Peter Zipp
- ▶ **Bergbühne Lüdersen**
Hartmut Hussel
- ▶ **Theatergr. „Zur Hasenburg“, Süstedt**
Harald Stellmann

THEATER | ENTDECKEN | OSTFRIESLAND

Niedersächsisches Jugendtheatertreffen

Kilometerlange Deiche, einsame Leuchttürme, windumtoste Backsteinhäuschen, Bauernhöfe, Krabbenfischer ... Ostfriesland!?

Die Landkultur Freepsum e.V. lädt niedersächsische Jugendtheatergruppen vom 3. – 6.10.2013 ein, ihre derzeitigen Produktionen bzw. laufende Produktionsergebnisse vor anderen theaterbegeisterten Jugendlichen zeigen zu können.

Zudem werden in unterschiedlichen Workshops für alle Teilnehmer neue spannende Erfahrungen vermittelt. Neue Ideen aushecken, andere Jugendliche aus ganz Niedersachsen treffen und dabei in einem umfangreichen „Entdeckerprogramm“ Ostfriesland entdecken: all dies steht – mit viel Spaß natürlich – im Vordergrund.

Die Krummhörn ist als Ferien-, Kunst- und Kulturlandschaft bekannt.

Die Touristik-GmbH Krummhörn-Greetsiel www.greetsiel.de stellt für mitreisende Familien gerne ein entsprechendes Paket zusammen.

Zeit: 3. bis 6. Oktober 2013

Ort: Freepsumer Gulfhof, 26736 Freepsum/Krummhörn (Ostfriesland)

Kosten: 25 Euro pro Person für Verpflegung, Unterkunft und umfangreiches „Entdecker“-Programm

Festivalleitung: Claus Gosmann, Lydia Kuhlmann

Weitere Infos: www.landkultur-freepsum.de

Bewerbungen: lydia.kuhlmann@landkultur-freepsum.de

Gefördert durch



in Kooperation mit



Die Goldene Ehrennadel und eine Urkunde des BDAT für 40 Jahre Mitgliedschaft in der Bühne erhielten

- ▶ **Lustige Bühne Wetschen**
Dieter Knochenhauer;
Karl-Heinz Szubin
- ▶ **Bühnenspielverein Hankensbüttel**
Inge Bechtloff; Jürgen Eggers; Elke Soltau

Die Ehrennadel des Amateurtheaterverbandes erhielten für besonderes Engagement

- ▶ **Südstädter Komöd'chen, Hannover**
Anja Schrage
- ▶ **Göttinger Volkstheater**
Andrea Schwendtke
- ▶ **Bergbühne Lüdersen**
Manfred Nolte

Theatertage Baltrum 2013

Spielformen – Probieren, Perfektionieren, Präsentieren

Die Niedersächsischen Amateurtheatertage 2013 finden vom 27. – 30.06.2013 auf der Insel Baltrum statt! Sie stehen diesmal unter dem Motto **Spielformen**. Damit ist die Bandbreite des Amateurtheaters in Niedersachsen mit den Bereichen Krimi, Komödie, Theaterkabarett, Improvisationstheater, Seniorentheater, Straßentheater und Commedia dell'arte gemeint. Bei den Amateurtheatertagen werden diese modernen Richtungen des niedersächsischen Amateurtheaters präsentiert und durch Workshops vertieft. Im Vergleich der Theaterformen untereinander werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede widerspiegelt, dadurch neue Einsichten erzielt und Synergieeffekte gehoben, die auf die Entwicklung des niedersächsischen Amateurtheaters in den nächsten Jahren Einfluss nehmen werden.

Impressum

RAMPENLICHT

Zeitschrift für Amateurtheater in Niedersachsen

Herausgeber:

Amateurtheaterverband Niedersachsen e.V.

Vorsitzender: Jürgen Baumgarten, Lüneburg

Geschäftsstelle: Bruchhöfenerstr. 21

27305 Bruchhausen-Vilsen

Tel.: 042 52/91 17 61 | Fax: 042 52/93 81 77

Eingetragener Verband beim Amtsgericht

Braunschweig, Vereinsregister 2618

Internet: www.amateurtheater-niedersachsen.de

E-Mail: Info@Amateurtheater-Niedersachsen.de

Geschäftsführerin: Brigitte Sante

Öffentlichkeitsreferent: Michael Lindauer

Michael.Lindauer@Amateurtheater-Niedersachsen.de

Mitarbeit: Marlena Lindauer | nena@mlindauer.de

Redaktion und Gestaltung: Matthias Schiller (MaS)

Matthias.Schiller@Amateurtheater-Niedersachsen.de

Redaktionsanschrift:

Berliner Straße 6B | 30966 Hemmingen

Rampenlicht erscheint zweimal jährlich

Für alle Mitglieder gratis | Nachbestellungen möglich

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplar erbeten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Beiträge werden bei Bedarf gekürzt.

Druck: **saxoprint**

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe von „Rampenlicht“:
31.7.2013



Amateurtheaterverband Niedersachsen e.V.
gefördert vom Land Niedersachsen über den NHB

Unsere Partner



Werbeschaukästen



Liebe Bühnen des Verbandes, auf dem Foto seht ihr einen Schaukasten, den jede Bühne kostenlos und sogar mit Gewinn von bis zu 1500,- Euro erhalten kann.

Wie das funktioniert werde ich Euch gerne in einem persönlichen Gespräch erklären.

Rolf Bahlo, 04961/664651, r.bahlo@gmx.net

**VORSTANDSMITGLIED DES
AMATEURTHEATERVERBANDES NIEDERSACHSEN**

Seminarbroschüre 2013 erschienen



Die diesjährige Seminarbroschüre mit dem aktuellen Fortbildungsprogramm ist erschienen. Wer noch weitere Exemplare braucht, kurze Mail an: Info@Amateurtheater-Niedersachsen.de

Nachbestellung Rampenlicht

Jede Bühne, die Mitglied im Amateurtheaterverband Niedersachsen ist, hat die Möglichkeit, das „Rampenlicht“ nachzubestellen. Einfach einen Anruf bei Brigitte Sante oder eine Mail schicken.

Amateurtheaterverband Niedersachsen
Bruchhöfenerstr. 21 | 27305 Bruchhausen-Vilsen
Tel.: 042 52/91 17 61 | Fax: 042 52/93 81 77
Info@Amateurtheater-Niedersachsen.de

Der Videowettbewerb Kurz & Knackig geht in die zweite Runde

Kurz & Knackig 2013 – Theater auf den Punkt gebracht.

Amateurtheatergruppen aus Niedersachsen haben wieder die Gelegenheit, sich in einem Video von maximal 5 Minuten Länge selbst vor- und darzustellen. Es gibt wertvolle Preise zu gewinnen. Der Wettbewerb startet am 1. Februar 2013 und endet am 31.05.2013 (Einsendung der Beiträge). Die Preisverleihung findet bei den niedersächsischen Amateurtheatertagen auf Baltrum statt. Alle Infos zum Wettbewerb gibt es auf www.Kurz-und-Knackig.info.

